Biogr.
576
c

Biogr. 576 c Kean

von Lotz. Ge.,

391.

<36616581370017 S

<36616581370017

Bayer. Staatsbibliothek

Leben

des berühmten brittischen Mimen

Edmund Kean

mit

Zügen und Anecdoten

aus seiner theatralischen Laufbahn.

Dem Englischen nacherzählt

von

Georg Lotz.

Hamburg.
Bei Perthes und Besser.
1836.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Wenn schon das Leben eines jeden, nicht ganz gewöhnlichen Menschen, für den denkenden Beobachter reich an Interesse ist, so hat darauf gewiß um so mehr die Lebensgeschichte eines Künstlers Anspruch, dessen herrlicher Genius, zur Freude und zum Ruhme seines Vaterlandes, seine hehren Schwingen entfaltete. Ein solcher Künstler aber war, im ganzen Umfange des Worts, der berühmte brittische Mime Edmund Kean, dessen mannigfach bewegtes Leben die folgenden Blätter umfaßen: von dem Augenblicke, an in welchem er unter den armseeligsten Verhältnißen das Licht der Welt erblickte, bis zu dem ernsten Moment, in dem er wieder von der Erdenbühne schied, auf der ihm, nach vielfachen Kämpfen und Drangsalen, die Sonne des Künstlerruhms im vollen Glanze leuchten sollte. Einen ganz

besonderen Werth aber erhält diese Biographie noch durch die Unpartheilichkeit, womit der Verfaßer des Originals durchweg verfuhr, indem er neben den herlichen Eigenschaften seines Helden auch dessen Verirrungen hinstellte, und so dem Werke den unverkennbaren Stempel der Wahrheit aufdrückte.

Ich habe diese höchst anziehende Lebensbeschreibung vollkommen getreu nacherzählt, und bin nur bemüht gewesen, die Längen und Breiten zu kürzen, woran dieselbe, wie fast alte literarischen Producte Englands, in der Ursprache laborirt.

Möge die deutsche Lesewelt diese meine neue Arbeit mit derselben Theilnahme aufnehmen, mit der ich sie fertigte, und die sie allen meinen früheren literarischen Leistungen zu schenken die Freundlichkeit hatte; ihr günstiges Schicksal ist alsdann festgestellt.

Hamburg im August 1836.

Georg Lotz.

Leben

des berühmten brittischen Mimen

Edmund Kean.

Leben

des berühmten brittischen Mimen

Edmund Kean.

1.

Ueber Edmund Keans Geburt und Abstammung ist mit Bestimmtheit nichts anzugeben. Es wäre zwar, wegen der vielen vor uns liegenden Materialien, sehr leicht, über den Ursprung unsers Helden einen ausführlichen Bericht abzustatten, aber wir konnten uns dazu nicht entschließen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß rücksichtlich des Obengenannten keine Auskunft vorhanden ist, deren sich der Biograph Keans mit Zuversicht bedienen könnte. Eine Angabe widerspricht der anderen, was hier behauptet wird, wird dort verneint, oder durch Thatsachen aus dem Felde geschlagen. Und was Keans eigene Erzählungen betrifft, so ist ganz abgesehen davon, daß sie von einander

ungemein abweichen, wegen seines Hanges zur Mystification, wegen seiner Vergeßlichkeit und wegen der Unwichtigkeit, welche er auf die Begebenheiten seiner Kinderzeit legte, ebenfalls nicht darauf zu bauen.

Aus seinem Erscheinen zu verschiedenen Perioden läßt sich indeß mit ziemlicher Gewißheit der Schluß ziehen, daß er ungefähr um das Jahr 1787 gebohren wurde, denn er trat zu Sheerneß schon im Jahre 1804 in der Tragödie, dem Lustspiel, der Oper, der Posse und der Pantomime auf, so daß er damals doch wenigstens 17 Jahr alt gewesen seyn muß. Im Jahre 1806 spielte er als völlig ausgewachsener junger Mann, Männerrollen auf dem Haymarket Theater, und als er sich im Jahre 1808 verheirathete, zeigte er das Aeußere eines Mannes von 22 bis 23 Jahren.

Ebenso ist aus den verschiedenen Belegen anzunehmen, daß unser Held der Sohn eines Edmund Kean und einer Anna Carey war; sein muthmaßlicher Vater stand im Dienst

des Herrn Wilmot, des Erbauers des königlichen Theaters, und machte bei dieser Gelegenheit die vertraute Bekanntschaft der Miß Carey, einer Schauspielerin. Der kleine Edmund Kean war die Folge davon.

Nur zwei Jahre lang blieb er bei seiner Mutter, dann nahm Miß Tidswell ihn zu sich, deren Mittheilung wir auch die so eben erzählten Umstände verdanken. — Seine Mutter hatte den Kleinen durchaus vernachläßigt und ihn einer Amme auf dem Lande übergeben, welche so geringe Sorge für ihn trug, daß er fast ganz mißgestaltet wurde und kaum auf den Füßen gehen konnte; ein Uebel, von welchem sich indeß, da man sofort auf Mittel dagegen bedacht war, in seinen spätern Jahren keine Spur mehr zeigte.

Auf die Erziehung des Knaben war man mit eben so weniger Sorgfalt bedacht gewesen, waren gleich mehrere Versuche gemacht worden, ihm die Elemente der Wissenschaften einzubläuen. Miß Tidswell schickte ihn in London

in eine kleine Tagsschule, aber er wollte durchaus nichts lernen. Er haßte die eingeschloßene Schulstubenluft und den dort herrschenden Zwang, und dieser Widerwille führte bei ihm wahrscheinlich jenen Hang zum Davonlaufen herbei, der ihn bis zu seiner Verheirathung unabläßig beherrschte. Statt die Schule zu besuchen, vertrieb er sich die Zeit mit Herumrennen und Spielen, so daß er, als er diese „Akademie" verließ, noch eben so unwissend war als zuvor. Späterhin kam er in eine andere Schule, in Chapel = Street zu einem Herrn King; ob er aber dort mehr erlernte, bleibt dahingestellt.

Während der frühesten Jahre seines Lebens, wanderte die Mutter des kleinen Edmund, nachdem sie diesen der Sorge der Miß Tidwells übergeben hatte, ihren früheren Lebenspfad weiter, das heißt, sie bezog mit herumziehenden Truppen Provinzstädte und Märkte, oder bot von Haus zu Haus Blumen, Puder, Pomade rc. feil. Als der Knabe alt genug war, um sie begleiten zu können, nahm sie ihn mit

sich, nicht etwa damit er ihr Beistand leiste, sondern weil er ein anziehendes Aeußeres besaß und dadurch den Verkauf ihrer Waaren beförderte. Vor dieser Zeit aber und als er kaum zwei Jahr zählen mochte, erschien er auf der Bühne in einer Oper als „Cupido;“ ohne Zweifel war es seine jugendliche Schönheit, welche ihm dieß himmlische Amt verschaffte. Michael Kelly war derjenige, welcher unsern kleinen Helden, wie er selbst erzählt, wegen seiner schöner schwarzen Augen aus mehreren Kindern zum Liebesgott erwählte. Drollig genug schließt er seinen Bericht darüber mit den Worten: „ich betrachte mich als denjenigen, dem es vorbehalten war, diesen großen Genius auf der Bühne einzuführen.“

Im Jahre **1794** oder **1795** finden wir unsern kleinen Helden auf dem Drurylane-Theater, wo er den Blaubart gab. Zwar nicht den blutdürstigen Ehebarbaren, wohl aber das kleine Blaubärtchen, welches im Vorspiel zu dieser Tragödie über den Felsen reitet. Er

gehörte auch zu der Schaar kleiner Teufel, womit John Kemble eine Scene in Macbeth belebte. Auf dieser Bühne spielte er auch noch mehr Kinderrollen, z. B. den Pagen in „Liebe macht den Mann," den Pagen zum Sir John Falstaff u. s. w. Um diese Zeit rezitirte er auch öffentlich an verschiedenen Orten: Rollas Anrede an die Peruaner, Satans Rede an die Sonne und mehrere Scenen aus Richard dem Dritten. Herr Charles Kemble erinnerte sich, daß er eines Abends im Theater ein schallendes Geräusch vernahm. Auf seine Erkundigung danach entgegnete man ihm: „es ist der kleine Kean, welcher in der Garderobe Richard den Dritten rezitirt und darin Garrik copirt. Wollen Sie ihn nicht hören? Er ist recht brav." — Und wahrlich brav war er der Knabe, als er dort vor einem Dutzend von Zuschauern die unverkennbaren Spuren jener Trefflichkeit beurkundete, welche 15 Jahre später, wenn er in dieser Rolle auftrat, Tausende und abermals Tausende von Hörern und

Schauern in das Theater lockte und ihm einen unvergänglichen Künstlerruhm erbauete.

Von nun an zog unser kleiner Held wieder eine Zeitlang mit seiner handeltreibenden Mutter umher, welche der Zufall auch eines Tages in das Haus einer Mrs: Clarke führte, die ihr manches von ihren Parfümerien abkaufte und so viel Wohlgefallen an ihr zu finden schien, daß sie ihr gestattete, ihr ihren Sohn den sie grade an diesem Tage nicht bei sich hatte, von dem sie aber viel Rühmens machte, gelegentlich zuzusenden. Die näheren Umstände dieses ersten Besuchs des kleinen Keans, welcher damals den Namen seiner Mutter führte, bei Mrs. Clarke, sind interessant und verdienen hier einen Platz zu finden.

Es wird mit heftigen, donnernden Schlägen an die Thür gepocht. Der Bediente tritt ein und meldet mit einem Lächeln: „Herr Carey.“

„Herr Carey?“ fragte seine Gebieterin.

„So nennt er sich selbst, Madame, er kommt

von seiner Mutter, der Miß Carey, welche hier die Parfümerien feil bietet."

„So laßt ihn eintreten."

Die Thür wird geöffnet, und herein tritt ein schmächtiger, bleicher ungefähr zehnjähriger Knabe, ärmlich gekleidet, mit einem feinen Antlitz, schönen Augen, lockigem Haar und dem Fragment eines Hutes in seiner Hand. Mit der Verbeugung und der Haltung eines Prinzen überbringt er folgende Botschaft: „Meine Mutter, Madame, läßt sich Ihnen bestens empfehlen und bittet Sie die Güte zu haben, ihr einen Schilling zu leihen, um damit ihr buntes seidenes Kleid einzulösen, dessen sie bedarf, um Morgen in Richmond auftreten zu können."

Als Antwort auf diese Anrede fragte Mrs. Clarke: „Bist Du der Knabe der so hübsch Comödie spielt?"

Eine bejahende Verbeugung und eine erglühende Wange gaben die Antwort.

„Welche Rollen kannst Du spielen.

„Richard den Dritten — Hamlet — Harlekin und andere mehr.“

„Ich möchte Dich wohl einmal spielen sehn,“ sprach die Dame.

„Ich würde stolz darauf seyn, vor Ihnen spielen zu können,“ lautete die Antwort.

„Wolan, hier ist das Geld für Deine Mutter,“ nahm Mrs. Clarke wieder das Wort, „doch halt,“ sie öffnete die Thür des Nebengemachs, in welchem ihr Gatte mit Schreiben beschäftigt war, und führte ihm den Knaben zu. „Dieß ist der kleine Edmund Carey,“ sprach sie. Eine tiefe förmliche Verbeugung des Vorgestellten erfolgte. Herr Clarke betrachtete den Knaben, dessen edles schönes Antlitz zu der Aermlichkeit seiner Kleidung einen Contrast bildete, welcher selbst die Theilnahme des ruhigsten Beobachters rege machen mußte. Es ward nun verabredet, daß der Knabe um sechs Uhr Abends wieder erscheinen solle, um eine Probe seiner Schauspielkunst abzulegen.

Die Stunde erschien. Viele Nachbaren und Nachbarinnen waren in der Eile eingeladen worden und bereits versammelt, Herr Carey aber ließ noch immer auf sich warten. Endlich ward wieder mit lauten donnernden Schlägen an die Hausthür geklopft; es konnte niemand anders seyn als er. Die Frau vom Hause flog zur Treppe, theils um ihren Schützling so schnell als möglich zu begrüßen, theils um, falls es nöthig seyn sollte, mit Hilfe von Seife und Wasser seine Toilette so zu vervollkommnen, daß sie ihren Freunden ihren Helden auf würdige Weise präsentiren konnte. Dieß aber war keineswegs vonnöthen, Gesicht und Hände waren sauber gewaschen, sein zartes Colorit zeigte sich noch schöner als am Vormittage und sein lockiges Haar war sorgsam geordnet. Mit seiner Kleidung hatte zwar keine Verbesserung vorgenommen werden können, aber er hatte ein weißes Taschentuch seiner Mutter oben unter der Weste befestigt, so daß eine Art von Hemdkragen hervorzukucken

schien. Seine Beschützerin war zufrieden und blickte mit einem gewissen Stolz auf ihn. Um ihn indessen für die darzustellenden tragischen Rollen geeigneter zu machen, wurde noch ein Federhut und ein Degen herbeigeholt.

So ausgerüstet ward er jetzt der Gesellschaft vorgestellt, welche ihn schweigend beobachtete. Hätte es die Zeit gestattet, man würde vielleicht gelächelt haben; kaum aber hatte der zehnjährige Mime sich tief verbeugt, als er auch sofort nach der anderen Seite des Gemaches eilte, welche zur Bühne bestimmt worden war, und seine Darstellung begann.

Er hatte wahrlich keine leichte Aufgabe zu lösen. Er sollte dem Lächeln einer Versammlung entgegentreten, welche an seinem Talente zweifelte, er sollte ihren Zweifel besiegen. Er besiegte ihn — ja er that mehr! Der Ausdruck in den Gesichtern seiner Zuhörer wandelte sich von Gleichgültigkeit in Aufmerksamkeit — von Aufmerksamkeit in Bewunderung — von Bewunderung in Thränen. Er, der damals kaum

zehnjährige Knabe, zeigte den Anwesenden, wie Rollas Vaterlandsliebe, wie Richards blutige Politik dargestellt werden müßten, und späterhin dargestellt werden sollten. Man warf dem kleinen Darsteller eine Menge von Schillingen und Sechs-Pfennigstücken zu, er weigerte sich, sie aufzuheben. Aber das Geld ward ihm aufgedrungen und so kehrte er nach Hause zurück, reicher als er je zuvor gewesen, und überglücklich ob des errungenen Beifalls. Um aber unsere freundlichen Leser zu beruhigen, falls sie fürchten sollten, daß er das erhaltene Geld schlecht anwandte, wollen wir hiemit kund und zu wissen thun, daß Miß Carey sich der Baarschaft bemächtigte, versichernd: sie wolle ihm das Geld aufheben, bis er alt genug seyn, würde es mit Verstand anwenden zu können.

Die menschenfreundliche Mrs. Clarke aber beschränkte ihre Theilnahme für den vielversprechenden Knaben keineswegs auf dieß eine Mal, im Gegentheil, sie lud ihn oft zu sich

ein und sann darüber nach, wie sie etwas zu seinem Nutzen thun könne. Da aber die Gelegenheit dazu, sich vor der Hand nicht darzubieten schien, schlug sie vor, daß sie ihn ganz zu sich nehmen wolle, welches von Miß Carey auch bereitwillig angenommen ward; so daß der kleine Edmund jetzt gänzlich unter den Schutz der Mrs. Clarke gestellt wurde, mit der Bedingung indeß, daß das Geld welches ihm für seine kleinen Privatdarstellungen zufließen würde, nach Abzug einer Kleinigkeit für seinen Unterricht, seiner Mutter zugestellt werden solle. In diesem Verhältniße lernte er tanzen, fechten, reiten und manche andere Dinge. Seine dramatischen Darstellungen im Hause der Mrs. Clarke und ihrer Bekannten, wurden dabei unabläßig fortgesetzt und der Beifall den man ihm zollte, wuchs mit jedem Male. Meistens trug er Shakespears Charactere vor, jedoch gab er auch zuweilen Einiges aus Spencers Feenkönigin; und in den Mußestunden spielte er zu seiner Unterhaltung auf dem Fortepiano,

nach dem Gehör, wobei er indessen stets ein Notenbuch, worin er aber nicht zu lesen verstand, vor sich liegen hatte. Er war etwas heftig und leidenschaftlich, dabei aber edeldenkend und gutgesinnt so daß ihn jederman gern hatte.

Er blieb fast zwei Jahre lang unter dem Schutze der Mrs. Clarke; folgender Umstand aber bewirkte eine Veränderung in seiner Lage. Ein Herr und eine Dame statteten mit ihren beiden Töchtern der Mrs. Clarke einen Besuch ab, und der nunmehr zwölfjährige Edmund hatte an diesem Tage die Erlaubniß erhalten, aus der Schule weg zu bleiben und die beiden kleinen Mädchen durch sein Darstellungstalent zu unterhalten. Es war beschlossen, daß am Abend die Gesellschaft das Schauspiel besuchen sollte, und als man beim Mittagsessen darüber sprach, wie man sich dorthin begeben wolle, und die Frau von Hause aufzählte, wer alles mitgenommen werden sollte, nannte sie auch Edmunds Nahmen. Dem fremden Herrn schien

dieß nicht zu gefallen: „Wie,“ fragte er, „soll der mit uns in einer und derselben Loge sitzen?“ Die Frage ward bejaht, da sie aber den Zweifel aussprach, ob er auch für die Gesellschaft passe, in welche der Zufall ihn geführt hatte, so ward dadurch die Reizbarkeit des Knaben mächtig angeregt, er wollte keinen Bißen mehr genießen, sprang von seinem Sitze empor und rannte trotz des Bemühens seiner Beschützerin ihn zurückzuhalten, zum Hause hinaus. Er war an diesem Abend nicht im Theater, auch kehrte er nicht nach Hause zurück. Er war fort, niemand wußte wohin.

Nach Verlauf von drei Wochen, während welcher Zeit vielfache aber vergebliche Nachforschungen seinetwegen angestellt worden waren, brachte ihn indeß der Eigenthümer eines benachbarten Stalles zurück, welcher den Knaben, matt und erschöpft, auf einem Düngerhaufen schlafend gefunden hatte. — Er zeigte viele Reue, und erwiderte, als man ihn befragte, wo er sich aufgehalten habe, daß er entschlossen

gewesen, sich nach Amerika zu begeben und daß er schon zu Fuß bis Bristol gewandert sey. Keiner der Seefahrer aber, an die er sich wandte, habe ihu mitnehmen wollen, weil er noch so klein sey und so schwächlich scheine. Er sey demnach nach London zurückgekehrt, habe Nachts in den Scheunen und Ställen geschlafen, sich Nahrung erbettelt und jede nur erdenkliche Beschwerde zu erdulden gehabt.

Diese Begebenheit veranlaßte Herrn Clarke, oder vielmehr dessen Gattin, nicht ferner den Beschützer des armen Schauspielerknaben zu spielen; damit es aber nicht den Anschein haben solle, als ziehe man plötzlich die Hand ganz und gar von ihm ab, ward für ihn ein kleines Benefiz veranstaltet, dessen Ertrag ihn in den Stand setzte, die Sachen auf kurze Zeit mit anzusehen. —

Der zwölfjährige Edmund Kean schloß sich nunmehr mit seiner Mutter der Richardson-schen herumziehenden Schauspielergesellschaft an, und begab sich mit derselben nach Windsor,

wo er vor dem Könige Georg den Dritten spielte, welcher von ihm gehört hatte, und ihm dafür zwei Guineen zum Geschenk überreichen ließ. Hier aber trieb seine Mutter auch das Geschäft des Wahrsagens, weshalb sie von der Ortsobrigkeit, um einige silberne Löffel leichter, als ihr aller Wahrscheinlichkeit nach angenehm war, plötzlich über Hals und Kopf fortgeschafft wurde.

Mutter und Sohn schlossen sich der Richardsonschen Truppe, nachdem diese Windsor verlassen hatte, wieder an, und begleiteten sie auf ihrer Sommerwanderung. Kean erzählte oft, daß sein erstes Auftreten in einer Hauptrolle in der Richardsonschen Gesellschaft, als junger Norton stattfand; er empfing dafür ein besonderes Honorar, welches aber, wie immer, seine Mutter sich zueignete. Nichts destoweniger trieb er eine geraume Zeit mit ihr bei wandernden Truppen umher; die Entbehrungen aber ertrug er keineswegs mit philosophischer Ruhe, er murrte oft darüber und wenn es zu

arg ward, lief er davon, „weil,“ wie er sich selbst ausdrückt, „sie mir alles Geld wegnahm.“ Bei solchen Gelegenheiten nahm er entweder seine Zuflucht zu der früher erwähnten Miß Tidswell, oder er trieb sich auf den Landstraßen umher, wo er sich Nahrung erbettelte und in den Scheunen und Ställen übernachtete. Einmal suchte er auch ein Unterkommen in einem Wirthshause, unfern Vauxhall, wo er den Gästen etwas vorsang, und wo der Wirth das dadurch gewonnene Geld zu sich nahm und ihm dafür Kost, Kleidung und Logis spendete, wie es sich für einen kleinen Abentheurer seiner Art geziemte. Endlich entdeckte ihn Miß Tidswell in diesem seinen Zufluchtsorte, grade als er dort die Rolle des Minnesängers spielte; sie band, seinem eigenen Berichte zufolge, ihm einen Strick um den Leib, und zerrte ihn dergestalt mit sich nach Hause; ja, um sein ferneres Entrinnen zu verhindern, legte sie ihm, wie man es bei Hunden zu machen pflegt, ein messingenes Band um den Hals, worauf

die Worte standen: Theatre Royal Drury Lane. Aber es half zu nichts, welche Versuche ihn zu reformiren auch unternommen wurden, ob Strafe, Güte, Drohungen oder Vorstellungen, Strick oder Halsband, er war nicht zu bändigen. Er glich einem in der Mitte der Waldung gebornen Wilden, welcher die schrankenlose Freiheit seines früheren Lebens nie vergißt, und den nichts zu zügeln vermag.

Daß Kean der Miß Tidswell seine erste theatralische Erziehung verdankte, ist unbestreitbar. Er selbst hat es oft erzählt. Sie studirte ihm die Rollen ein, indem sie ihm dieselben vorlas und sie von ihm mit dem gehörigen Ausdruck wiederholen ließ. Die erste Rolle von einiger Bedeutung, welche er auf diese Weise erlernte, war die des Arthur im „König Johann.“ Um ihn an den Dialog zwischen wirklichen Personen zu gewöhnen, pflegte Miß Tidswell ihn vor ein Bild zu stellen, an welches er seine Rede richten mußte.

Was diese Dame vermochte, sich seiner auf diese Art anzunehmen, ist unserm Helden selbst ein Räthsel geblieben. Es ist oft behauptet worden, daß Miß Tidswell seine wirkliche Mutter gewesen sey und daß er ihr und dem verstorbenen Herzog von Norfolk sein Daseyn verdanke. Sie aber läugnete dieses durchaus ab, und wir sind daher um so weniger berechtigt, ihr eine Ehre aufzudringen, welche sie mit solcher Bestimmtheit von sich zurückwieß, da auch der Herzog von Norfolk nichts davon wissen wollte; es verhielt sich damit folgendermaßen. Kean spielte während seiner ersten Saison in Drury-Lane eines Abends Richard den Dritten. Da trat Lord Essex zufällig aus seiner Loge, er begegnete dem Herzog von Norfolk und fragte auf unbescheidene Weise: „Nun, was sagen Sie heute zu Ihrem Sohne?“ Der Herzog ward durch diese kecke Frage in einige Bestürzung versetzt. „Wen meinen Sie?“ fragte er. „Ey nun, wen anders, als den Kean,“ entgegnete der Lord, „jederman be-

hauptet, daß er Ihr Sohn und Miß Tidswell seine Mutter sey.“ „Ich versichere Sie,“ erwiderte der Herzog, welcher sich unterdessen gesammelt hatte, „daß ich stolz darauf seyn würde, ihn als Sohn anzuerkennen, dieß aber ist das Erstemal, daß ich davon höre.“

2.

Es ist bereits erzählt worden, daß der junge Edmund Kean, seitdem Mrs. Clarke ihn aus ihrem Schutze entließ, sich theils mit seiner Mutter, theils allein bei wandernden Truppen umhertrieb. Aus dieser Periode sind mehrere authentische Züge vorhanden, welche der Zeit, von dem zwölften bis zum vierzehnten Jahre unseres jungen Helden, ihren Ursprung verdanken. So sprach er z. B. in Coventgarden „Rollas Anrede an die Peruaner" zum Benefiz des Herrn Knigt, Director der Liverpooler Bühne. Da er aber heiser war, weil er kurz zuvor mehrere Reden in Sans-Souci gehalten

hatte, erhielt er keinen Beifall. Er soll um diese Zeit auch den ganzen „Kaufmann von Venedig“ in Rolls Rooms, Chancery Lane vorgelesen haben, wo er als „das Wunderkind Mr. Carey,“ angekündigt wurde. Oftmals ward er auch wieder ein Mitglied jener wandernden Truppen der Herren Richardson, Saunders Scowton u. s. w., welche, wie die Nomaden, von Markt zu Markt, von Dörfern zu Flecken und kleinen Städten zogen, um über die Augen, Herzen und Geldbeutel der ungebildeten Welt ihren Zauber auszuüben und grade so viel zu erübrigen, um den Hunger von der Thür fern zu halten. — Hier zeigte sich Kean, oder Herr Carey, wie er noch immer genannt wurde, auch als Kunstreiter und Seiltänzer, eben so gut als in dem regelmäßigen Drama, und bei einer solchen Gelegenheit, es soll auf dem Bartholomäusmarkte gewesen seyn, beschädigte er sich einst so sehr, daß seine früher wohlgeformten Beine an ihrer Schönheit bedeutend einbüßten, ohne

daß sie indessen dadurch mißgestaltet geworden wären.

Um welche Zeit Kean nach Madeira ging, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, daß er aber dort war, ist gewiß. Er selbst erzählte, er habe sich als Seecadett dorthin begeben, andere aber versichern, er sey nur Cajütenjunge gewesen; er blieb übrigens nur kurze Zeit von England abwesend, und nach seiner Rückkehr ward er wieder wandernder Schauspieler wie zuvor.

Nach dieser Zeit besuchte Kean zum Erstenmal die schönen blauen Berge Schottlands, denn er schloß sich einer elenden Comödiantenbande an, welche damals das nördliche Britannien durchzog und den Geldbeuteln der dortigen Einwohner den Krieg erklärte. Hier machte Kean, welcher nach und nach der armseligen Lebensweise überdrüßig wurde, die Bekanntschaft eines Herrn, der eine groß- Leidenschaft für Wettrennen hatte. Als unser Held bei ihm eingeführt wurde, war er grade

eine bedeutende Wette eingegangen, worin beide Theile ihre eigenen Pferde selbst reiten sollten. Da Keans neuer Bekannter aber nicht geübt war ein Roß zu lenken, machte er seinem Gegner den Vorschlag, daß jener statt seiner den Ritt machen solle. Man willigte ein und unser Held, als Jokey agirend, peitschte lustig darauf los — verlor aber dennoch die Wette. Eben dadurch aber ward, seltsam genug, das Band der Bekanntschaft zwischen Kean und dem, für den er die Wette verloren hatte, noch fester geknüpft, ja diese ward sogar zur engen Freundschaft, so daß der angehende Schauspieler eine Zeitlang bei seinem neuen Freunde lebte, bis die pecuniären Verhältnisse des Letzteren diesen in das Gefängniß von Holyrood führten, und das Freundschaftsbündniß auflösten.

Während seines Aufenthalts in Schottland und seines Herumwanderns mit der armseligen Schauspielertruppe, geriethen er und seine Cameraden oft in die allergrößte Armuth. Kälte

und Hunger waren ihre Gefährten, leere Häuser und verächtliche Blicke ihr Loos. — Es war auf dieser Wanderung durch Schottland, daß Kean sich einbildete, zum erstenmal in ein junges Mädchen verliebt zu seyn, das er auch zu heirathen beschloß. — Dieser Eindruck aber währte nicht lange, denn als er nach London zurückkehrte, dachte er nicht mehr an jene Liebschaft.

Wir kommen jetzt zu dem Jahre 1804, zu welcher Zeit Kean ungefähr 17 Jahre zählen mochte. Er schloß sich in diesem Jahre der Schauspielergesellschaft zu Sheerneß an und trat als George Barnwell und als Harlekin in der Pantomime auf. Seine Gage bestand in funfzehn Schilling wöchentlich. Er führte noch immer den Namen Carey und spielte, während der ganzen Saison, in allen Trauerspielen, Schauspielen, Opern und Pantomimen. Er machte besonders im Lustspiel großes Glück und die geschmackvolle Kritik der Bewohner von Sheerneß erkannte sein Verdienst gebührend an.

Von dort ging er nach Irland, und von da nach Rochester zu Bakers Gesellschaft.

Während seines Aufenthalts in Irland führte ihn auch der Zufall eines Tages auf der Bühne mit Mrs. Siddons zusammen. Er spielte zu Belfast, als die obengenannte berühmte Schauspielerin dort anlangte, um in einigen Darstellungen als Stern erster Größe zu glänzen.

Diese kleine Begebenheit wird folgendermaßen erzählt:

Mrs. Siddons sollte zuerst als Zara auftreten, Kean spielte den Osmin. Wie manchmal, verbrachte er auch diesmal statt seine Rolle zu lernen, die Zeit bis zu seinem Auftreten, beim Trinkgelage mit einigen Bekannten, wobei er dem Glase so fleißig zusprach, daß die Rolle, als er die Bühne betrat, seinem Gedächtniß völlig entschwunden war. Er konnte sich nur einiger Zeilen erinnern und war demnach genöthigt zu improvisiren; mit welchem Erfolge dieß geschah, kann man sich leicht denken. Sein Vortrag war ein klarer, barer

Unsinn, aus leeren Sentenzen, unverständlichen Phrasen und Widersprüchen zusammengesetzt sein Publikum bestand glücklicherweise nicht aus Kritikern, der Stern des Abends aber blickte zornig auf ihn und sprach seinen Abscheu unverholen aus. — Die zweite Darstellung war Douglas, Kean spielte den jungen Norval, Mrs. Siddons Lady Randolph. Ob er sich des Vorgefallenen schämte, oder, ob er der großen tragischen Schauspielerin beweisen wollte, daß auch er ein Mime sey, genug er führte seine Rolle auf das Vorzüglichste durch. Mrs. Siddons war bis zur Bewunderung überrascht. Nach der Darstellung trat sie zu ihm, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: „Sie haben brav gespielt, mein Herr, sehr brav — — es ist schade, aber Sie werden es dennoch nicht weit bringen.“ — —

Der Leser wird über diese Prophezeihung und deren Nichterfüllung lächeln.

Im Jahre 1805, nach seiner Rückkehr aus Irland, spielte unser Held auch noch in Dover,

Rochester und anderen kleinen Städten Englands. Unter anderen war er auch die Verpflichtung eingegangen, einigemal zu Braintree in Essex aufzutreten. An dem zur Darstellung festgesetzten Tage aber befand er sich noch in der Grafschaft Kent, so daß die Themse zwischen ihm und den übrigen Mitspielenden dahinfluthete. Was war dabei zu thun? Er hatte das Ufer des Flußes erreicht, aber er hatte keinen Pfennig in der Tasche, und war zu stolz, den grämlichen Charon der Themse zu bitten, ihn umsonst überzufahren. Einige Jahre später hätte es nur der Nennung seines Namens bedurft, um alles zu seinem Dienste zu bewegen, damals aber hatte ihm der Ruhm noch nicht seinen Stempel aufgedrückt. Er zog demnach seine Kleider aus, wickelte sie in sein Taschentuch, erfaßte den Bündel mit seinen Zähnen und warf sich in den Fluß. Nach großer Anstrengung erreichte er auch wirklich das entgegengesetzte Ufer. Zum Unglück aber war er mehrmals mit dem Kopfe untergetaucht,

so daß seine Kleider völlig durchnäßt waren. Es war keine Zeit übrig, weder zu Betrachtungen noch um Erfrischungen zu sich zu nehmen, selbst wenn seine financiellen Verhältnisse das Letztere gestattet hätten. Der Director erwartete ihn. Mit dem Publikum zu Braintree war nicht zu spaßen, weshalb der kühne Schwimmer ohne Weiteres seine Gliedmaßen in die naßen Kleidungsstücke hineinzwängte, und rüstig auf Braintree zuschritt. Durchnäßt, hungrig und ermattet, langte er dort an, gab, oder versuchte es vielmehr den Rolla zu geben und sank ohnmächtig auf der Bühne zusammen.

Die Folge dieses Abentheuers war ein heftiges Fieber, welches ihn auf ein Krankenlager warf. Als er nach geraumer Zeit von demselben wieder erstand, war er fast eben so arm wie damals als er die Themse durchschwamm, so daß er von seiner Wanderung nach Braintree keinen anderen Vortheil hatte, als den, sein Wasserabentheuer in späterer Jahren erzählen zu können.

Das Jahr 1806 brachte ihn neuerdings nach London. Durch Miß Tidwells Verwendung ward er bei dem Haymarket Theater, für kleine Rollen engagirt. Im Jahre 1807 finden wir unseren Helden wieder in Sheerneß, jetzt aber schon mit einer Gage von einer Guinee wöchentlich. Er trat dort zuerst wieder als Alexander der Große auf. Ein Offizier welcher sich in einer der Theaterlogen befand, beging die Unart, ihm mehremals die Worte: Alexander der Kleine zuzurufen. Eine Zeitlang ertrug Kean diese Unbescheidenheit mit Geduld, endlich aber schlug er, mit dem ihm schon damals eigenthümlichen majestätischen Anstande, die Arme kreuzweis über einander, schritt bis dicht vor die Loge und sprach mit einem Tone und einem Blick, welche den Beleidiger erbeben machten, „klein dem Körper nach, aber mit einer großen Seele." —

Mit jedem Tage stieg er zu Sheerneß in der Gunst des Publikums; im Jahre 1808 aber,

ward er, durch eine Streitigkeit, die er mit einem der Stadtbewohner hatte, gezwungen, den Schutz einer Magistratsperson gegen den Versuch in Anspruch zu nehmen, ihn zum Matrosen pressen zu wollen. Er entkam nicht ohne Schwierigkeit mit dem Chatamboot, und wir danken dem Himmel daß er dem Fange der Menschenjäger entging.

Während dieses, seines zweiten Aufenthalts zu Sheerneß bewährte Kean seine große Vielseitigkeit; und in dem Bewußtseyn seines intellectuellen Werthes und der Kraft seines Geistes, verrichtete er Dinge von denen ein weniger Begabter sich unwillig abgewandt haben würde. Es ist ein unverkennbares Zeichen von Geistesarmuth, wenn ein Mensch immerdar auf seine kleinlichen Rechte und auf seine eingebildete Würde besteht, während es den wahren Genius beurkundet wenn man sich überall thätig zeigt, und die einem innewohnenden herrlichen Eigenschaften zum Vortheil

der Welt ohne Rücksicht an den Tag legt, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet: fest überzeugt, daß nur die Gemeinheit zu entwürdigen vermag, und daß die reiche Quelle des Geistes unerschöpflich ist.

3.

Im Jahre 1808 langte Kean zu Gloucester an, ohne daß er irgend ein theatralisches Engagement hatte, jedoch hoffend, dort, oder in der Nachbarschaft eine Anstellung bei irgend einer Provinzialbühne zufinden. Er hatte sich nicht geirrt, Beverley's Truppe befand sich dort, und unser Held ward unverzüglich bei derselben engagirt. Diese Gesellschaft war unbedeutend und hatte sich bisher keinen Beifall erringen können. Es ging kein Geld ein; das Cassireramt war fast zu einer Sinecure geworden. Die Theatercasse, jenes große Reservoir für Provinzialschillinge

und Sechspfennigstücke, war nur noch ein grauenvolles ödes Denkmahl eines wie es schien auf immerdar entflohenen silbernen Zeitalters. Die Berechnung am Sonnabend Abend war für den Director eine kopfbrechende Arbeit, denn er konnte nur imaginaire Bilanzen ziehn, und in das Credit nichts als seinen guten Willen stellen. — In dieser Periode mußte durchaus ein entscheidender Schritt gethan werden, und zwei Schauspieler dieser Truppe, Kean und Jack Hughes, entschlossen sich demnach ein Benefiz zu geben, und wählten dazu das Stück: „Cure the Heart-Ache“ (Mittel gegen Herzweh) worin Kean den jungen Rapid spielen sollte. Die Theaterzettel waren größer als sonst gedruckt und mit ungewöhnlicher Sorgsamkeit vertheilt. Die Thüren des Schauspielhauses wurden geöffnet — die Lampen angezündet. Der Vorhang rollte auf, aber ach! die Logen, das Parterre und die Gallerie lieferten zusammen nur eine Einnahme von einem Schilling sechs Pfen-

nige! Eine geheime Berathschlagung ward gehalten, worin beschlossen wurde, so schnell als möglich die Lampen auszulöschen, und das Oel nicht für die zwei Zuschauer zu vergeuden. Kean und Hughes traten demnach vor, Hand in Hand, machten eine stumme Verbeugung und zogen sich dann wieder zurück. Auf diese Pantomime beschränkte sich die ganze Darstellung dieses Abends, mit Ausnahme der Zurückgabe der obengenannten eingegangenen bedeutenden Einnahme, von einem Schilling und sechs Pfennigen.

Der freundliche Leser nähert sich jetzt einer ernsten wichtigen Epoche in dem Leben unseres Helden, nehmlich der seiner Verheirathung. Es war zu Gloucester wo er Miß Chambers, seine nachmalige Gattin, zuerst kennen lernte. Sie war eine Dilettantin in Beverleys Truppe, das heißt: sie spielte ohne Gage mit. Sie stand auf der Bühne im Begriff die Rolle der Mrs. Mortimer in dem Drama: laugh when you can (Lacht wenn ihr könnt) zu recitiren,

als Kean, welcher den Sambo spielte, aus der Coulisse trat. Auf ihre Frage, wer der kleine unbedeutende Mensch mit den großen glänzenden schönen Augen wäre, sagte man ihr, daß er sich Kean nenne und ein vortrefflicher Schauspieler sey.

Der Darsteller des Sambo aber bewährte an diesem Abend sein Talent keineswegs. Er wußte keine Sylbe von seiner Rolle. Er warf mit leeren Sentenzen um sich und brachte einen solchen Wortschwall vor, daß alle Mitspielenden dadurch irre gemacht wurden. Er verdarb nicht nur die Rolle des Sambo, sondern auch die der Mrs. Mortimer: mit einem Worte, er war so schlecht, daß Mrs. Chambers ihn mit Vorwürfen überhäufte. „Sie sollten sich in der That schämen, mein Herr," sprach sie, „daß Sie auf der Bühne erscheinen, ohne auch nur eine Sylbe von Ihrer Rolle zu wissen. Sie haben mir mein ganzes Spiel verdorben."

Der unverbeßerliche Sambo drehte sich auf den Hacken um und gab keine Antwort, aber er begab sich sofort zu dem Director und fragte: „Wer zum Teufel ist denn das?“

Als Miß Chambers und Kean wieder zusammen auftraten, ward das Drama „John Bull“ gegeben. Er spielte den Job Thornberry, sie die Mary. Dießmal aber hatte sich das Blatt gewendet: er spielte vortrefflich, sie aber schien Sambos Vergessenheit nachahmen zu wollen. Zur Ehre unsers Helden aber müssen wir berichten, daß er ihr ihre früheren Vorwürfe bei dieser Gelegenheit nicht zurückgab, sondern ihre wortreichen Entschuldigungen am Schluße des Stücks lächelnd und mit großer Gutmüthigkeit aufnahm. Kean gab an diesem Abend den Thornberry so ganz vorzüglich, daß der Veteran und Eigenthümer des Schauspielhauses Herr Watson fragte: „Wer ist denn dieser junge Mann? Er ist ein guter Schauspieler und wird einmal ein großer Künstler werden.“

Gutes Spiel aber reichte keineswegs hin, das Publikum zu Gloucester in Schauspielhaus zu locken, und um seine noch immer sehr derangirten Finanzumstände zu verbessern, beschloß demnach Beverley „Tekeli" und „Mutter Gans" in Scene zu setzen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich nunmehr Kean wieder als Seele des Ganzen: er lehrte seine Cameraden fechten, marschiren und tanzen, kurz alles was zur Darstellung solcher Stücke gehört. Auf Verlangen des Directors begab er sich auch in die Wohnung der Miß Chambers, welche die Colombine spielen sollte und ertheilte ihr jeden für die Pantomime nöthigen Unterricht, ja er selbst übernahm die beiden vorzüglichsten Rollen: den Tekeli und den Harlekin. Sein Tanz in „der Mutter Gans" riß selbst das Publikum von Gloucester zur Bewunderung hin.

So vergingen drei Monate, da beschloß die Truppe sich nach Stroud zu begeben. Kean und Miß Chambers aber hatten unterdessen insgeheim den Entschluß gefaßt, gemein-

schaftlich das ernste Drama „Der Ehestand“ aufzuführen. Ihre Lebhaftigkeit hatte ihn gefesselt, seine schönen Augen und sein herrliches Talent hatten ihm ihr Herz gewonnen.

Zu Stroud fuhr unser Held fort, alles zu leiten. Seine Gage war auch hier eine Guinee wöchentlich. Das Haus war nur klein und konnte höchstens eine Einnahme von 30 Pf. St. liefern, leider aber nahm man täglich nur 7 bis 10 Pf. Sterl. ein. Beverlei war demnach kaum im Stande, seine hungrige Truppe zu bezahlen. Er wollte aber gern mehr thun, und so schrieb er nach London und lud Herrn Betty ein, welcher damals die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen begann, sich auch zu Stroud, in Gloucestershire bewundern zu lassen.

Betty nahm die Einladung an, traf ein und ward in Buchstaben angekündigt, so groß wie sie nur der Buchdrucker zu liefern vermochte. Douglas und Hamlet waren die beiden ersten Tragödien, in welchen er auftreten sollte. Kean sollte im ersten Stück den Glen-

alven und im zweiten Stück den Laertes spie-
len. Diese Zutheilung zweiter Parthieen aber behagte ihm keineswegs. Sein Entschluß war nun schnell gefaßt; ohne mit seiner Absicht zu prahlen, beschloß er, sich aus dem Staube zu machen und den Herren Betty und Beverley die Sorge zu überlassen, jene beiden Stücke ohne ihn zu geben. Ohne jemand ein Wort davon zu sagen, machte er sich, hocherzürnt ob der ihm, seiner Meinung nach, zugefügten Kränkung, ohne Verzug auf und davon, so daß während der nächsten drei Tage auf die Nachfrage seinetwegen nur die Antwort erscholl: „er ist nirgends zu finden.“ Die ganze Gesellschaft ward dadurch in die größte Verlegenheit gesetzt. Endlich entschloß sich Miß Chambers, welche über die Entfernung ihres Geliebten wirklich unruhig zu werden begann, noch einen Boten auszusenden, um ihn in der Umgegend aufzusuchen und ihn „lebendig oder todt“ zur Stelle zu schaffen. Der Bote brauchte dießmal nicht lange zu suchen, denn kaum

hatte er sich eine Meile weit von Stroud entfernt, als ihm auch schon der auf dem Rückwege begriffene wandernde Tragöde begegnete, in einem elenden Zustande, aber noch immer hocherzürnt.

Er schritt ohne Weiteres nach Miß Chambers Wohnung und auf ihre Frage: wo er gewesen sey? entgegnete er: „Auf dem Felde — im Walde — ich bin fast vor Hunger gestorben — seit drei Tagen habe ich nichts gegessen als Wurzeln und Kräuter, — aber ich gehe doch wieder hinaus — morgen — und übermorgen — und jeden Tag, sobald man mir solche Rollen zutheilt.“ Er betheuerte und schwur, daß er neben keinem lebenden Schauspieler zweite Rollen spielen wolle, als neben John Kemble.

Das Leben aber bot unserm Helden nicht immer solche bittere Stunden dar, er hatte auch ruhige, friedliche Momente, die er benutzte um sie der Liebe zu widmen. Fast jeden Abend ging er zu Miß Chambers, wo er während

den Augenblicken, in welchen er ihr nicht von Zärtlichkeit sprach, sie und sich unterhielt, indem er John Kemble und anderen berühmten Darstellern nachahmte, oder die Gesangsweise von Kelly, Incledon, Braham und andern bedeutenden Sängern copirte. Bei dieser seiner einzigen Zuhörerin blieb natürlich rücksichtlich seiner Leistungen, um uns des Ausdrucks mancher Kritiker zu bedienen, „nichts zu wünschen übrig," er aber studirte dabei unabläßig, und wenn irgend ein bedeutender Character seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, beschränkten sich alle seine Gedanken ausschließlich auf das Studium desselben. Er wanderte oft wie träumend, stundenlang in der Umgegend umher, die Hände in seinen Taschen, nur über seine Charactere brütend. Niemand konnte dann ein Wort von ihm herausbringen. Er studirte und grübelte wie noch kein Künstler vor ihm; und hierin liegt der Schüssel dazu, daß er in den wundervollen Gebilden Shakespears so Herrliches leistete.

Herr Betty füllte übrigens keineswegs die Theatercasse so sehr wie man erwartet hatte; Beverleys Truppe löste sich demnach auf, und Kean, Miß Chambers und Andere schlossen sich der Watsonschen Gesellschaft zu Cheltenham an. Hier spielten sie anfangs ohne Gage, bis die Bewunderung welche Keans Darstellungen erregten, ihm eine nicht abzulehnende Anweisung auf Watsons Kasse gaben. Ungefähr 14 Tage, nachdem Kean von Stroud nach Cheltenham gewandert war, machte er sich mit Miß Chambers an einem schönen Morgen in einer Retourchaise wieder nach dem erstgenannten Orte auf den Weg. Miß Chambers Schwester und ein Herr White, ein Freund Keans, begleiteten sie, und als sie nach Cheltenham zurückkehrten, was noch an demselben Tage geschah, waren Kean und Miß Chambers — Mann und Frau.

4.

Durch den Zauberspruch des frommen Pfarrers von einem „Junggesellen,“ zu einem „verheiratheten Mann“ umgeschaffen, kehrte Kean mit seiner jungen Gattin nach Cheltenham zurück, in der Absicht dort wieder ein neues Engagement abzuschließen. Der Director aber, welcher schon mit jedem von ihnen besonders in Unterhandlung stand, brach diese plötzlich ab, als er erfuhr, daß sie mit einander verheirathet wären, indem er erklärte, er wolle jetzt mit Keinem von ihnen beiden etwas zu schaffen haben.

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Cheltenham begab sich daher das junge Ehepaar nach Warwick, wo Kean sofort ein Engagement für sich erhielt und zwar mit einer Gage von einen Guinee wöchentlich. Er machte dort indeß eben keine Sensation, und spielte nur wenige bedeutende Rollen, da die vorzüglichsten Parthieen sich in den Händen eines langen, schmalen, blondhaarigen Herrn Waring befanden; Kean ward nur wenig beachtet. Er begab sich demnach bald darauf nach Walsall wo er im Monat September anlangte, und sich der Watsonschen Gesellschaft anschloß, bei der er zuerst als Richard III auftrat. In diesem kleinen Orte trug ihm sein Benefiz 12 Pf. St. ein; jetzt glaubte er ein reicher Mann zu seyn und mit seinen 12 Pf. in der Tasche, die Brust voll froher Hoffnungen, verließ er mit der Truppe Walsall im October 1808 um sich nach Birmingham zu begeben.

Diese Stadt besitzt ein großes anständiges Theater und das Keansche Ehepaar verweilte

hier volle vier Monate; jeder von ihnen ward wöchentlich mit einer Guinee bezahlt. Im März **1809** reis'te die Watsonsche Truppe, bei der Kean und dessen Gattin sich noch befanden, nach Liechfield, wo sie sechs bis sieben Wochen blieb wo aber durchaus nichts Bemerkenswerthes vorfiel. Als sie daraufim März wieder nach Birmingham zurückkehrte, erfuhren die Mitglieder, daß Stephan Kemble auf einige Rollen engagirt worden, um unter ihnen, als Stern erster Größe zu glänzen. Dieser Schauspieler gab den Falstaff, Lear und Richard den Dritten. Die erstgenannte Rolle spielte er leidlich; in der zweiten mußte sein edles Gesicht das Beste thun, und in der dritten gerieth er in eine komische Verlegenheit. Er war sehr wohl beleibt und als er vor Lady Anna niederknieete, fühlte er sich durch seine eigene Schwere an den Boden gefesselt. In dieser seiner Angst war er gezwungen, den Tyrannen bei Seite zu thun, und sein Opfer um Beistand zu ersuchen.

Als Stephan Kemble den Falstaf gab,

führte Kean den Hotspur so vortrefflich durch, daß jener ihm bemerkte: „Sie haben, mein Herr, den Hotspur so trefflich gespielt, wie John Kemble.“ Später äußerte er auch noch, von wahrhafter Bewunderung erfaßt: „wahrlich Heinrich IV wird in Birmingham beßer gegeben als in London, trotz dem daß mein Bruder John darin spielt.„ — Diese Worte entzückten Kean, wie man leicht begreifen kann, und er wagte jetzt einen Schritt, um bei Stephans Gesellschaft eine Anstellung zu erhalten. Dieß mißlang ihm indeß weil er entweder zu schlecht, oder zu gut war, und er sah sich daher genöthigt noch eine Zeitlang in Birmingham zu bleiben. Hier spielte er nunmehr die verschiedenartigsten Rollen, bald mit Geduld, bald mit Unwillen über das was er sein böses Geschick nannte, indem viele andere Darsteller ihm auf der Künstlerlaufbahn vorauseilten. Es fehlte ihm übrigens nicht an Beifall, ja er zwang in mehrere nverschiedenartigen Charakteren dem kalten Publikum zu Birmingham Bewunderung ab·

Um diese Zeit ward die Gage unseres Helden nach und nach von 1 Guinee bis auf 30 Schilling wöchentlich erhöht, unter der Bedingung, daß er außer seinen gewöhnlichen Rollen auch die des Harlekin spiele. Dennoch aber wurde seine Einnahme von seinen Ausgaben überstiegen, dabei aber ward er bekannter, so daß er mehrere Aufforderungen empfing, auch auf andern Provinzialtheatern Vorstellungen zu geben. Unter anderen ward ihm auch eines Tages eine solche Einladung von einem kleinen stammelnden Manne, dem Director eines kleinen Theaters in der Nähe von Birmingham. Derselbe verlangte sein Rollenverzeichniß, worauf Kean entgegnete: „Richard, Othello, Hamlet u. s. w." Der kleine Direktor aber wollte davon nichts hören, „und wenn John Kemble zu mir käme," versetzte er, „ich würde sie ihn nicht spielen lassen — es sind meine Rollen."

„Was sagst Du zu der Unverschämtheit dieses Menschen," bemerkte Kean gegen seine

Gattin, „er will daß ich zweite Parthieen spiele, und das neben ihm.“ Sie bemühte sich ihn zu beruhigen, sein Blut aber kochte so gewaltig daß er schwur sich von dem anspruchsvollen, kleinen Director Genugthuung zu verschaffen. Er machte sich auch wirklich auf ihn aufzusuchen, verfehlte ihn aber, und da er unterwegs in ein Alehaus eingekehrt war um seinen Unwillen noch mehr anzufeuern, fiel er den Postwagen an, welcher eben anhielt um Pferde zu wechseln, packte den Führer bei den Haaren und ward, nach einem heftigen Kampfe, endlich dem Nachtwächter übergeben. Dieser aber, welcher mit allen Trinkern eine gewiße Sympathie empfand, geleitete unsern Helden, statt ihn auf die Wache zu führen, freundlich nach seiner Wohnung, wo er ihn der Sorge der Wirthin übergab. Keans Zorn aber hatte sich noch keineswegs gelegt, die sanften Zureden der guten Frau reizten ihn nur noch mehr so daß er sich schon anschickte, ihre wohlbeleibte schwere Persou aus ihrem eigenen Fenster zu

werfen. Zum Glück entging sie indeß diesem Schicksal, ob ihres schweren Gewichtes wegen, oder weil unser Held sich eines Besseren bedachte, vermögen wir nicht zu berichten. Endlich siegten die Vorstellungen seiner Gattin, er ließ sich bewegen sich ruhig zu Bett zu legen, und sich bis zum Morgen in Vergeßenheit zu versenken.

Nachdem Kean nunmehr eine lange Zeit zu Birmingham gewesen war, gab er endlich, um seiner Ansicht nach seine schlimme Lage zu verbessern, dem Antrage des Herrn Cherry, des Directors der Schauspielertruppe zu Swansea, nach, bei dem er das Geschäft für 25 Schilling wöchentlich leiten sollte. Kean und seine Gattin, welche ihrer Entbindung nahe und also nicht im Stande war, große Mühseeligkeiten zu ertragen, hatten bis zu dem Orte ihrer neuen Bestimmung 150 englische Meilen zurückzulegen, ihr Vermögen aber, bestand leider aus weniger als nichts, das heißt sie waren 50 Pf. schuldig und hatten keine

sechs Pfennige in der Tasche. Kean zerbrach sich den Kopf. Er hätte gern einige überflüßige Dinge versetzt — aber er besaß keine. Seine theatralischen Freunde? Ach, die waren so arm wie er selbst! Was wär dabei zu thun? In solchen Verlegenheiten weiß oft der weibliche Scharfsinn den besten Rath. Die Gattin unsers Helden machte den Vorschlag: daß er seine schwierige Lage dem Herrn Cherry vorstellen und ihn um einen kleinen Vorschuß von einigen Pfunden ersuchen solle. Es geschah und Kean erhielt von seinem neuen Director — zwei Pfund.

Mit dieser kleinen Summe konnte er natürlich nicht alle Schulden bezahlen; aber das Wochengeld für Miethe und Kost, welches zehn Schilling betrug, und einige andere Kleinigkeiten mußten berichtigt werden, so daß, nachdem diese Gegenstände abgemacht waren, der Tragöde und sein Weib nur noch ungefähr 20 Schilling in ihrer Tasche, und den weiten Weg von 150 Meilen vor sich hatten!

Sie machten sich auf den Weg. Es war vier Uhr Morgens, an einem schönen Julytage, als sie den Staub Birminghams von sich abschüttelten und zu Fuß die Straße nach Bristol einschlugen. Ihre Armuth zwang sie, so früh aufzubrechen, denn die Gläubiger zu Birmingham haben, wie die Gläubiger fast aller Orten, scharfe Augen und kalte Herzen. Sie schritten nur langsam vorwärts, denn Mrs. Kean fühlte sich recht unwohl, hofften aber dennoch zehn bis zwölf englische Meilen täglich zurückzulegen. Unser Held, ganz in Blau gekleidet, mit einem schwarzen Stock und vier Schwerdtern auf der Schulter, woran der Bündel mit den Kleidungsstücken hing, glich mit seinem scharfen entschloßenen Antlitz, einem See-Lieutenant, welcher auf halben Sold gesetzt, mit seinem Weibe seinem heimathlichen Dorfe zu wanderte. Diese Aehnlichkeit war ihnen nützlich, und verschaffte ihnen hier und da Respect.

Nachdem sie einige Meilen gewandert waren, setzten sie sich an der Landstraße nieder um ein wenig auszuruhen. Kean gewahrte ganz in der Nähe ein klares Flüßchen, er übergab Schwerdter, Stock und Bündel seinem Weibe, suchte einen passenden Platz, sprang in den Fluß und schwamm einige Minuten lang darin herum. Dieses und ein kleines Mahl waren alle Erfrischungen, deren sie sich, während des ganzen Tages erfreueten, bis sie am Abend in einem nur zwölf Meilen von Birmingham entfernt gelegenen Dorfe anlangten. Ein armseliges Mahl und ein noch armseeligeres Lager beschloßen diesen Tag.

Die folgenden Tage vergingen auf dieselbe ermüdende und freudenlose Weise. Es begegnete ihnen kein Abentheuer, alles was sie bemerkten war, daß die Strecke Weges zwischen Birmingham und Bristol nur mit großer Langsamkeit kleiner, das Geld in ihrer Tasche aber mit großer Schnelligkeit weniger wurde.

Endlich, nach großen Mühen langten sie in Bristol an, ohne auch nur noch einen Pfennig in der Tasche zu haben. Hier kehrten sie in einem kleinen Wirthshause: „der Maulbeerbaum" ein, wo sie nunmehr über Mittel und Wege berathschlagten und zu dem Entschlusse gelangten, daß unser Held neuerdings an Herrn Cherry wegen eines Vorschusses schreiben solle. Es ist leicht zu begreifen, daß die Zeit zwischen dem Abgange des Briefes und der Ankunft der Anwort ihnen höchst unbehaglich verging; aber es war keine Hülfe vorhanden. Sie hatten schon einen weiten Weg gemacht, aber noch einen fast eben so weiten bis Swansea zurückzulegen. Es war unmöglich, dieß ohne Geld zu bewerkstelligen, und ihre wenigen Kleidungsstücke konnten sie nicht versilbern, denn sie besaßen nur die allernothwendigsten. Selbst der Schwerdter, und es waren keine Damascener, konnte er nicht entbehren, denn er bedurfte ihrer unt in Swansea aufzutreten.

Nach vier oder fünf Tagen angstvoller Erwartung, langte indeß Cherrys Brief endlich an; er brachte neuerdings — zwei Pfund. Von dieser kleinen Summe bezahlten sie nunmehr ihre fünftägige Rechnung im „Maulbeerbaum," welche sich auf fünfuudzwanzig Schilling belief, worauf sie mit dem Ueberreste von funfzehn Schillingen sich noch an demselben Abend nach Swansea auf den Weg machten.

Bei dem Flüßchen Avon angelangt, erfuhren sie, als sie um Thee zu trinken in ein Wirthshaus traten, daß ein Boot nach Newport noch an diesem Abend überschiffen würde, weshalb sie, nachdem sie sich durch den Thee etwas erfrischt hatten, am Ufer auf- und abschlenderten, um den Abgang des Bootes abzuwarten. Endlich gegen zehn Uhr Abends langte ein mit Hanf und Theer beladenes Fahrzeug an, dessen Eigenthümer es gegen eine Vergütung von fünf Schillingen übernahm, unsere Reisenden nach Newport zu bringen. Das nur kleine Boot war sehr überladen und die

Waaren in demselben, verbreiteten einen höchst widerlichen Geruch. Es war weder ein Bett noch irgend eine Bequemlichkeit am Bord. Die arme Mrs. Kean, welche sich immer unwohler zu fühlen begann und schon eine plötzliche Niederkunft befürchtete, legte sich auf einen Haufen Tauwerk zur Ruhe, konnte aber nicht schlafen. Kean seinerseits schritt während der ganzen Nacht auf dem Verdeck mit dem Herrn des Boots auf und ab; er wurde jetzt wahrscheinlich nicht länger für einen Seeoffizier gehalten, da die Schlauheit der Seeleute leicht zu erforschen weiß, weß Geisteskind ein Passagier ist.

So segelten sie langsam weiter, bis das Fahrzeug gegen neun Uhr Morgens Newport erreichte und seine theatralische Ladung auslud.

Nachdem sie hier ein kleines Frühmahl eingenommen, schritten sie zu Fuß weiter nach Cardiff. Hier vermehrten sich die Schmerzen der Mrs. Kean so sehr, daß ihr Gatte sie dort zurücklassen wollte, sie bestand indeß dar-

auf, ihn zu begleiten, und so machten sie sich, nachdem sie ein wenig gesalzenes Fleisch genoßen hatten, wieder auf den Weg. Sie wanderten jetzt von sechs Uhr Abends, bis ein Uhr Morgens, wo sie halbtodt vor Ermüdung zu Cowbridge anlangten. Um das Schlimme ihrer Lage noch zu vermehren, war hier das Wirthshaus verschlossen und nirgends jemand mehr auf den Beinen. Kean pochte mit seinen vier Schwerdtern gegen die Thür des Gasthofes. Ob dieß nun etwa einen zu militairischen Anstrich hatte und wie eine kriegerische Aufforderung zur Uebergabe erschien, wissen wir nicht, die Wirthin aber schien keine Lust zu haben, eine Antwort zu geben. Endlich erschien sie hinter der Thür und fragte: wer da sey. „Aufgemacht!“ gebot Kean mit großer Heftigkeit. Die Wirthin wagte nicht länger zu zögern, sie öffnete und zeigte sich, nachdem sie ihre Gäste näher betrachtet hatte, in der That freundlicher, als man nach ihrem bisherigen Benehmen hätte erwarten sollen. Sie bereitete

der leidenden Frau ein bequemes Lager und setzte unserm Helden ein großes Stück kaltes Fleisch, sammt einem Kruge Cider vor, welches beides er sich trefflich schmecken ließ.

Ein neuer Morgen schien auf unsere Wandrer herab, und frühzeitig brachen sie wieder auf um dem erwünschten Swansea zuzuschreiten, das sich, so wie sie weiter gingen, immer mehr und mehr zu entfernen schien. Ohne ein Frühstück einzunehmen, zu dessen Bestreitung ihre schwachen Finanzen nicht mehr hinreichten, langten sie gegen Mittag in dem Schulhause eines Dorfes an, dessen Eigenthümer ihnen Erfrischungen vorsetzte, ohne irgend Bezahlung dafür zu begehren, welche freundliche Behandlung unsere Reisenden so sehr erquickte, daß sie von nun an mit neugestähltem Muthe weiter trabten. Jetzt aber sollte unserem Helden ein Abentheuer begegnen, das erste auf dieser Wanderung. Als er am nächsten Tage gedankenvoll dahinschritt und vielleicht über eine Scene im Richard oder Othello nach-

sann, sprang plötzlich ein Kerl aus dem Gebüsch und fragte auf Mrs. Kean deutend: „Ist das Euer Weib?“ Kean blickte den unverschämten Burschen anfangs mit Verachtung an. Als derselbe aber die Frage wiederholte und hinzufügte: „Wenn sie nicht Euer Weib ist, so muß sie mit mir,“ lief dem Tragöden die Galle über, er erfaßte eines seiner Schwerdter, es war das des Richard, und schickte sich schon an damit den neuen Bekannten abzuwehren, als dieser plötzlich die Flucht ergriff und mit einer Schnelligkeit von dannen rannte, welche man nur einem Schuldner zutrauen sollte, der seinem Gläubiger zu entlaufen strebt.

Endlich waren unsere Wanderer nur noch fünf Meilen von Swansea entfernt. Hier suchte Kean von einem Hüttenbewohner ein wenig Milch für sein armes Weib zu erhalten, daß vor Ermattuug fast zu Boden sank. Der Angesprochene aber weigerte sich, dieß Verlangen zu erfüllen, unser Held bot ihm die wenigen noch übrigen Halbpfennigstücke dar, aber

Halfpenny

sie wurden zurückgewiesen. Er schöpfte demnach etwas Wasser mit seinem Hute, labte die arme Dulderin, und führte sie dann langsam weiter, bis endlich das unglückliche Paar in dem ersehnten Swansea anlangte. Der Appetit, mit welchen sie an diesem Abend in dem Wirthshause ihr kaltes Hammelfleisch verzehrten und ihren Cider tranken, läßt sich nicht beschreiben, ließ aber in ihrem Gedächtniß eine Erinnerung zurück, welche selbst zwanzig Jahre nicht daraus zu verwischen vermochten.

5.

Zu Swansea angelangt, verlor Kean keine Zeit den Director von seiner Ankunft zu benachrichtigen. Alsdann miethete er sich eine Wohnung, für acht Schilling wöchentlich. Dieselbe bestand nur aus einem kleinen Wohnzimmer, nebst Schlafkammer, und war nur einfach, aber sauber und ruhig. Die Wonne, welche unserm Schauspieler und seiner Gattin, nach so vielen Mühseeligkeiten die Ruhe gewährte, kann nicht beschrieben werden. Sie pflegten sich zwei Tage lang und wenn sie am Abend ihr Lager suchten, träumte sie von Ruhe und Behaglichkeit, während ihm Bilder

des Ruhms vorschwebten; beide aber freueten sich, daß sie am folgenden Tage nicht nöthig hatten, wieder aufzustehen, um von allem Gelde entblößt, hungrig weiter zu wandern.

Bei seiner ersten Zusammenkunft mit seinem neuen Director betrug sich dieser etwas kalt, denn er meinte Kean hätte, ihm, bevor er das Engagement mit ihm abgeschlossen, seine Lage unverholen offenbaren sollen. Herr Cherry aber war im Grunde ein gutmüthiger Mann und so verschwand diese Kälte bald, und er bestimmte daß Kean zuerst als Rolla auftreten solle. Mrs. Cherry, die Gattin des Directors gab die Elvira und Mrs. Kean die Sonnenjungfrau; ihre Niederkunft war höchstens nur ein Monat entfernt. Kean, welcher jetzt dem Herrn Cherry wöchentlich auf seine Schuld fünf Schilling, abtrug spielte die ersten Rollen in Trauerspielen zweiten Ranges, so wie im Lustspiel und in der Pantomime. Er war die Stütze und der Ruhm des Theaters zu Swansea, bis die Schauspielergesellschaft zu Bath

dort ihre Darstellungen schloß, und Bengough erschien. Wer diesen Schauspieler sah wird es kaum glauben, daß er im Stande gewesen Kean zu verdunkeln und dennoch war es so. Er besaß eine große Gestalt, eine starke Stimme und einen marktschreierischen, großsprecherischen Vortrag, den die Leute zu Swansea für die Frucht eines wahren Talentes hielten, so daß er den Leon in **Rule a Wife and have a Wife** (der bezähmten Widerspenstigen) den Herzog von Aranza, und mehrere andere ähnliche Rollen mit allgemeinem Beifalle gab. Er war selbst kühn genug die dichterischen Gebilde: „Othello“ und „Lear“ zu entheiligen; kurz er war eine Zeit lang der einzige Stern dieser Truppe, so daß Kean fast gar nicht beschäftigt wurde. Wenn er aber spielte, so spielte er nach besten Kräften, auch scheint es, daß er seine Leistung jedesmal zu würdigen wußte. Wenn er nach der Darstellung nach Hause kam, beklagte er sich oft, daß er trotz seines guten Spiels keinen Beifall erhalten habe, „unter 500 Per-

sonen," sprach er dann, „findet man kaum fünf welche das Spiel zu beurtheilen wissen, ich verliere hier meine Zeit und werde keine Anerkennung finden, bis sich mein Talent frei und ungehindert entfalten kann."

Am 13ten September 1809 ward Keans erstes Kind, ein Knabe, geboren. Drei Tage darauf wählte Bengough den König Lear zu seinem Benefiz, und Kean war gutmüthig genug, bei dieser Gelegenheit die Rolle des Edgar zu übernehmen. Dieser Character eignete sich nicht ganz für ihn, er führte ihn indessen nach besten Kräften durch, und hatte mehrere glänzende Momente; Bengough aber trug auf seinen athletischen Schultern auch an diesem Abend den Preis davon.

Nach einem Aufenthalte von drei Monaten zu Swansea, begab sich das Keansche Ehepaar mit Cherry's Truppe nach Carmarthen, und Haverfordwest, von wo die Gesellschaft nach Waterford in Irland überschiffte. Bevor wir indeß in Irland den Fuß ans Land setzen,

müssen wir den freundlichen Leser ersuchen, noch einen Augenblick in Carmarthen zu verweilen. Dort wünschte der Director mit Keans Hülfe die große Pantomime: „Mutter Gans“ in Scene zu setzen. In diesem Stücke spielt die Gans selbst eine der Hauptrollen; ihre Darstellung bedingt zwar keinen Genius, aber der Schauspieler welcher sie repräsentiren soll, muß die Kunst verstehen, sich in einem engen Raume vor dem Ersticken zu bewahren; stirbt er, indem er sich darauf einübt, so ist allerdings seine theatralische Laufbahn beendigt geht er aber siegreich aus seinem Studium hervor, hat er gegründete Ansprüche auf die Dankbarkeit des Directors. Zu Carmarthen gab es keine Gans von Erfahrung, Herr Cherry hatte bei seiner ganzen Gesellschaft keinen Knaben, der die Geschicklichkeit beseßen hätte, in Federn aufzutreten; zum Glück fand man indessen in dem Hause in welchem Kean wohnte, ein passendes Subject. Es war ein kleiner Bube, der in seinem Character genugsam von

einer Gans besaß um dieselbe würdig darstellen zu können. Es ward daher abgemacht, daß er ohne Verzug darin auftreten solle, und zwar für ein Honorar von einer halben Krone, für jede Darstellung. Die Gage war annehmbar, die Mutter des Knaben hatte den Contract unterzeichnet und der Letztere war bereit zu spielen. Da aber kam Kean plötzlich auf den Gedanken, daß es, da Mutter und Sohn noch nie das Theater besucht hatten, doch wohl rathsam seyn möchte, wenn die zukünftige Gans zuvor etwas vom Schauspiele sähe. Er steckte den Knaben daher ins Orchester zwischen die Musici und sagte er möge hübsch um sich schauen.

Der Knabe zusammengepreßt zwischen den Geigern, deren Ellbogen rastlos kaum einen Zollbreit von seinem Kopfe herumagirten, während einige stark geschminkte Schauspieler mit ihren Schwerdtern, dicht vor ihm fochten und ihr Wesen trieben, fühlte sich von nahmenlosem Schrecken erfaßt, und kaum war das

Schauspiel beendigt, früher hatte er nicht hinausgekonnt, so flog er nach Hause, warf sich in die Arme seiner Mutter und rief aus: „Ach Mutter, Mutter, alle Teufel aus der Hölle waren losgelassen und grinsten mich an.“ Die Mutter, eingedenk der halben Krone, suchte ihn zu beruhigen, sie machte ihm Vorstellungen, bat, drohte, alles vergebens. Der Knabe war fest entschlossen die Gans nicht zu repräsentiren, er schrie, und gebehrdete sich so furchtbar, daß die Aeltern endlich nachgeben und auf den Contract verzichten mußten. Herr Cherry sah sich nunmehr genöthigt, seinen jüngsten Sohn nolens volens in die Gans zu stecken, worauf dann die Pantomime zur Darstellung gebracht wurde.

Kean gab an diesem Abend den Harlekin, nachdem er zuvor Richard den Dritten gespielt hatte. Was es mit einer solchen geistigen und körperlichen Anstrengung auf sich hat, kann nur von einem Schauspieler begriffen werden. Ohne starke Aufregungsmittel ist dergleichen

nicht zu bewirken, welches auch für Kean zur Entschuldigung dienen muß, wenn er im Trinken sich nicht immer in den Schranken der Mäßigkeit hielt.

Der Aufenthalt Keans zu Waterford, wo die Gesellschaft vier Monate blieb, ist auch bemerkenswerth, wegen der Bekanntschaft, die er dort mit zwei ausgezeichneten Schriftstellern machte, wir meinen die Herren Grattan und Sheridan Knowles.

Herr Grattan berichtet über sein erstes Zusammentreffen mit Kean folgendes.

„Ich kann nicht ganz genau das Jahr angeben, in welchem ich in den Barracken zu Waterford stationirt war, wo sich damals das Hauptquartier des Regiments befand, bei dem ich als Subaltern-Offizier diente. Die Daten jener Tage sind wie Sandkörner aus dem einen Ende meines Stundenglases in das andere geglitten, wo sie so durcheinander liegen, daß es schwer, ja unmöglich ist, sie herauszusondern. Ich erinnere mich nur so viel,

daß ich damals ein großer Freund von Fechten war, und daß dieser Hang mir Keans Bekanntschaft zuführte.

Eines Abends schlenderte ich mit einem Artillerie-Lieutenant, mit dem ich oft Fechtübungen hielt, auf dem öffentlichen Spaziergange umher und als wir an dem Schauspielhause vorüber kamen, in welchem seit einigen Tagen eine wandernde Truppe spielte, lasen wir den dort angeschlagenen Comödienzettel und fanden daß an diesem Abend Hamlet und eine Farce gegeben wurden, deren Titel ich vergeßen habe. Wir ließen die vier ersten Acte des Trauerspiels vorüber, gingen aber dann hinein, um die berühmte Fechtscene zwischen Hamlet und Laertes mitanzusehen und uns zu überzeugen, was die herumziehenden Schauspieler daraus machen würden.

„Zur rechten Zeit holte uns der Thürsteher, dem wir unsere Absicht mitgetheilt hatten, und der vor zwei Logenbillets Käufern einen gewaltigen Respect zu haben schien, aus einem benach-

barten Billardzimmer ab. Er berichtete uns, daß der fünfte Act so eben beginnen werde, und wir langten frühzeitig genug an um in einer leeren Loge unsere Plätze einzunehmen. Wir richteten unsere ganze Aufmerksamkeit auf die beiden Darsteller, welche kampfbereit dastanden.

„Der junge Mann welcher den Laerte's gab war hübsch, und hoch schlank, gewachsen, und seine Gestalt ward noch obendrein durch die hohen Absätze unter den Stiefeln so sehr gehoben, daß das kleine bleiche Männchen, welches den Hamlet spielte, neben ihm wie ein wahrhafter Zwerg erschien.

„Laertes begann seinen Angriff mit Quarten und Terzen, die aber so ungeschickt bewerkstelligt wurden, daß mein Begleiter sich des lauten Lachens nicht zu enthalten vermochte während ich nicht umhin konnte die zierliche und gewandte Weise zu bewundern, womit der Darsteller des Hamlets den Angriff seines Gegners abwehrte, wobei ich aber auch zugleich in seinem Antlitz einen Ausdruck von Unwillen über

das rücksichtslose Gelächter meines Begleiters gewahrte. Als er nun aber zum Angriff überging, da ward unser ganzes Erstaunen rege, ob der Kunst und Geschicklichkeit, welche er dabei an den Tag legte, und kaum war der Zweikampf beendigt, als wir sofort zur Logenschließerin eilten, deren Amt an diesem Abend fast nur eine Sinecure war, und nach dem Nahmen des Schauspielers fragten, dessen Gewandtheit im Fechten uns so sehr überrascht hatte. Sie berichtete uns, daß er sich Kean nenne, daß er ein Schauspieler ersten Ranges ein vortrefflicher Tragöde, obendrein auch Sänger und der beste Harlekin in England sey."

„Ich suchte nunmehr seine Bekanntschaft, und muß sein gutes Betragen und seine Anspruchslosigkeit rühmen. Einige andere Offiziere von unserer Garnison zogen ihn ebenfalls in ihren Kreis und diesem Umstande hatte er damals mehr als seinen dortigen theatralischen Leistungen, das gute Benefiz und andere kleine

Vortheile zu danken, die ihm zu Theil wurden. Wenn ich aber jener Periode gedenke, in welcher sein Talent doch ohne Zweifel schon zu einer bedeutenden Reife gediehen war, kann ich unmöglich finden, daß er damals schon so Treffliches leistete, als zwei oder drei Jahre später, wo er mich in Drury=Lane entzückte. Vermuthlich bedurfte sein hoher Genius einer größeren Sphäre, um sich in seiner ganzen Schönheit zu entfalten."

Kean aber widmete zu Waterford seine Zeit keineswegs ausschließlich dem Theater. Er war sehr darauf bedacht seine Kehle mit jenem Thau anzufeuchten, wegen dessen Irland so berühmt ist, auch strich er oft Tagelang mit seinen Bekannten umher, welche das Anfeuchten eben so sehr liebten als er selbst. Er trank tüchtig mit ihnen, nahm an ihren Zeitvertreiben theil, von denen einer darin bestand, ein Skelett in Bewegung zu setzen und damit furchtsame Leute zu erschrecken, und durchstrich mit ihnen die Umgegend; er schrieb auch Verse

und setzte sie nach seiner eigenen Weise in Musik. Keans Benefiz zu Waterford betrug 40 Pf.; dabei aber dürfen wir folgende Anecdote nicht unerwähnt lassen. Er spielte an jenem Abend die Rolle des Douglas in dem Trauerspiele „Percy;“ so wie den Affen in dem Nachspiele „Perouse.“ Nach beendigtem Stück kehrte er, noch ganz und gar in dem Affencostüm steckend, in seine Wohnung zurück, und schwur hoch und theuer, daß er es während der ganzen Nacht nicht ablegen wolle. Die Vorstellungen seiner Gattin und ihre Klagen über den garstigen Geruch des Affenfells halfen zu nichts. Sein Wille galt als Gesetz und sie sah sich daher genöthigt auf meinem Sopha zu übernachten, während das menschliche Thier sich mit Haut und Haar ins Bett legte und dort die Nacht über schlief. Dieß Benehmen scheint in der That Eigensinn und Gefühllosigkeit zu beurkunden und doch legte Kean grade an diesem Abend auf der Bühne, in der Sterbescene des Affen, einen solchen

tragischen Ausdruck an den Tag, daß alle Anwensenden zu Thränen gerührt wurden.

Kean blieb ungefähr zwei Jahre lang bei Cherrys Truppe, welche während diese Zeit noch einmal wieder nach Swansea ging und späterhin auch Waterford zum zweitenmale besuchte. Er hatte sich dießmal indeß hier keiner glänzenden Aufnahme zu erfeuen; seine wilde Lebensweise war bekannt geworden. Er war mit Schulden belastet und Unannehmlichkeiten aller Art umringten ihn. Um seine Lage zu verbessern, gab er eine declamatorisch musikalische Abendunterhaltung; da aber der Ertrag derselben nur unbedeutend war, verkaufte er einige Kleidungsstücke, welche ihm etwas mehr einbrachten, und sagte dann, kaum nothdürftig ausgerüstet, Irland Lebewohl.

Es war während seines Aufenthalts zu Waterford, daß sein einziger jetzt noch lebender Sohn, Charles Kean, geboren wurde. Auch hatte er sich um diese Zeit, durch das Beispiel von Sheridan Knowles, welcher sich damals

ebenfalls bei der Cherryschen Truppe befand, angefeuert, als dramatischer Schriftsteller versucht und ein kleines Nachspiel geschrieben, welches während seines Besuchs zu Waterford gegeben, bald aber wieder vergessen wurde. Kean scheint indeß auf diese Arbeit einigen Werth gesetzt zu haben, denn er sandte sie nach London an seine Beschützerin Miß. Tidswell, welche aber, da das Manuscript durch vermeintliche Verbesserungen, Hinzufügungen und Correcturen sehr umfangreich geworden war, so daß sie dafür mehrere Pfund Porto bezahlen sollte, das Packet ohne weitere Umstände zurückwieß.

6.

Nachdem Kean Irland und Cherry's Truppe verlassen hatte, warf er sich aufs neue in die Welt, und fing wieder an, für eigene Rechnung umherzuwandern. Seine erste Prüfung des öffentlichen Geschmacks, fand zu Whitehaven statt, wohin er mit seiner Familie schiffte. Als er dort anlangte, hatte er weder Geld, noch Engagement, noch Bekanntschaften, noch Aussichten irgend einer Art. Er versuchte es mit Recitationen, sein gewöhnliches Hülfsmittel in verzweiflungsvollen Fällen; diesmal aber schlug es fehl und er war genöthigt, neuerdings einige Kleidungsstücke zu verkaufen

um seinen und seiner Kinder Hunger zu stillen.

Von Whitehaven begab er sich nach Dumfries, wo er schon als Knabe, mit einer herumziehenden Truppe, gewesen war und gespielt hatte. Um diese Reise bewerkstelligen zu können, verkaufte er wieder Kleidungsstücke, Theaterschmuck und dergleichen, worauf er sich ein kleines Fuhrwerk miethete, um sich mit den Seinigen nach Dumfries zu begeben.

Dort angelangt schlug er, denn er war von allem Gelde entblößt, in einer armseeligen Herberge seine Wohnung auf, miethete einen Saal und kündigte eine musikalisch declamatorische Abendunterhaltung an. Wir wissen nicht welche Erwartungen er rücksichtlich der Theilnahme der Bewohner von Dumfries hegen mochte, vor denen er bereits vor einigen Jahren aufgetreten war, so viel aber ist gewiß, daß er über ihre Gesinnungen bald Gewißheit erhalten sollte. Die Entree war nur — Sechspfennige. Man rathe wie viel die Einnahme

betrug! — Zwanzig Pfund etwa? — Oder zehn? — oder fünf? Wie noch weniger? Vielleicht ein Pfund — oder zehn Schilling? Keineswegs, die Einnahme betrug nur — Sechs Pfennige. Ein einziger Mensch in Dumfries besaß Muth genug, sechs Pfennige zu opfern, um den ersten Tragöden seiner Zeit Shakespears herliche Worte rezitiren zu hören! Was gäben wir darum den Nahmen dieses Menschen zu wissen, dieses großen Unbekannten von Dumfries! Wie gern würden wir seinem freigebigen Sinne gebührende Ehre widerfahren lassen!

Dieses Mißlingen zwang unsern Helden einige Bücher und Kleidungsstücke seiner Gattin zu verkaufen. Er lös'te zwei Pfund daraus, womit er nun weiter nach Annen, und von dort nach Carlisle wanderte, von wo aus er seine in Dumfries zurückgebliebene Gattin, aufforderte, zu ihm zu kommen. Der Verkauf noch einiger anderer nützlicher Artikel setzte sie in den Stand, den Wunsch ihres

Gatten zu erfüllen und sich nach der Hauptstadt von Cumberland zu begeben.

Als sie Abends zu Carlisle anlangte, suchte Mrs. Kean mit ihren Kindern sofort die armseelige Herberge auf, wo ihr Gatte eingekehrt war. Sein Betragen vor ihrer Ankunft war nicht geeignet gewesen, ihr eine freundliche Aufnahme zu bereiten; auf ihr Verlangen, ihr Speise und Trank zu reichen, erwiderte der Wirth, daß Kean, außer anderen begangenen Thorheiten, sich auch bei ihm schon bedeutend in Schulden gesteckt habe; Kean welcher grade zu Hause kam, war zwar im Stande den Hunger der Seinigen zu stillen, dennoch aber hatten die Dinge noch immer ein düsteres Ansehen. Endlich fiel es unseren Wandrern ein, wie der Umstand, daß das Assisengericht viele Rechtsgelehrte nach der Stadt gezogen habe, ihnen vielleicht günstig seyn könne. Kean sandte an jene demnach ein Schreiben, worin er sich zum Singen, Rezitiren u. s. w. erbot, das Honorar aber ihrer Großmuth anheim stellte.

Die Antwort war: daß man durchaus keine Lust habe, etwas dergleichen zu hören. In dieser Verlegenheit gab der obenerwähnte hartherzige Gastwirth unserm Helden den Rath einen Saal zu miethen und sein Declamatorium auf gut Glück anzukündigen. Kean folgte dieser Anweisung, schrieb seine Zettel selbst, um die Druckkosten zu sparen, und sandte seinen gewöhnlichen Herold, den Klingelmann damit durch die Stadt. Der Erfolg war günstig. Carlisles Bewohner hielten ihre Geldbeutel nicht so fest verschlossen, als die Bewohner von Dumfries. Sie fanden sich zahlreich genug ein, um den Tragöden in den Stand zu setzen, die Kosten zu bestreiten, und die Kreidestriche zu tilgen, welche zu seinem Andenken in dem Gastzimmer seines Wirthes prangten.

Nachdem unsere Abentheurer Carlisles wieder verlassen hatten, durchzogen sie Appleby, Penrith und mehrere andre Ortschaften, bis sie endlich, nachdem der Mangel sie sogar genöthigt hatte, unterwegs ihren Hund, ihren

treuen Begleiter, zu verkaufen, von allem Gelde entblößt nach York gelangten.

Es würde unsere freundlichen Leser langweilen, wollten wir ihnen die Entbehrungen und Sorgen herzählen denen unser armer Schauspieler und seine Familie während dieser und anderer Wanderungen täglich unterworfen waren. Ihre tagelangen mühsamen Pilgerungen, ihre Ankunft mit wunden Füßen in armseeligen Herbergen, ihre kärglichen Mahlzeiten, ihre Besuche bei Pfandverleihern und Juden, ihr hoffnungsloses Ansprechen des öffentlichen Geschmacks — die Thränen der Frau, die Flüche des Mannes! Wir wollen uns daher begnügen, nur einige Thatsachen mitzutheilen, welche hinreichen, die unglückliche Lage unseres Helden vollkommen begreiflich zu machen. Zu York war seine Noth so groß, daß er auf den Gedanken kam, sich als gemeiner Soldat anwerben zu lassen. Er ging zu diesem Entzweck zu dem Offizier eines in York garnisonirenden Regiments, welcher aber gutmüthig genug war, ihm die Sache

auszureden. Die Niedergeschlagenheit seines armen Weibes ging mit seiner Verzweiflung gleichen Schritt und oftmals knieete die beklagungswerthe Dulderin, neben dem ärmlichen Lager ihrer Kinder nieder, faltete die Hände und flehte den Himmel dringend an, sie und die kleinen Gefährten ihres Elends, durch den Tod ihrer Erdennoth zu entheben. Zum Glück aber wurden sie derselben durch das Eingreifen einer menschlichen Hand entrißen. Die Gattin eines Herrn Nokes, eines Tanzmeisters zu York, hörte von ihrer traurigen Lage, und war mit ihrem wohlthätigen Herzen sogleich zur Hilfe bereit. Sie suchte Mrs. Kean und ihre Kinder auf, sprach ihr freundlich Trost zu, drückte ihr etwas in die Hand und begab sich dann wieder hinweg. Es war eine Banknote von fünf Pfund, welches Geschenk die Arme so sehr überraschte, daß sie nieder auf ihre Kniee und in Ohnmacht sank. Sie waren dadurch im wahren Sinne des Worts vom Hungertode gerettet.

Mrs. Nokes aber beschränkte hierauf ihre Wohlthätigkeit nicht. Sie sprach von der unglücklichen Familie zu ihrem Gatten, der eine solche Frau verdient zu haben scheint, und unserm Helden den Saal antrug in welchem er mit seinen Zöglingen Tanzübungen hielt. Hier gab nunmehr Kean eine Abendunterhaltung, welche ihm einen reinen Ertrag von neun Pfund lieferte.

Eine lange mühsame Reise theils zu Fuß, theils auf kleinen Fuhrwerken, brachte unsere Wanderer endlich bis fünf Meilen vor London. „Jetzt wollen wir beide den übrigen Theil des Weges zu Fuß zurücklegen," sprach Kean zu seinem Weibe, und seinem Ausspruch folgte sogleich die That. Er stieg von dem Fuhrwerke herab, sandte die Kinder mit demselben voraus, unter der Obhut eines Reisenden, sich ihrer anzunehmen versprochen hatte, und wanderte mit seinem Weibe zu Fuße weiter. — Ein schauderhafter Gedanke durchzuckte auf einen Augenblick lang die arme Mutter. Sollte

er, dachte sie, die Absicht haben, die beiden hilflosen Knaben ihrem Schicksale zu überlassen? Doch nein, dazu war er nicht im Stande! — Die kleine Familie traf fast zugleich in London ein. In Oxford-street hielt das Ehepaar eine Berathschlagung miteinander. Er erklärte daß er nicht wisse, wohin er sich wenden, noch wohin er die Kinder senden solle. Endlich erinnerte er sich einer Verwandten seiner Mutter, einer Mrs. Price, und sie begaben sich dorthin. Als sie in die derselben Wohnung traten, war sie grade abwesend; als sie nach einer halben Stunde zurückkehrte, fand sie, ihren Neffen und dessen Gattin, welche sie bisher nicht persönlich gekannt hatte, in dem unbestrittenen Besitze ihres Gebiets. Die Aufnahme der Mrs. Price aber trug nur den Schein von Gastfreiheit, sie behielt sie nur eine Woche lang bei sich, nach welcher Zeit die heimathlosen Wandrer einen Versuch machten, bei Miß. Tidswell eine Zufluchtsstätte zu finden. Hier aber war es noch schlimmer, nach einem

Aufenthalte von kaum einer Stunde, waren sie genöthigt den Rückmarsch anzutreten, und ihre Position bei der alten Mrs. Price wieder einzunehmen.

Um diese Zeit war Jack Hughes — der Compagnon unseres Helden in jenem brillanten Benefiz zu Gloucester — Director der Truppe zu Exeter, und Kean beschloß ein Mitglied derselben zu werden. Er wandte sich an ihn, und ward sofort für zwei Pfund wöchentlich engagirt; die größte Gage welche er bis jetzt empfangen hatte. Ein kleiner Vorschuß seines neuen Directors setzte unseren Helden in den Stand, sich mit seiner Familie nach dem westlichen England zu begeben. Bevor sie London verließen, führte Kean indeß seine Gattin ins Theater, um John Kemble und Mrs. Siddons als Kardinal Wolsey und Königin Catharine zu sehen. Sie waren hoch entzückt, besonders ob der Darstellung der Mrs. Siddons. Nach Hause zurückgekehrt, copirte Kean den John Kemble nach dem

Leben. Seine Frau war davon bezaubert und schwur darauf, daß er eben so gut spiele als Kemble selbst. Da aber ließ Kean traurig das Haupt sinken. „Werde ich je diese Bretter betreten?" fragte er düster vor sich hin — plötzlich aber raffte er sich zusammen und in einem energischen Tone rief er aus, „ja ich will, ich werde sie betreten!"

Kean, jetzt ein Mitglied der Exeter-Truppe, sollte sich nach Weymouth begeben, wo sie sich damals aufhielt. Er machte sich auf den Weg und gelangte bis Dorchester, wo er mit seinen letzten drei Schillingen das Frühstück für sich und seine Familie bezahlte. Nach dieser verzweiflungsvollen Ausgabe, ließ er Weib und Kinder in einen Wagen steigen und setzte sich dann hinaus zu dem Fuhrmann, sorglos bemerkend: er werde diesem sagen daß er kein Geld habe, worauf denn alles gut gehen würde. Wir müssen schließen, daß dieß Wagstück gelang, denn unsere Reisenden trafen, ohne Widerwärtigkeiten zu erfahren in Weymouth ein.

Kean trat dort zuerst als Romeo auf, wider seinen Willen, denn er mochte diese Rolle nie; dann gab er eine Menge der verschiedenartigsten Charactere, bis die Gesellschaft in ihr Hauptquartier zurückkehrte. Zu Exeter debütirte er als Octavian, auch gab er späterhin den Shylock, Richard, Othello, und andere Rollen ersten Ranges. In diesen seinen Leistungen entzückte er den Kunstkenner, aber er zog die Menge nicht an; diese Ehre war dem Harlekin vorbehalten. Nur dieser vermochte das Haus zu füllen. Er gefiel darin so sehr, daß der Director, als unser Held, dem er für jede Darstellung des Harlekins fünf Schilling extra zahlte, nach einem Unwohlseyn zum erstenmal in dieser Rolle wieder auftrat, solches durch einen besonders großen Anschlagezettel bekannt machen ließ, worauf mit Riesenbuchstaben die Worte standen: „Herr Kean wird diesen Abend wieder als Harlekin auftreten.“ Das Haus war überfüllt. Nach beendigtem Stück schlug Kean seinen weiten

Mantel um sich, und nahm seinen gewöhnlichen Sitz im „rothen Löwen“ ein, wo er die ganze Nacht mit seinen Zechgenoßen beim Trinkgelage verbrachte.

Zu Exeter hatte Kean sich eine passende Wohnung über einem Porzelanladen gemiethet; Miß. Hake eine kleine Federfabrikantin war seine Wirthin. Ihre Miethsleute bestanden, aus dem Eigenthümer des Porzelanladens, unserm Helden, und dem Herrn Cawsey einem Sachwalter. Diese Personen regierten über drei Theile des Hauses, in dem vierten residirten Miß. Hake und ihre Schwester. Diese beiden Damen besaßen außer ihrer Kleinheit auch eine große Ordnungsliebe; hätten sie Keans Hang zum Trinken gekannt, er hätte nie die Wohnung über dem Porzelanladen bekommen. Er hatte diese in einem nüchternen Augenblick gemiethet, und so hatten sie den Wüstling im Hause, ohne daß sie das Geringste davon ahneten.

Anfangs ging auch alles ganz ruhig von statten. Zwar trank er wie gewöhnlich, aber das geschah im rothen Löwen, und wenn er spät nach Hause kam, hatten sich Miß Hakes längst zur Ruhe gelegt. Eine Nacht aber war bestimmt, die Letzteren ihrer Täuschung zu entreißen. Unser Held hatte mit Begeisterung gespielt und darauf mit Begeisterung getrunken, da fiel es jemand, der mit der Schwäche aller Schauspieler unbekannt war, ein, an seiner Leistung etwas zu tadeln. Kean war nicht der Mann dergleichen Rügen, ob verdient, ob unverdient, geduldig zu ertragen, und seiner Entgegnung fehlte es nicht an Bitterkeit. Der Kritiker bediente sich noch schärferer Ausdrücke und so ging der Zungenstreit fort, bis unser Held endlich von Zorn überwältigt, aufsprang mit der Bemerkung, daß er seine Schwerdter holen wolle, um den Zwist mit den Waffen in der Hand auszumachen. Er stürzte hinaus, und rannte, noch immer in seiner Harlekins Tracht, seiner Wohnung zu, um die Degen

herbeizuschaffen. Die Thür war nicht verschlossen, er flog die Stiege hinan, statt aber die am oberen Ende befindliche Glasthür zu öffnen, sprang er ohne Weiteres im Character des Harlekins, durch dieselbe. Es war drei Uhr morgens und das Zerschmettern der Glasscheiben machte einen ungeheuren Lärmen. Mrs. Kean welche auf ihn gewartet hatte erschrak, Herr Cawsey, der Sachwalter erschrak, die beiden Miß. Hakes erschraken noch mehr. Unser Held kam zum Bewußtseyn, grade als der Sachwalter, das Haupt mit einer Nachtmütze bedeckt aus seinem Schlafzimmer kuckte; im nächsten Moment erschien auch Mrs. Kean, und gleich darauf trippelten, an allen Gliedern bebend und bei dem schwachen Lichtschimmer kaum erkennbar, die beiden kleinen Miß Hakes hervor. — Ihnen gegenüber, den Blick fast auf den heranschreitenden Herrn Cawsey gerichtet, stand der trunkene Harlekin. Dieser nahm jetzt seine theatralische Stellung an, stemmte die Arme in die Seiten,

wackelte mit seinem schwarzen Kopfe schnell — immer schneller — noch schneller, bis er endlich einen gewaltigen Sprung machte, den bestürzten Sachwalter sammt seiner Nachtmütze über den Haufen rannte und wie ein Geist verschwand.

Was Miß. Hake und Herr Cawsey anfangs von diesem überraschenden Vorfall dachten, wissen wir nicht; am folgenden Morgen aber gab Mrs. Kean die gehörige Aufklärung, indem sie den wahren Zusammenhang der Sache eingestand. Was Kean selbst betraf, so bestand er, in seinem Zimmer angelangt, trotz der Vorstellungen und Bitten seiner Gattin darauf, sich in den Besitz seiner Schwerdter zu setzen; auch erfaßte er sie endlich mit der Gebehrde eines Siegers, und kehrte alsdann in „den rothen Löwen," zurück, um sich dort von seinem Gegner Genugthuung zu verschaffen.

Während der nächsten drei oder vier Tage hörte und sah seine Familie nichts von ihm, endlich kehrte er zurück, versichernd, er habe

eine edle That begangen. Seine Frau, welche krank im Bette lag forschte sorgsam, was denn dieß für eine That gewesen sey, worauf er ganz ernsthaft erwiderte: daß er drei Tage lang mit einem armen, von dem Director verabschiedeten Schauspieler getrunken habe, um ihn aufzuheitern. Was seinen Gegner im rothen Löwen betraf, so berichtete er, daß derselbe, wie eine Memme, Reißaus genommen habe. Seine Schwerdter waren demnach, dem Himmel sey Dank, nicht mit Blut befleckt worden, und nach wie vor würdig an der Seite Richards oder Macbeths zu prangen. Sein Zwist erregte bei ihm auch keinen Widerwillen gegen seinen alten Freund, den rothen Löwen, er besuchte ihn so oft wie früher, auch war dieses Wirthshaus der Versammlungsort aller Schauspieler.

Keans theatralische Wirksamkeit zu Exeter war übrigens so vielseitig, wie er es nur wünschen konnte, er spielte die ersten Rollen in der Tragödie, den Harlekin in der Panto-

mime, er sang den „Grafen Belino,“ in „der Teufels Brücke;“ und gab dem ganzen Ballet Unterricht im Tanzen. Sein Ruf als Jünger Terpsichorens war so bedeutend, daß ein Buchhändler und Herausgeber eines öffentlichen Blattes zu Exeter ihm den Vorschlag machte, einen Saal zu miethen und Tanzübungen anzukündigen, wobei er versprach seine eigenen Söhne hinzusenden. Kean lehnte dieß ab, erklärte sich aber bereit den Knaben Privatunterricht zu ertheilen. „Ich begehre,“ sprach er, „dafür nichts, als ein altes lateinisches Dictionair, welches ich in Ihrem Laden bemerkt habe.“ — Der Handel ward abgeschlossen und die jungen Buchhändler, fünfe an der Zahl, kamen nach Keans Wohnung und sprangen dort vor ihm herum, während er dazu sang, sonst aber ihren Studien keine Aufmerksamkeit schenkte. Zur Belohnung empfing er endlich das alte lateinische Dictionair, worin er lange Zeit studirte.

Bevor er Exeter verließ, hatte er dort ein Benefiz, welches am 20sten April 1812 stattfand und ihn in den Stand setzte seine dortgemachten Schulden zu bezahlen.

7.

Die nächste Scene in dem wechselvollen Leben unseres Helden spielt auf der Insel Guernsey, wohin er sich mit dem Ueberrest der Hughe=schen Truppe im May 1812 begab. Mrs. Kean folgte ihm bald darauf und ward so wie sie ans Land trat, von ihrem etwas be=rauschten Gatten sogleich mit den Worten angeredet. „Was denkst Du davon, meine liebe Marie, ich kann hier die Flasche Brandt=wein zu 18 Pence kaufen, und also statt Bier Brandtwein trinken. Wer wollte nicht gern in Guernsey seyn!“

Während seines Aufenthalts dort spielte er die ganze Reihe seiner tragischen Charactere und erregte darin allgemeine Bewunderung. Gleich wie er in Exeter aufgefordert wurde Tanzstunden zu geben, erging hier an ihn die Einladung zur dortigen Bildung beizutragen und Vorlesungen aus Shakespear zu halten. Für solche geistige Anstrengungen reichte Wasser nicht hin, und unser Held suchte sich demnach durch den Brandtwein „zu 18 Pence die Flasche" zu stärken. Er übertrieb dieß indeß so sehr, daß er sich den Unwillen des Publikums zuzog und das Haus bei seiner Benefizdarstellung leer blieb. Um seine Lage noch unangenehmer zu machen gerieth er überdem in Streit mit dem Director. Die Offiziere der Garnison zu Guernsey hatten ein Schauspiel verlangt und der Director hatte „Carl den Ersten" angesetzt und Kean die Hauptrolle zugesandt. Unser Held aber mochte weder die Rolle noch das Stück und beschloß, nicht darin zu spielen. Nachdem er diesen Entschluß

Bayerische Staatsbibliothek München

gefaßt hatte, stählte er sich mit Muth um demgemäß zu handeln, kurz er rief wieder seinen alten Freund den Brandtwein zu seinem Beistande auf. Dieser verließ ihn auch nicht und als der Abend der Darstellung erschien, erklärte er mit kurzen Worten daß er nicht spielen könne. Hughes machte ihm Vorstellungen, erhielt aber nur einige Zeilen zur Antwort des Inhalts: daß König Carl auf seinem Wege zum Theater enthauptet worden sey und also nicht erscheinen könne. Der Director hocherzürnt ob dieses Benehmens gebot sofort daß Kean, unter keinem Vorwande in das Schauspielhaus gelassen werden solle, und schickte sich, da das Publikum durch Pochen und Zischen seinen Unwillen zu erkennen gab, an, eine Krankheit des Ausgebliebenen vorzuschützen.

Unser Held aber, war zwar fest entschloßen an diesem Abend nicht mit zu spielen, hatte indeß Lust der Darstellung beizuwohnen, denn er war in der That begierig zu sehen, wie man,

ihn remplaciren würde. So wie die Stunde geschlagen hatte, schritt er kühn ins Theater. Reue über sein Benehmen, Zweifel ob man ihn einlassen, und wie man ihn empfangen würde, dergleichen kam ihm nicht in den Sinn. Er ging ohne Weiteres triumphirend zu der Thür die aufs Theater führte, pochte gebieterisch an, ward aber — höflich zurückgewiesen. Es war eine Höflichkeit die er nicht verstand, er schalt, und drohte; auch gelang es ihm endlich sich zu einer der oberen Logen den Eingang zu verschaffen, wo er sich ganz gutes Muthes hinsetzte und die Darstellung beobachtete. Der Director welcher sich nicht anders zu helfen gewußt hatte, las Keans Rolle und zwar ganz leidlich. Wer aber schildert seinen Schrecken, als er plötzlich die Stimme des von ihm krank Gemeldeten vernahm, welcher ihm von oben herab zurief: „Bravo Hughes! Bravo!“ — Der Director gerieth in Verwirrung und mußte seine ganze Faßung zusammennehmen um nicht aus dem Text zu kommen. Da aber rief die ver-

wünschte Stimme zum zweitenmale: „gut gemacht, alter Junge, gut gemacht!“ — Das war zuviel. Hughes wußte nicht was er beginnen sollte, denn er mußte von dem von Wein zur Unverschämtheit angeregten Kean noch Schlimmeres erwarten. Dieser aber beseitigte seinen Zweifel bald durch eine offene Kriegserklärung. Er schwatzte, lachte laut, sang; ja er jubelte bei der Todesangst des doppelt gequälten Carls so, daß sein Betragen den Schauspielern und den Zuschauern gleich unerträglich wurde. Der Zorn beider Theile wuchs mit jedem Augenblick, und schon vernahm man lauten Ruf: „hinunter mit ihm, hinunter!“ — Unser Held aber ergötzte sich an diesem Tumult und trieb noch mehr Unfug als zuvor. Endlich aber bekam die Sache eine andere Wendung. Die Constables wurden gerufen, Kean widersetzte sich ihnen zwar, ward aber überwältigt, zum Schauspielhause hinausgeworfen, und genöthigt in seiner Wohnung Zuflucht zu suchen. Unser Tragöde ward durch den Ver-

lust einer 14tägigen Gage bestraft, wodurch sein Getränk, während der zwei folgenden Wochen, von Brandtwein, wenn auch nicht ganz und gar in Wasser, doch in Brandtwein und Wasser umgewandelt wurde.

Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte auf Guernsey beschloß Hughes mit seiner Truppe nach Weymouth überzuschiffen. Kean ward aufgefordert die Gesellschaft dorthin zu begleiten, aber er war unerbittlich, weil er die so eben erzählte Niederlage nicht vergeßen konnte. Der Körper der Gesellschaft machte sich demnach auf den Weg, das Haupt aber blieb zurück. Unser Held sah sich jetzt neuerdings von Gläubigern gedrängt, ohne daß er einen Pfennig in der Tasche hatte. Er suchte wieder sich durch ein Declamatorium zu helfen, das ihm auch mit dem Beistand der Offiziere, welche sich wieder mit ihm ausgesöhnt hatten, so gut gelang, daß er seine Schulden bezahlen, und Guernsey wie ein ordentlicher Mensch verlaßen konnte. Kurz der Ertrag

seiner musikalisch declamatorischen Unterhaltung belief sich auf sechs Pfund; der Hauptreiz derselben aber bestand darin, daß sein ältester Sohn Howard, welcher viele geistige Anlagen gehabt zu haben scheint, darin zuerst vor dem Publikum auftrat.

Ein kleines armseeliges, mit Häuten beladenes Fahrzeug brachte unseren Schauspieler und dessen Familie nach Devonshire. Sie landeten unfern Exeter in einem kleinen Orte, Brixham wie wir glauben, und kündigten hier aufs neue ein Declamatorium an. Hier aber schlug dieß Unternehmen gänzlich fehl, kein einziger Zuhörer erschien, so daß sie genöthigt waren, ihren Koffer mit ihrem wenigen Gepäck als einen Bürgen für ihre Zeche im Wirthshause zurückzulaßen, worauf Kean, mit seiner Gattin, seinen beiden Knaben, und einer Magd, die sie gemiethet hatten, ein armseeliges Fuhrwerk bestieg, in der Absicht noch einmal in Exeter sein Glück zu versuchen.

Sie langten dort spät Abends an, und wurden, jedoch nicht ohne Schwierigkeit, von ihrer früheren Wirthin, Miß Hake wieder aufgenommen. Am 1ten März 1813 spielte Kean dort den Shylock; zu seinem Benefiz aber gab er den Cato bei gefülltem Hause. Als er nach der letztgenannten Darstellung nach Hause zurückkehrte, fragte ihn Mrs. Kean wie er gespielt habe? „So so,“ sprach er, „Du weißt ich bin kein John Kemble.“

Unser Held schien sich übrigens zu Exeter nicht sehr wohl zu befinden, und beschloß demnach anderswo sein Heil zu versuchen. Er schrieb nach Dublin, erhielt aber keine Antwort; er schrieb nach Edinburgh, er schrieb an John Kemble und bat, ihn für Rollen dritten Ranges zu engagiren — keine Antwort! — Er erbot sich Fechten und Tanzen zu lehren, niemand aber wollte sein Schüler werden. Endlich engagirte ihn Herr Fisher zu vier Darstellungen im Teignmouth Theater und

legte dadurch den Grund zu seinem künftigen Glück.

Da die Finanzen unseres Helden sich wie gewöhnlich in einem traurigen Zustande befanden, machte er sich allein nach Teignmouth auf den Weg, seine Gattin blieb mit den Kindern vor der Hand in Exeter zurück und hatte die Vollmacht, alle etwa an ihn einlaufenden Briefe zu erbrechen und zu beantworten. Zwei Tage, nachdem er fort war, traf auch wirklich ein Schreiben des Herrn Elliston, des Directors des Olimpic Theatres zu London ein. Es enthielt den Antrag einer Wochengage von drei Pfund, wofür Kean, theilweise als Mitdirector fungiren sollte. Da Mrs. Kean wußte, wie sehr ihr Gatte ein Engagement in London wünschte, von dem verschiedenartigen Range der dortigen Bühnen aber nicht den mindesten Begriff hatte, so nahm sie den Antrag des Herrn Elliston ohne weiteres an. Die gute Frau war hocherfreuet. Von 25 Schilling wöchentlich bis zu drei Pfund, welche

Steigerung! Sie war entzückt ihrem Gatten eine solche Kunde überbringen zu können und als sie nach einigen Tagen von ihm die Aufforderung empfing, sich mit ihren Kindern zu ihm zu begeben, brannte ihr die Erde unter den Füßen, so sehr verlangte sie danach ihm die glückliche Nachricht mitzutheilen. Zu ihrem Erstaunen aber ward dieselbe von ihrem Gatten nur mit Vorwürfen aufgenommen. Er wünschte sich allerdings Gelegenheit, sein Talent in London zu produziren, aber nicht auf einem der kleineren Theater; Coventgarden und Drury Lane, das waren die Tempel nach denen sein Ehrgeiz verlangte, und er schwur hoch und theuer, daß er in Englands Hauptstadt auf keiner untergeordneten Bühne auftreten würde.

Er fuhr unterdessen fort, seinen Contract mit Fisher zu erfüllen, und gab zuletzt den Rolla zu seinem Benefiz, welches ihm auf seinen Antheil vierzehn Pfund eintrug. Dieser Abend hatte für ihn die bedeutendsten Folgen, denn unter den Zuschauern befanden sich auch

Dr. Drury und dessen Gattin. Beide waren von Keans Talent ungemein überrascht, und als Mrs. Drury am folgenden Tage zu Mrs. Kean kam um ihre Loge zu bezahlen bemerkte sie zu dieser, wie sie hoffe, daß ihr gestriger Besuch des Theaters für ihren Gatten von Nutzen seyn würde, indem Herr Drury heut in Gesellschaft des Herrn Pascoe Grenfell, eines Mitglieds der Comittee des Drury-Lane Theaters, zu Mittag speisen und versuchen werde, ob er Kean nicht ein Engagement in London verschaffen könne.

Wirklich traf auch bald nachher ein Brief des Dr. Drury ein, welcher berichtete daß Herr Pascoe Grenfell unseren Helden dem Herrn Whitbread empfohlen habe, und daß dieser ihn auffordere, sich unverzüglich nach London zu begeben um dort in einigen Proberollen aufzutreten. Zum Unglück aber hatte Kean kein Geld um nach der Hauptstadt reisen zu können, auch hatte er grade jetzt zwei andere Engagements Anträge von den

Theaterdirectoren zu Dorchester und Barnstaple. Er dankte daher dem Dr. Drury auf das Verbindlichste, stellte ihm die Lage der Dinge vor und versicherte, daß er, so wie er irgendwo ein einträgliches Benefiz gehabt haben würde, sich unverzüglich nach London begeben werde.

Es war um diese Zeit, daß der kleine, vielversprechende Howard, dessen wir schon oft erwähnt haben, erkrankte, dennoch aber war die Familie genöthigt sich nach Barnstaple zu begeben. Keans Gage hier war zwei Pfund wöchentlich, aber er blieb dennoch nur kurze Zeit, denn das Theater und dessen Leitung gefielen ihm nicht. Er begab sich nunmehr nach Dorchester. Hier aber zeigte sich sein Leichtsinn in dem hellsten Lichte, denn er nahm, um sich mit seiner Familie dorthin zu begeben eine Postchaise, ohne Geld zu besitzen, auch nur das Viertheil der Kosten bestreiten zu können. Am Abend der ersten Tagereise bedachte sich unser Held indeß eines Besseren, und nunmehr

ward beschlossen daß nur Mrs. Kean mit dem kranken Howard weiter fahren, ihr Gatte aber, den zweiten Knaben auf den Rücken laden und zu Fuße weiter wandern solle. Es war nicht das Erstemal, daß er den Fußreisenden machte, eine solche Bürde aber hatte er noch nicht zu tragen gehabt. Ein muthiger Sinn, und die Gesellschaft von einem Dutzend fröhlicher Gefährten, sämmtlich Mitglieder derselben Truppe, besiegten indeß die Beschwerden. Einige seiner Cameraden nahmen unserm Helden auch dann und wann seine Last ab, und so gelangte man endlich bis Dorchester, wo das Theater aber noch weit schlechter war als das zu Barnstaple. Die Gage war hier auch geringer und um das Elend vollkommen zu machen ward der kleine Howard immer kränker und kränker. Unser armer Schauspieler hatte indessen keine Zeit sich dem Schmerze hinzugeben; er mußte arbeiten um nicht zu hungern. Er mußte tanzen, singen, lachen, und andere zum Lachen reizen, war gleich sein Herz schwer gepreßt.

Eines Abends warf er, nachdem er zu Hause seinen Bühnenanzug angelegt hatte, seinen Mantel um und schritt düsteren Sinnes dem Theater zu. Er sollte zuerst den Octavian in den „Mountaineers" und dann einen Wilden in einer Farce spielen. Mrs. Kean war zu Hause geblieben, um in dem einzigen kleinen Zimmer, welches die Familie bewohnte, den kranken Knaben zu pflegen. Da vernahm sie plötzlich gegen Mitternacht rasche Schritte welche sich der Thür näherten. Es war Kean der in einer Gemüthsbewegung, die ihm kaum Worte gestattete, eintrat. „Mein Glück ist gemacht! Mein Glück ist gemacht!" preßte er hervor. Da aber sein Auge in diesem Augenblick auf sein krankes Kind fiel, mäßigte sich sein Entzücken. „Wenn nur unser Howard am Leben bleibt," sprach er mit gedämpfter Stimme, „so können wir noch alle glücklich werden!"

Mrs. Kean drang jetzt mit Fragen in ihn und er erzählte: „Als der Vorhang aufrollte,

sah ich nur ein schlecht besetztes Haus; einige wenige Zuschauer im Parterre und auf der Gallerie, und drei Personen in den Logen beurkundeten unsere Anziehungskraft. In der Theaterloge aber saß ein Herr, welcher das Ding zu verstehen schien und der Darstellung große Aufmerksamkeit schenkte. Als ich dieß gewahrte, beschloß ich alle meine Kräfte anzustrengen. Der fremde Herr klatschte mir zwar keinen Beifall zn, aber seine Blicke sagten mir, daß er zufrieden sey. Nach Beendigung des Stücks begab ich mich hinab in die Garderobe, welche sich, wie Du weißt, unter der Bühne befindet, so daß ich dort alles hören konnte, was über mir gesprochen wurde. Jemand, in welchem ich dem Herrn aus der Theaterloge vermuthete, fragte nach dem Nahmen des Darstellers der Hauptrolle. „Ey,“ entgegnete Lee, „der nennt sich Kean, das ist ein tüchtiger Künstler ein vortrefflicher Schauspieler. Er geht nach London, wo ihm Herr Whitbread ein Engagement versprochen hat.“ — „Wirklich?“

fragte der Andere, „daß ist mir lieb zu hören. Er ist in der That sehr brav, aber etwas klein.“ — „Sein Geist ist dafür um so grö- ßer,“ erwiderte Lee.

„Unterdessen hatte ich mich umgekleidet und war wieder hinauf geschritten auf die Bühne. Der fremde Herr näherte sich mir, machte mir einige leichte Complimente über mein Spiel, und fügte dann hinzu: „Ihr Director sagt mir so eben, daß Sie für London engagirt sind?“ — „Ich soll dort Proberollen spielen,“ versetzte ich, „gelingt es mir, werde ich hoffentlich dort engagirt werden.

„Wollen Sie mir das Vergnügen machen, morgen mit mir zu frühstücken?“ fragte der fremde Herr. Ich wohne im N—schen Hôtel, mein Nahme ist Arnold, ich bin — Director des Drury-Lane Theaters.“

„Ich fuhr zusammen, so als hätte mich der Blitz getroffen, um meinen „Wilden“ wars geschehn, ich weiß nicht, wie ich damit fertig wurde — und — da bin ich nun!“

Während der ganzen Nacht dachte und sprach unser Held nur von der bevorstehenden Zusammenkunft mit dem Londoner Director. Der Morgen erschien. Kean kleidete sich so anständig als er es vermochte und begab sich in das bezeichnete Hôtel. Er ward sehr freundlich empfangen, und nach einem Gespräch über Schauspielkunst und Bühnenverhältnisse vom Herrn Arnold, auf drei Jahre mit einer steigenden Gage von acht, neun und zehn Pfund wöchentlich engagirt. Wobei er sechs Proberollen spielen sollte. Nach zwei Stunden kehrte er halb außer sich vor Entzücken zu seiner Gattin zurück; er befand sich jetzt auf dem Gipfel seiner kühnsten Wünsche.

Bald sollte indeß ein bitterer Wermuthstropfen den Freudenbecher unseres Helden trüben. Zwei Tage nach dem glücklichen Zusammentreffen mit Herrn Arnold, hauchte der kleine Howard seinen letzten Athemzug aus. Der Tod dieses seines Erstgebornen berührte Kean auf das schmerzliche. Seine Leidenschaften

waren bei jeder Gelegenheit zügellos, von seinem Gram überwältigt stürzte er zum Hause hinaus und versuchte durch starke Getränke seinen Kummer zu betäuben. Der Genuß des Brandtweins aber stumpfte ihn nicht ab, sondern machte ihn fast wahnsinnig. In einem furchtbaren Zustande kehrte er in seine Wohnung zurück, er weinte, schrie, tobte und schwur das Kind wieder von den Todten erwecken zu wollen. Endlich versank er indessen in einen festen Schlaf, und als er am folgenden Morgen erwachte, war er ruhiger.

Seine Geschäfte zogen ihn auch von seinem Kummer ab, denn er mußte auf ein einträgliches Benefiz bedacht seyn um die Kosten für das Begräbniß des Knaben und für den demselben gewordene ärztlichenn Beistand, bestreiten zu können. Er nahm auch wirklich so viel ein, um im Stande zu seyn, dieß zu bewerkstelligen. Aber nun hatte er wieder kein Geld zur Reise nach London. In dieser Verlegenheit borgte ihm der gutmüthige Lee, Director des Dorche-

ster Theaters, fünf Pfund, und mit einem Theile dieser kleinen Summe, das Uebrige ließ er seiner Gattin zurück, welche vor der Hand noch in Dorchester bleiben sollte, machte er sich mit klopfendem Herzen auf den Weg um auf der Bühne der Hauptstadt sein Heil zu versuchen.

8.

Im Anfange des Monats November, im Jahre 1813, fand sich nunmehr Kean von allem Gelde entblößt, ohne irgend einen Freund, in den steinharten Gassen Londons. Zwar umschwebten ihn Träume von Ruhm und Glück; aber er ward auch von düstern Gedanken gequält, welche jene glanzvollen Aussichten trübten. Sein Weib und sein Kind befanden sich fern von ihm, und um sie in seine Nähe zu bringen, sah er sich neuerdings genöthigt Schulden zu machen. Er wandte sich demnach an den Theater Cassirer von Drury-Lane, schilderte ihm seine Lage, und erhielt einen Vorschuß von

acht Pfund, welche sofort nach Dorchester gesandt wurden, und worauf Mrs. Kean mit ihrem Sohne unverzüglich in London eintraf.

Es verging eine geraume Zeit, bevor unser Held auftreten, ja bevor er auch nur den Director zu sprechen bekommen konnte, und seine Ungeduld war schon wieder nahe daran alle Grenzen zu überschreiten. Er begab sich in das Theater, vernahm aber zu seinem Erstaunen, daß man dort noch keinen Auftrag habe, ihm eine Gage zukommen zu lassen. Er wartete. Alle übrigen Schauspieler wurden bezahlt. Endlich, als selbst der Lampenputzer befriedigt worden war, erhielt er eine Audienz bei dem Director, welcher ungehalten schien.

„Ich wundere mich sehr junger Mann,“ sprach er, daß Sie mit mir contrahirten, da sie doch schon ein Engagement mit Herrn Elliston abgeschlossen hatten. Unser Held vertheidigte sich, aber wie es schien ohne glücklichen Erfolg, und sah sich demnach genöthigt, an Herrn Elliston zu schreiben, und ihm zu betheuern,

daß er lieber verhungern, als auf dem Olympic Theater auftreten wolle. Er schrieb auch an Herrn Whitbread; aber dieser berühmte Bierbrauer, ganz und gar Geschäftsmann, entgegnete kurz weg, daß er von der ganzen Sache nichts wisse. Wenn Herr Kean Talent besäße, würde das sich schon bei seinem Auftreten zeigen, besäße er Keines, so müsse er in die Provinz zurückkehren. Endlich schrieb er auch noch an den Doctor Drury, der ihm früher so große Theilnahme bewiesen hatte, und unterrichtete ihn ausführlich von Allem was sich mit ihm zugetragen.

Vom 6ten November, 1813, bis zum 26ten Januar, 1814, blieb Kean in seiner bisherigen Wohnung, No. 21, Cecil Street, in the Strand, ohne daß mit seiner Lage irgend eine Veränderung vorgegangen wäre. Während dieser Periode, empfing er von keiner Bühne auch nur einen Schilling, die früher erwähnten acht Pfund ausgenommen; auch erhielt er durchaus keine Unterstützung von irgend einer andern Seite.

Er lebte mit Weib und Kind auf wahrhaft ärmliche Weise; entweder verkaufte er einige Kleidungsstücke, oder er blieb das Wochengeld seiner gutmüthigen Wirthin schuldig, oder er übte sich auch mit den Seinigen im Hungern.

Endlich schlug indeß für unsern Helden die Stunde der Erlösung, der Director des Drury Lane Theaters, ließ ihn zu sich rufen: „Herr Kean," sprach er, sie sollen jetzt eine Probe-rolle haben. Wir wollen dem Herrn Elliston, den Herrn Barnard abtreten, und Sie müssen diesem wöchentlich zwei Pfund von Ihrer Gage zahlen." Der Handel ward abgeschlossen, und der obengenannte Schauspieler ging zum Olympic Theater über. Jetzt aber entstand die Frage, in welcher Rolle Kean zuerst auftreten sollte. Der Director wünschte, daß dieses als „Richard der Dritte" geschehen möge, unser Held aber bemerkte, daß dann leicht ein für ihn nachtheiliger Vergleich zwischen seiner kleinen, und der ins Auge fallenden Gestalt John Kembles gemacht werden könne, und bestand

trotz aller Einwendungen, auf die Rolle des Shylock, ja er erklärte, mit der ihm eigenthümlichen Leidenschaftlichkeit, daß er entweder in dieser Rolle, oder gar nicht auftreten werde.

9.

Am 26sten Januar, 1814, verkündete der Theaterzettel von Drury Lane, daß die Schauspieler seiner Majestät, an diesem Abend, Shakspears Drama, „der Kaufmann von Venedig“ aufführen würden. Unter den angekündigten Darstellern, befanden sich, — als Portia, Miß. Smith; Antonio, Herr Powell, Bassanio, Herr Rae, Lorenzo, Herr Phillps, Lancelot, Herr Orberry; Gratiano, Herr Wrench, und „Shylock, Herr Kean, von dem königlichen Theater zu Exeter.“

Dieser Tag sollte also über Keans theatralisches Schicksal entscheiden. Nie waren die

Umstände ungünstiger gewesen; der Winter herrschte in seiner größten Strenge, der Schnee lag fast zwei Fuß hoch; der Auftretende selbst hatte weder Freunde noch Bekannte, er hatte mehr als zwei Monate des Mangels, der Angst, und der Entmuthigung zu erdulden gehabt. Kein Zeitungsartikel war lobpreisend seinem Erscheinen vorangegangen; kein Camerad hatte ihm ermuthigend die Hand gedrückt, keine Probe war gehalten worden, bis am Morgen des Tages an welchem er auftreten sollte.

Der an ihn ergangenen Aufforderung zufolge, fand sich unser Held, zu der bestimmten Stunde zur Probe ein. Herr Raymond, der Regisseur (Stagemanager,) und die übrigen obengenannten Schauspieler waren versammelt. Sie waren sämmtlich höflich, aber kalt wie die Jahreszeit. Kean hatte kaum einige Reden des Shylock so vorgetragen, wie seiner Meinung nach dieser Character dargestellt werden mußte, als auch schon Herr Raymond, seinen Hang zu belehren nicht länger zu zügeln vermochte.

„Ei, ei, das geht nun und nimmermehr, Herr Kean," sprach er mit gewichtiger Miene, „das ist eine Neuerung, ganz und gar verschieden von dem was wir früher auf diesen Brettern sahen."

„Das ist mir eben recht," entgegnete Kean.

„Aber es wird nicht gehen, sage ich Ihnen," fuhr der Regisseur fort.

„Wenn ich mich irre, wird das Publikum mich schon eines Besseren belehren," bemerkte unser Held. Und da Herr Raymond zu begreifen begann, daß jede fernere Vorstellung fruchtlos bleiben würde, überließ er es dem Debutanten, sich selbst den Untergang zu bereiten.

Der verhängnißvolle Abend erschien. Nachdem Kean sich durch ein Beafsteak und einen Krug Porter ermuthigt hatte, kratzte er seine Perrücke ein wenig zurecht, steckte sie sammt einem Paar alter seidener Strümpfe, und einem Hals- und Schnupftuche in die Tasche seines Mantels, und trabte durch den tiefen Schnee dem Theater zu.

Es herrschte eine furchtbare Kälte, und als der Vorhang aufrollte, befanden sich im Schauspielhause nur wenige Personen, von denen indeß einige ein gutes gesundes Urtheil besaßen.

So wie Kean die Bühne betrat, sah man auf den ersten Blick, daß man an diesem Abend, etwas sehr Gutes oder etwas sehr Schlechtes zu schauen bekommen würde. Sein bewegliches, scharfes und feuriges Auge und seine ruhige, entschloßene Haltung, ließen mit Gewißheit etwas Bestimmtes erwarten, einen Caesar, oder Nichts.

„Ich konnte kaum Athem schöpfen, als Sie zuerst die Bühne betraten,“ sprach Doctor Drury am folgenden Tage zu unserm Helden. „Als Sie aber Ihre Stellung einnahmen, und sich auf Ihr spanisches Rohr stützten, sah ich, daß Alles recht war.“

Kean ward von den Anwesenden mit dem gewöhnlichen, ermuthigenden Applaus empfangen und sprach seinen Dank dafür durch eine ungemein grazieuse Verbeugung aus, welche

schon im Voraus zu seinen Gunsten einnahm. Man betrachtete ihn jetzt aufmerksamer, und sah eine Figur und ein Antlitz, welches Titian mit Freuden zum Modell genommen haben würde. Sein schmales, dunkles Gesicht, welches bald einen düsteren, bald einen lauernden Ausdruck zeigte, war für den blutdürstigen, rachsüchtigen Shylock vollkommen geeignet. Er sprach: „Dreitausend Dukaten, gut,“ — und jedermann wußte auf der Stelle, daß hier kein Fehlgriff stattfinden würde. Als er weiter sprach, riß er die Gefühle des Publikums mit sich fort. Seine herliche Erwiderung auf Antonios Rede: „Ihr spieet mich am letzten Mittwoch an u. s. w.“, ward mit dem rauschendschen Beifall aufgenommen. Einigemal fürchtete man, daß es ihm an Kraft fehlen würde, und der Director rannte um ihn zu restauriren mit einem Glase Nigos hinter ihm her, dieß aber war eine unnöthige Besorgniß. Er spielte ruhig und sicher fort und gewann immer mehr Grund und Boden, bis zu der trefflichen

Scene mit Salarino wo dem Shylock die zornigen Fragen in Betreff des Juden: „hat nicht der Jude Augen?“ u. s. w. abgedrungen wurden. Als Kean, sich aufrichtend diese Worte mit furchtbarer Energie hervorbrachte, brach alles in einen donnerähnlichen Beifall aus. Und so führte er die Rolle siegreich bis zum Ende durch. Applaus folgte auf Applaus, Jubel auf Jubel, bis der Vorhang fiel. Ein solches Spiel, ein solcher Beifall, hatte seit Jahren nicht im Drury-Lane Theater stattgehabt. Für das Letztere begann eine neue Aera. — Dieser Tag ward mit goldenen Buchstaben in den Annalen dieses Theaters verzeichnet. Die Versammlung begab sich hinweg, von Bewunderung und Entzücken erfaßt, die Committee war hoch erfreuet — Kean triumphirte.

Nach Beendigung des Stücks begleiteten die Herren Pope und Powell ihren neuen Collegen in die Garderobe, um ihm Glück zu wünschen. „Sie haben Wunder gethan, Sie haben unser Theater gerettet,“ sprach der Letz-

tere," mit großer Offenherzigkeit. Herr Arnold ließ ihn ebenfalls in das Directionszimmer rufen: „Sie haben unsere Erwartungen übertroffen" sprach er, „das Stück soll Mittwoch wiederholt werden."

Mrs. Kean war daheim geblieben und hatte dort den Erfolg der Darstellung abgewartet; man kann sich denken, von welcher Angst sie während dieser Zeit gefoltert wurde, da nicht nur der Ruf ihres Gatten, sondern überhaupt ihre und ihrer Familie künftige Existenz auf dem Spiele stand, in London verworfen werden, heißt für ganz England verlohren seyn, denn der Schauspieler, welcher in den Provinzstädten gefiel, früher aber noch nicht in der Hauptstadt auftrat, ist keineswegs gewiß auf den kleineren Bühnen Englands den früheren Beifall wiederzufinden, hat er auf dem Theater zu London kein Glück gemacht. Die Stunden schlichen ihr daher in unbeschreibbarer Beängstigung dahin. Endlich gegen zehn ein halb Uhr, kehrten einige Schauspieler und Schauspielerin-

nen, welche in demselben Hause wohnten, zurück. Als sie an die Thür pochten, flog Mrs. Kean ihnen entgegen und fragte in athemloser Angst nach dem Erfolge. „O, Sie hatten nichts zu fürchten Mrs. Kean,“ entgegnete Herr Hevan, mit der ihm eigenthümlichen Gutmüthigkeit, er ist der größte kleine Mann, der seit Garrick auf der Bühne erschienen ist“ — und nunmehr ergoß er sich, sammt den Uebrigen in Lobpreisungen, welche kein Ende nehmen wollten, bis gegen eilf Uhr der Held des Abends selbst anlangte Von Freude übersprudelnd flog er die Stiege hinan. „Mary, liebe Mary,“ jubelte er, „mein Glück ist gemacht — jetzt wirst Du bald in Deinem eigenen Wagen fahren.“ Eine große Veränderung war in der kurzen Zeit mit ihm vorgegangen. Einige Stunden, bevor er seine Wohnung verließ, hatte er mit Unmuth sich den Tod gewünscht, jetzt aber waren ihm alle Himmel aufgethan. Er gestand seiner Gattin, daß er als er bemerkt habe, wie er die Versamm-

lung mit sich fortgerissen, in eine solche Begeisterung versetzt worden sey, daß er die Bretter unter seinen Füßen nicht mehr fühlte. Jetzt war zwar sein Freudenrausch etwas vorüber, aber noch immer war er lebhaft angeregt; er nahm den kleinen Charles aus der Wiege, herzte und küßte ihn, und rief: „Jetzt, mein Sohn, sollst Du zu Eton studiren.“

Bis vier Uhr Morgens blieb das Ehepaar zusammen auf und beschäftigte sich mit Plänen für die Zukunft. Nur eine schwermüthige Erinnerung trübte ihr Glück. „Wenn doch mein Howard noch lebte,“ sprach unser Held traurig, „aber er ist auch jetzt gut aufgehoben.“ — Dieß war der einzige Schatten der seine goldenen Träume umwölkte.

Kean wiederholte den Shylock am 1sten und am 3ten Februar, jedesmal mit einem immer größeren Erfolge; auch verdiente er in der That den Beifall, womit man ihn überschüttete.

10.

Unser Held war jetzt in London ein Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung geworden, und das in der letzten Zeit nur wenig besuchte Theater füllte sich jetzt mit Zuschauern. Bei seiner ersten Darstellung betrug die Einnahme 164 Pfund, bei seiner zweiten gingen 325 Pf. ein, und nach der Dritten lud ihn Herr Whitebread zum Frühstück zu sich, um mit ihm die Bedingungen ihrer ferneren Verbindungen festzustellen. Kean unterzeichnete den Contract, demzufolge er auf drei hinter einander folgende Jahre eine mit jedem Jahre steigende Wochen-Gage von acht, neun und zehn Pfund erhalten

sollte, welches die Bedingungen waren, unter denen, wie sich unsere freundlichen Lesern erinnern werden, Kean früher mit Herrn Arnold abgeschlossen hatte. Kaum aber hatte unser Held diese Uebereinkunft unterschrieben, als Herr Whitebread dieselbe in Stücke zerriß, zu Boden warf, und dem überraschten Kean den Entwurf zu einem neuen Contract überreichte, in welchem sich die Comittee des Drury-Lane Theaters freigebig verpflichtete ihm eine Wochengage von Zwanzig Pfund zu zahlen. Auch erließ man ihm die Verbindlichkeit, dem Herrn Barnard von seiner Gage wöchentlich zwei Pfund zu entrichten.

Nachdem Kean den Shylock sechsmal gespielt hatte, hielt man es für rathsam, nun auch dem Publikum zu zeigen, was er als Richard der Dritte zu leisten im Stande sey. Dieß war die Rolle, in welcher Garrick die Gunst des Publikums mit Sturm eroberte, und trotz seiner letzten glücklichen Erfolge war demnach unser Held von Besorgnissen erfüllt. Er hatte

zu seiner ersten Rolle den Shylock gewählt, weil die orientalische Tracht und das Alter, welches man diesem Character gemeinhin unterlegt, ihm behülflich waren, die Unbedeutsamkeit seiner Gestalt zu verbergen. Er fürchtete einen Vergleich mit John Kemble, weit mehr in dieser Rücksicht, als in der des Spiels selbst. Auch hatte er jetzt noch mehr zu verlieren als früher, denn er hatte den gewonnenen Ruf zu behaupten; um die Erwartungen zu befriedigen, mußte er gewissermassen noch besser spielen als bisher.

Alle diese Betrachtungen versenkten den armen Kean in eine unbeschreibbare Angst. Sein Muth schwand und das wirkte nachtheilig auf sein Sprachorgan ein. Der zwölfte Februar, der Tag an dem er als Richard auftreten sollte, erschien, aber die ihm sonst eigenthümliche Energie fehlte ihm gänzlich. „Ich fürchte mich so sehr, daß ich gewiß nur etwas Schlechtes zu Wege bringen werde," sprach er.

Dennoch aber übertraf sein Richard alle Erwartungen. Seine Darstellung dieses Characters war so neu, so ergreifend, so geistreich und so effectvoll, daß sein Ruf sich dadurch hundertfach steigerte. Er hatte es aber auch wahrlich nicht an Anstrengungen fehlen lassen, nach der Darstellung war er so erschöpft und so schwach, daß man es für rathsam hielt, ihm eine Woche Ruhe zu gestatten.

Während dieses Zwischenraums ward seine Thür von Besuchern belagert, ward er von Glückwünschen, Nachfragen und Condolenzen bestürmt. Die Comittee des Drury-Lane Theaters, welche jetzt einsah, was sie an ihm hatte, sandte ihm den Arzt, Herrn Halford, der in Begleitung des Herrn Whitebread erschien. Der Kranke mußte warmes Wasser trinken, Bäder nehmen und noch ein Dutzend anderer Mittel gebrauchen. Hauptsächlich aber ward ihm anbefohlen auf die Erhaltung eines Lebens bedacht zu seyn, welches für das Publikum

und — für das Theater-Drury Lane, einen so unschätzbaren Werth hatte.

Keans Darstellung des Richard war in der That kräftig, glänzend und originell. Ward auch hier und da einiges gerügt, so heißt das nur einräumen, daß sie gleich allen Menschenwerken nicht ganz Vollkommenes darbot. Hätte Garrick in einer so kritischen Zeit gelebt, wie die unsrige, seine Leistungen würden ebenfalls nicht unbedingt gepriesen worden seyn.

Am 20sten und 24sten Februar ward der Richard wiederholt, und so stark war jetzt seine Anziehungskraft, daß die Einnahme an dem letztgenannten Abend 600 Pf. betrug. Das Haus war so überfüllt, daß kein Apfel zur Erde konnte. Schon früh nach Mittag drängte man sich vor den Thüren des Parterres. Der brave und geistreiche Schauspieler, Jack Bannister hatte, als Kean am ersten Abend den Richard gab, folgenden trefflichen Einfall. Zwei seiner Collegen sprachen über Kean.

„Ein bewunderungswürdiger Künstler in der That,“ sprach der eine. „Ein großer Harlekin,“ wollen Sie sagen, bemerkte voll Neid der zweite. „Sie haben recht,“ fiel Bannister zu diesem gewandt ein, „ein tüchtiger Harlekin muß er seyn, denn er ist über unser aller Köpfe weggesprungen.“ —

Glückwünsche und Complimente strömten jetzt unserem Helden von allen Seiten zu. Ein anonymer Bewunderer sandte ihm ein höchst schmeichelhaftes Schreiben, dem eine Banknote von **100** Pf. beigeschlossen war. Herr Whitebread besuchte ihn eines Morgens, nahm den kleinen Charles auf den Schooß und steckte ihm eine Note von **50** Pf. in das Händchen. Die Herzogin von St. Albans fuhr ebenfalls bei ihm vor und überreichte ihm mit vielen Schmeichelworten gleichfalls **50** Pf. Die Committee des Drury-Lane Theaters schenkte ihm später **500** Pf., ja vier der Actionairs, Lord Essex, und die Herrn Ellice, Chandosleigh und wie wir glauben Herr Scrope Davies, gaben

ihm jeder einen Antheil im Theater, so daß ihm jetzt in der That der Weg zum Reichthum eröffnet war.

Am 12ten März trat unser Held zum erstenmal in London als Hamlet auf. Miß Schmidt spielte die Ophelia, Dowton den Polonius, Bannister den Todtengräber, und Raymond den Geist. Die Neugier des Publikums hatte nicht nachgelassen, denn der Theatercassirer nahm an diesem Abend an 660 Pf. ein; die Meinungen der Kritiker aber widersprachen sich hinsichtlich dieser seiner Leistung; alle aber kamen darin überein, daß er den tiefen Seelenschmerz, die edle Natur, die Kindesliebe, den in ernsten Betrachtungen versenkten Geist herlich zur Anschauung brachte.

Mrs. Garrick, welche bei keiner Darstellung Keans im Theater fehlte, schien mit seinem Hamlet ebenfalls nicht ganz zufrieden, sie schrieb ihm, und bat ihn um seinen Besuch. Er stellte sich ein, und sie ließ ihn in dem

Sessel ihres Gatten Platz nehmen. Es war der einzige Stuhl den sie seiner würdig hielt, auch sagte sie daß er fortan nur von ihm benutzt werden solle. Im Laufe des Gesprächs bemerkte sie ihm, daß er als Hamlet in der Cabinetsscene zu ruhig gewesen sey, das heißt, er war ruhiger als ihr Gatte. Sie bat ihn, ihr die Scene vorzutragen und zeigte ihm wie Garrick sie gespielt habe. Dieser Unterricht durch die zweite Hand langweilte unseren Helden bis zum Tode, aber er verwarf ihn dennoch nicht ganz. Er gab späterhin die Cabinetsscene wirklich in Garricks Manier, befriedigte indeß durch diese Abänderung weder sich noch Andere. Er betrachtete bisher den Hamlet als seine beste Rolle, er hatte auf diesen Character mehr Studium verwendet, als auf irgend einen anderen, und war außer sich, daß er sich hatte verleiten lassen, ihn gegen seine eigene Ansicht hinzustellen.

Als das Osterfest kam und die Ferien begannen, gaben Kean und die Seinen der Einla-

dung des Herrn Pascoe Grenfeld zu Jap=tow nach, wo sie einige Tage zu brachten. Unser Held bat bei dieser Gelegenheit seine Frau, sich ja recht einfach zu kleiden, weil die Leute sonst sagen würden, daß sie sich „thea=tralisch herausstaffirt habe.“ — Ueberhaupt war er im Umgange mit Personen höheren Standes höchst genirt, weshalb auch White=bread gegen seine Gattin bemerkte: „Ich lade ihn nicht ein, weil er nicht gern zu kommen scheint.“ Wenn man Kean über seinen Wider=willen gegen solche Gesellschaften Vorwürfe machte, entgegnete er: „Ich verstehe diese Leute nicht wenn sie von Parlamentsangelegenheiten und dergleichen reden, und sie reden fast von nichts Anderem. Kommen sie aber aufs Theater zu sprechen, schwatzen sie solchen Unsinn, daß ich mich zum Henker wünschen möchte.“ — Wenn er recht offenherzig war, gestand er auch wohl, daß er fürchte an solchen Orten Unwissenheit zu verrathen. „Ich kann,“ sagte er, „meine Cha=ractere auf der Bühne hinstellen ohne mich zu

compromittiren, aber ich kann mich nicht an der Tafel eines Lords behaglich finden, wo alles darauf lauert daß ich jeden Augenblick etwas ungeheuer Geistreiches hervorbringen werde.

11.

Am 5ten May trat Kean, nachdem es einen Monat zuvor angekündigt worden war, zuerst als Othello auf, Pope spielte den Jago, Miß Schmidt die Desdemona; und am 7ten gab er den Jago, indem an diesem Abend die Hülle des Othello durch den Körper eines gewißen, jetzt schon längst vergeßenen Herrn Sowersby ausgefüllt wurde. Beide Darstellungen machten volle Häuser und unser Held fuhr während des übrigen Theils der Saison fort, abwechselnd bald die eine, bald die andere Rolle zu spielen.

Uebrigens nahmen die Theaterangelegenheiten keineswegs die ganze Zeit unseres Helden

in Anspruch, wenn er sich ihnen widmete, widmete er sich ihnen mit ganzer Seele, aber dann suchte er sich auch wieder zu zerstreuen, und wie er sagte, die „Sorge in dem Becher zu ertränken.“ Was dieser Becher in der Regel enthielt, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, soviel ist indeß sicher, daß der Inhalt einmal in Punsch bestand. Eines Abends nachdem er den Richard gegeben hatte, und sowohl von dem Spiele selbst, wie von den Complimenten seines früheren Gegners, Herrn Raymond, ermüdet war, beorderte er eine Bowle Punsch, und ließ als sie dampfend vor ihm stand, den Regisseur einladen mit ihm zu trinken. Der Letztgenannte, welcher keinen Verdacht schöpfte, erklärte sich mit Freuden bereit und folgte dem Boten auf den Fersen. Man nahm Platz — es war in Keans Garderobe — und schon schickte sich Herr Raymond, indem er unsern Helden neuerdings mit gränzenlosen Schmeichelworten überhäufte, zu einem Angriffe auf die Punschbowle an, als

Kean seinen Wortschwall plötzlich folgendermaßen unterbrach: „Da sehen Sie nun, mein Herr," sprach er, „jetzt wo ich Ihre Theatercasse fülle, nennen Sie mich einen trefflichen Schauspieler, — als ich vor Ihnen den Shylock probiren mußte, meinten sie, es wäre nichts mit mir. Damals war ich ein armer Mann, der keinen Freund hatte, und Sie thaten Ihr Möglichstes mich zu unterdrücken. Jetzt nun überhäufen Sie mich mit Complimenten. Es ist nicht mehr als billig, daß ich mir dafür eine Genugthuung verschaffe. So, da nehmen Sie das, und das, und gehn Sie zum Teufel mit Ihren schönen Redensarten." Und im nächsten Momente war der bestürzte Regisseur von oben bis unten mit dem dampfenden Inhalte der Punschbowle übergoßen. Raymond, welcher fürchtete, daß die Bowle dem Inhalte folgen möchte, wollte rasch das Weite suchen, Kean aber dessen Blut sich jetzt abgekühlt hatte, hielt ihn zurück, und erbot sich mit der größten Höflichkeit, ihm für die ihm so

eben gewordene Beleidigung Genugthuung mit dem Degen in der Hand zu geben; hievon aber wollte der Regisseur nichts wissen, er eilte von dannen, und hinterließ seinem aus allen Kräften lachenden Gegner das Schlachtfeld.

In diese Zeit fällt noch eine zweite Anecdote, die das Pferd unseres Helden betrifft, welches er Shylock genannt hatte. Shylock war ein Thier von trefflicher Race, und fast ebenso schwer zu bändigen, als sein Gebieter. Irgend ein Mäcen der Bühne hatte es Kean zum Geschenk gemacht und der nunmehrige Eigenthümer hatte es nach besten Kräften dressirt. Oft ward demselben gar keine Ruhe gestattet, denn dann und wann zog es der berauschte Schauspieler schon um vier Uhr Morgens aus dem Stalle, und zwang es die Stiege des Theaters hinauf und hinunter, bis sie endlich Beide, Reuter und Pferd, ermüdet und ermattet waren, wo sie dann beisammen in dem Stalle in Schlaf versanken. Zu ande-

ren Zeiten wurde dieses Pferd, so wie die übrigen unseres Helden, denn er hatte deren mehrere von ihm die halbe Nacht hindurch zum Rennen angetrieben, bis sie ganz mit Schaum bedeckt waren. Die Reuter, Kean und einige Cameraden, sämmtlich betrunken, ritten alsdann ohne Sättel. Bei einer solchen Gelegenheit gelang es einst dem schnellfüßigen Shylock, seinen Herrn aus Räuberhand zu retten. Die näheren Umstände dieses Vorfalls sind uns indessen unbekannt geblieben.

Zu seinem Benefiz, welches am 25ten May stattfand, wählte Kean das Drama: „Riches," ein Machwerk des Sir. James Bland Burgess, er gab den Luke, und seine Leistung war neuerdings sehr wirksam.

Während des übrigen Theils der Saison spielte er abwechselnd die von ihm früher schon gegebenen Charactere, nehmlich: Shylock, Richard III., Othello, Jago, Hamlet und Luke, worauf am 16ten July das Theater geschlossen wurde.

Im Laufe dieser Saison spielte unser Held in allem an 68 Abenden. — Die Totaleinnahme des Drury-Lane Theaters bei diesen 68 Darstellungen betrug: 34,642 Pfund 12 Sch. 6 Penc. Bevor er sich dieser Bühne anschloß betrug die tägliche Einnahme nur 212 Pfund, wenn er aber spielte, ward durch die Bank gerechnet, täglich 509 Pfund eingenommen.

Die größte Einnahme bei der Darstellung

des Shylock war . .	531	Pf.	2	Sch.	—	Pce.	
Bei der des Richard	655	=	13	=	6	=	
Bei der des Hamlet	660	=	2	=	—	=	
Bei der des Jago .	573	=	6	=	6	=	und
bei der des Othello	673	=	18	=	6	.	

Das Resultat dieser Berechnung ist, daß dieß Theater durch ihn, während dieser 68 Abende einen reinen Gewinn von Zwanzig Tausend Pfund Sterling hatte.

Beim Schlusse dieser Saison fand eine Generalversammlung der Eigenthümer in „der Krone und dem Anker“ statt, wo Herr Whitebread

ankündigte, daß eine Devidende von fünf Procent ausgezahlt werden könne, welche Nachricht einen allgemeinen Jubel erregte. Auch hielt der ebengenannte Herr bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er darthat, daß man das glückliche Resultat dieser Saison einzig und allein den herlichen Leistungen unseres Helden zu verdanken habe.

12.

Nachdem das Theater in London geschlossen worden, begab sich Kean nach Dublin. Er hatte mit dem Herrn Jones, Director des Theaters zu Dublin ein Engagement abgeschlossen, um dort drei Wochen lang, jede Woche viermal zu spielen, wofür er jedesmal die halbe Einnahme erhalten sollte, nach Abzug von 80 Pf. für die laufenden Kosten. Er trat dort zuerst als Richard auf, und spielte dann die übrigen oftgenannten Charactere mit einem wo möglich noch größeren Erfolge als in London. Ein donnernder Beifall, Freundlichkeiten aller Art, und eine Summe von 1370 Pf. be-

lohnten seine zwölf Darstellungen. Herr Grattan, der berühmte irländische Redner lud ihn zu sich ein, und die angesehensten Personen wetteiferten miteinander, ihm Aufmerksamkeiten zu beweisen; kurz, er gewann in Dublin Aller Herzen.

Dennoch aber wäre er fast besiegt worden. So stark sein Geist auch war, so war dennoch der Geist des „Whiskeys“ noch stärker. Eines Abends hatte er, nach Beendigung seiner Darstellung, mit diesem seinen unheilbringenden Gegner so viel zu schaffen, daß er am folgenden Morgen von sechs Nachtwächtern bewußtlos nach der Wache getragen und von ihnen auf dem Flur niedergelegt wurde. Kaum aber hatte er sich etwas erholt, als er auch den Augenblick benutzend, in welchem ihn die Wachen etwas aus den Augen ließen, aufsprang und davon rannte. Die Nachtwächter schrieen nach ihrer Weise „Mord! Mord!“ eilten hinter ihm drein, erwischten ihn glücklich, schleppten ihn in die Wache zurück und waren so eben

im Begriff ihm ein freies Logis bis zum Morgen anzuweisen, als er sich mit der ihm eigenthümlichen Körpergewandtheit von ihnen losmachte und aufs Neue ihrem Gewahrsam entrann. Dießmal entkam er glücklich, aber er schimpfte nicht wenig auf das ungastfreie Irland, welches ihn dafür, daß er seine Kehle mit dem Bergthau dieses Landes benetzte, in Kerkerhaft habe bringen wollen.

Nach seiner Rückkehr von Dublin, besuchte er Bristol und Gloucester dann begab er sich nach Birmingham wo er zwölf Mal spielte, und wo damals Herr Elliston Director war. Während Keans Aufenthalt dort, kam Herr Knight vom Theater zu Liverpool dorthin, um seinen Darstellungen beizuwohnen und wo möglich ein Engagement mit ihm abzuschließen, welches auch zu Stande kam.

Nach Beendigung seines Spiels zu Birmingham, sollte Keans zweite Saison in London beginnen. Er hatte demnach seinen Wagen schon um sechs Uhr Morgens beordert, so ver=

ständig waren seine Abendentschlüsse. Unterdessen aber fanden die Abschiedsbesuche statt, wobei, wie man sich denken kann, manches Glas geleert wurde. Der Wagen fuhr zur bestimmten Stunde vor und alles war bereit. Unser Schauspieler aber erschien erst nach acht Uhr; und unsere Leser werden leicht errathen, in welchem Zustande er anlangte, wenn wir berichten, daß er, obgleich es heller Tag war, befahl die Laternen anzuzünden und seine Pistolen zu laden, die er dann in sein Knopfloch befestigte, und worauf er draußen seinen Platz neben dem Bedienten nahm. In London angelangt, bezog er seine frühere Wohnung in Cecilstreet, und nunmehr schickte er sich zu einem zweiten Feldzuge an.

Die zweite Saison unseres Helden bietet weniger Bedeutendes dar. Sie umfaßt eine Reihe von Darstellungen die einen gemäßigteren Erfolg hatten. Diese waren: „Macbeth, Romeo, Reuben Glenroy, Richard III., Penruddock, Zanga, Abel Drugger,

Leon und Octavian.“ Diese Charactere besaßen weit weniger Anziehungskraft, als die welche er während der ersten Saison zur Anschauung brachte.

Am 5ten November 1814 trat er zuerst als Macbeth auf, Rae gab den Macduff, Mrs. Bartley die Lady Macbeth. Keans Darstellung dieses Characters war durchweg gut, an zwei bis drei Stellen sogar meisterhaft. Seine kleine Gestalt und seine stete Beweglichkeit waren vielleicht die Ursachen, daß er in dieser Rolle weniger imponirte als John Kemble, welcher in diesen Character eine mehr als königliche Würde legte und die energischen Stellen seiner Aufgabe durch die Ruhe hob, die er während des übrigen Theils der Rolle beobachtete. Er gerieth nicht bei jeder Gelegenheit in Heftigkeit, sondern trug das ernste Ansehen eines Mannes zur Schau, der sein künftiges Geschick kennt, eines Mannes, der in übernatürliche Geheimniße eingeweiht, den Stempel des Schicksals auf seiner Seele

trägt. Kean dagegen, verließ sich auf seine Kraft, und auf den furchtbaren Effect, den er, wie er wußte, in mehreren Scenen hervorzubringen vermochte. Und so geschah's, daß Kemble in dieser Rolle einen vollkommneren und bleibenderen Eindruck in der Erinnerung hinterließ, während Kean darin die Phantasie auf eine bisher noch nicht erreichte Weise anregte. — Wir sind der Meinung, daß nie etwas Trefflicheres auf der Bühne geschauet worden, als das Spiel unseres Tragöden in der Scene, welche der Ermordung des Duncan folgt. Er schilderte die Reue, oder vielmehr die gänzliche Verzweiflung eines Menschen, der sein erstes großes Verbrechen begangen hat. Hier war kein Schrecken sichtbar daß die That verrathen werden möchte; kein Versuch sie vor sich selbst zu rechtfertigen; keines jener Hilfsmittel, zu denen ein ausgelernter Bösewicht Zuflucht nimmt, um seine Missethat zu entschuldigen, um ihre Entdeckung zu verhindern; es war eine vollständige Stumpfsinnigkeit.

Er schien geblendet durch das Blut, das er vergoßen hatte, und nur durch den Anblick seiner blutbefleckten Hand und den Zuruf seines Weibes wieder zum Bewußtseyn des Geschehenen geweckt. Auch sein Sturz auf das Antlitz am Schluße des Stücks, so wie sein Fechten waren schön und wirksam. — Die ruhigen Stellen aber waren weniger gelungen.

Keans Feinde hatten behauptet, daß er als Macbeth ganz und gar durchfallen würde; er gab ihn indeß im Laufe dieser Saison, trotz dieser Prophezeihung, vier und zwanzig Mal. Uebrigens beurtheilte er selbst diese seine Leistung höchst verständig; er wußte, daß er in der Scene nach Duncans Ermordung und am Schluße des Stücks ausgezeichnet war, aber er gab auch zu, daß Kemble in der Banquettscene so wie an mehreren anderen Stellen Wirksameres darbot.

Es war um diese Zeit, daß Sir George Beaumont, welcher unsern Helden ungemein verehrte und ihn dem Garrick gleich stellte,

ihm einen sehr schönen spanischen Mantel zum Geschenk machte. Es war ein solcher wie ihn die spanischen Granden zu tragen pflegten, auch hatte ihn Sir Georg directe aus Spanien empfangen. Er war jetzt bestimmt, einen Granden anderer Art zu schmücken, und wir möchten in der That wissen, was die berühmten Senors Guzmann, oder Pachecho, oder die prachtgewohnten Herzöge von Medina Sidonia, oder Medina Coeli gesagt haben würden, hätten sie gesehen, wie unser kleiner Tragöde, in dem Spanischen Grandenmantel, den Zipfel desselben entweder emporgehoben, oder durch den Koth hinter sich herschleifend, Nachts durch die Straßen Londons strich, trunken und alle Arten von Ausschweifungen begehend.

In Gesellschaft des Sir Georg Beaumont pflegte auch oft der alte Herr West, der Mahler, unserm Helden seine Huldigung dazubringen. Auf diesen Künstler machte der geistige Ausdruck in Keans Antlitz einen solchen

Eindruck, daß er dasselbe auf eines seiner großen Gemählde hinstellte. West sah ihn zuerst als Richard III. und gab ihm die Versicherung, daß ihm sein Gesicht während der ganzen Nacht vorgeschwebt und daß er nie in irgend einem menschlichen Antlitz so viel Ausdruck gefunden habe.

13.

Keans Triumpfe hatten sich bisher auf das Land beschränkt, jetzt aber beschloß er sich auch auf einem anderen Elemente zu versuchen, und gleich Alexander seine Eroberungen auszudehnen. Wie dieß geschah und welches Resultat dieses seine Wasserspeculation hatte, wird der geneigte Leser aus Folgendem ersehen:

Eines Abends, oder vielmehr eines Morgens, kam er wie gewöhnlich berauscht nach Hause. Seine Gattin hatte sich, des Wartens müde, zur Ruhe gelegt. Er begab sich sofort in ihr Zimmer, um ihr eine neue freudige Kunde zu überbringen. „Ich bin im Begriff

uns Beide recht glücklich zu machen,“ sprach er, nachdem er sie erweckt hatte, ich habe eine prächtige Jacht gekauft, Du mußt Dich bereit machen morgen an Bord zu gehen, wir wollen fortan auf der Themse wohnen. Die verwünschte Welt! Wir wollen keinen Menschen mehr sehn, ich laße mich in meinem Boote Abends ins Theater rudern, und kehre nach beendigter Darstellung sogleich nach meiner schwimmenden Wohnung auf der Themse zurück. Wir segeln den ganzen Tag umher, heisa das wird ein Leben werden!“

Mrs. Kean versprach, sich pünktlich am folgenden Tage bereit zu halten und verschaffte sich dadurch wenigstens einen ruhigen Schlaf für diese Nacht. Auch unser Tragöde legte sich zu Bett, träumte wahrscheinlich von den Delphinen und schlief bis zum hellen Tage.

Am folgenden Morgen schien er die ganze Wasserparthie vergeßen zu haben. Als er aber noch ganz gemüthlich beim Frühstück saß, trat der Bediente herein und berichtete, daß jemand

draußen sey, welcher wegen der Jacht mit ihm zu sprechen wünsche. Jetzt war plötzlich Keans Apetit dahin, er ließ Gabel und Messer fallen und starrte den Eintretenden an, von welchem er gestern Abend, im trunkenen Muthe eine Jacht für achtzig Guineen gekauft hatte. Er hatte dem Fremden als Aufgeld eine Anweisung auf Dreißig Guineen ausgestellt, und war fröhlichen Sinnes nach Hause gegangen, überzeugt daß er einen trefflichen Handel abgeschloßen habe. Am Morgen aber hatte sein Hang zum Wasserleben bedeutend nachgelassen, und als jetzt der Verkäufer eintrat um das Geld in Empfang zu nehmen, wünschte er nichts so sehr als den Contract wieder aufheben zu können. Die Sache fand große Schwierigkeiten, endlich aber ward sie dahin beseitigt, daß der Eigenthümer der Jacht dreißig Pfund erhielt und damit die Uebereinkunft vernichtet seyn sollte. Kean zahlte das Geld und zog hieraus die Lehre sich in der Folge, wenn sein Kopf von Wein eingenom-

men seyn würde, nie in Wassergeschäfte einzulassen.

Am 2ten Januar 1815 trat Kean, auf den Wunsch der Committee des Drury-Lane Theaters, aber gegen seine eigene Neigung, als Romeo auf. Daß diese seine Leistung mehrere höchst gelungene Stellen hatte, ist leicht zu begreifen; es war unmöglich, daß seine Energie ein ganzes Stück hindurch schlummern konnte, oder sich durchaus vergreifen sollte; so zeichnete er z. B. in der Scene, in welcher er das Verbannungsurtheil vernimmt, so wie auch in der Sterbescene, die Verzweiflung des Gatten Juliens, mit großer Meisterschaft; ja selbst in den zärtlichen Stellen, obgleich diese größtentheils von ihm verfehlt wurden, waren dann und wann einzelne gute Momente bemerkbar. Im Ganzen aber mangelte es seiner Darstellung an warmem Gefühl. Romeo ist im ganzen Umfange des Worts der Repräsentant der jugendlichen Liebe, ihrer Trunkenheit, ihrer Verirrungen, ihres schnellen Vertrauens,

ihrer tiefen gränzenlosen Verzweiflung. Sie beginnt ohne Furcht, ohne Rücksicht, ohne Berechnung; sie geht durch alle Schwierigkeiten, ohne einen anderen Führer als das eigene Herz und das Auge des Gegenstandes den sie anbetet. Romeos Gedanken sind jugendlich, frisch und voll Musik, die uns bald lieblich umsäuselt, bald uns in düstre Schwermuth versenkt.

Wir wissen nicht woher es kam, aber Kean schien diesen Character nicht ganz richtig aufgefaßt zu haben, er stellte uns nicht den, von dem Geist der Liebe ganz und gar durchdrungenen und erhobenen Jüngling hin, sondern schien vielmehr unter seinem Einfluße zu leiden, wie unter dem Joche eines Dämons, dem er sich nur wider Willen fügte. Er war nicht hingebend, sondern selbstständig; nicht leidenschaftlich, sondern heftig; er war zu fest und entschlossen in seinem Betragen.

Am 13ten Februar erschien unser Held als Reuben Glenroy, und am 6ten März als

Richard II. Wir wollen den freundlichen Leser nicht mit kritischen Bemerkungen über die erste Rolle langweilen, sondern nur andeuten, daß er auch hierin viele effectvolle Momente hatte, z. B. da wo er erzählte was er gelitten; hier waren Spiel und Vortrag höchst ergreifend. Er spielte, während dieser seiner zweiten Saison in London, diesen Character acht oder zehnmal, auch brachte er ihn späterhin in den Provinzstädten oftmals zur Anschauung. — In Betreff der zweiten Rolle sind wir der Meinung, daß er den schwachen melancholischen Richard nicht wahr genug hinstellte. Dieser König, der alle Erwartungen täuschte, der das Blut entehrte aus dem er entsprang, und die Hoffnungen seiner eigenen Jugend Lügen strafte, der abwechselnd ein Werkzeug in den Händen Spensers und Gavestons so wie, das Opfer seines Weibes und des ehrgeizigen Bolingbrokes war, ward von unseren Helden, unserer Ansicht nach, keineswegs in allen Punkten getreu wiedergegeben. Der Enkel Eduard III.

war nicht ungestüm und heftig, sondern schwach und reizbar, und bei seinem Sturze gänzlich niedergeschlagen. Diese Eigenthümlichkeiten aber schilderte Kean uns nicht in dieser seiner Leistung, er war im Gegentheil fast eben so energisch als im Richard III. Sein Genius leuchtete allerdings in mehreren Scenen, z. B. in der mit Bolingbroke, aber er belebte keineswegs die ganze Zeichnung.

„Ina" eine Tragödie von Mrs. Wilmot verfaßt, ward am 22sten April zum Ersten- und zum Letztenmal gegeben. Kean, welcher das Schicksal dieses Drama's voraussagte, spielte die Rolle des Helden. Nach der ersten Darstellung aber nahm die Verfaßerin ihr Stück wieder zurück. Wir waren bei dieser Aufführung nicht zugegen und können uns also über Keans Leistung in derselben nicht aussprechen. Eben so wenig verdient die Rolle des Penruddock, welche unser Held am 29sten desselben Monats gab, einer besonderen Erwähnung; dieser Character war unstreitig nicht für ihn

geeignet und ihm aller Wahrscheinlichkeit nach, nur durch die Committee aufgedrungen worden.

Am 24sten May erschien Kean in seinem Benefiz zum erstenmal als Zanga. Diese Rolle führte er mit großer Meisterschaft durch. Bei den an Alonzo gerichteten Worten: „So wisse denn, ich war es!“ brach alles in einen donnernden, stürmischen Enthusiasmus aus; die Wirkung war in der That unbeschreibbar. Selbst Rae, der Darsteller des Alonzo, schreckte zusammen; obgleich er weit größer war als Kean, schien er dennoch in diesem überwältigenden Momente, kleiner als dieser. Als wir den finsteren Mohren vor seinem Opfer so dastehend erschaueten, mit den flammenden Augen, und den emporgehobenen Armen, so als wolle er sein Herz offen zur Schau legen, fühlten wir uns von einem unbeschreibbaren Schauder erfaßt. Unser Nachbar im Parterre, ein Mann aus dem Volke; brach unwillkührlich in die Worte aus: „Mein Seele! das ist der leibhaftige Teufel!“

Keans Darstellung des Abel Drugger dagegen hatte, ward sie gleich von einigen Kritikern hochgestellt, unserer Meinung nach, nur einen geringeren Werth. Das Humoristische war offenbar nicht das Fach unseres Helden, es fehlte ihm die eigentliche vis comica; das Beste was er in diesem Fache leistete war nur ein Mittelding zwischen dem Komischen und dem Tragischen. Mrs. Garrick selbst versicherte, daß er in dieser Rolle „ihren lieben David," bei weitem nicht erreiche, und rieth unserem Helden, sie so schnell als möglich wieder bei Seite zu legen. Sie sagte: „er könne diesen Character nicht darstellen, ihr Gatte aber habe ihn vortrefflich gegeben." Wir vermuthen indeß, daß es weniger diese weibliche Kritik als Keans eigene Einsicht war, was ihn veranlaßte, auf die Ehre im Lustspiel zu glänzen, Verzicht zu leisten. Die Bemerkung der alten Dame hatte ihn übrigens verdroßen und er konnte sich nicht entschliessen sie so mir nichts, dir nichts einzustecken. „Konnte Herr

Garrick auch singen?" fragte er sie in einem sarkastischen Tone.

„Nein, mein David konnte nicht singen," entgegnete Mrs. Garrick.

„Nun denn, ich kann singen," versetzte unser Held, „so habe ich doch etwas vor ihm voraus."

Bei dieser Gelegenheit muß noch bemerkt werden, daß Mrs. Garrick, waren gleich ihre kritischen Bemerkungen mitunter gewiß etwas langweilig, sich dennoch gegen Kean und dessen Familie höchst aufmerksam und freundlich bezeigte. Sie besuchte ihn sehr oft, zuweilen zweimal wöchentlich, gab ihm Garricks Theaterschmuck, und versah ihn jeden Sommer mit Früchten aus ihrem Garten zu Hampton Court.

Kean ward überhaupt, während seiner glänzenden Laufbahn mit Geschenken überhäuft, denn viele reiche und angesehene Personen, bewiesen ihm ihre Anerkennung auf diese großmüthige Weise. Wooughton schenkte ihm einen kostbaren Spitzenkragen, welcher vormals

ein Eigenthum Garricks war und mit welchem dieser große Mime oft und jedesmal unter stürmischem Beifall, auf dem berühmten Felde von Bosworth getödtet wurde. Sir George Beaumont schenkte ihm außer dem schon erwähnten Spanischen Mantel, auch ein treffliches Gemählde, auf dem Garrick als Abel Drugger dargestellt war. Ob dieß Geschenk von Seiten des Baronets wol eine satyrische Absicht zum Grunde haben mochte? Lord Byron, ließ ihm nachdem er ihn als Richard den Dritten gesehen eine goldene Dose überreichen, auf der sich ein treffliches in Mosaic gearbeitetes Bild befand.

Nach Keans Darstellung des Othello, empfing er ebenfalls von Lord Byron ein Schwert mit einer Damascener Klinge, so wie späterhin noch ein Schwert und eine kostbare Vase.

Zu dieser Zeit wohnte Kean in Clargesstreet, wo er das Haus der Lady Rycroft gemiethet hatte. Hier verbrachte er seine Zeit wie gewöhnlich; außer daß er auf die Erzieh-

ung, eines ihm vom Sir Edward Tucher geschenkten Löwen, manche Stunde verwandte. Unglücklicherweise starb dieses Thier, noch bevor es in seinen Studien große Fortschritte gemacht hatte. So lange es lebte aber, waren Lehrer und Schüler oft beisammen, bald sah man unsern Tragöden in dem Käfig des Löwen; bald gewahrte man diesen in dem Prunkgemache des Ersteren, wo es dann unserm Helden großes Vergnügen gewährte, seine Besuche in das Zimmer zu führen, und sie dem Thiere mit dem grimmigem Aeußeren gegenüber zu stellen. Dieses Wagstück, welches besonders für furchtsame Leute höchst nachtheilig hätte werden können, hatte glücklicherweise nie schlimme Folgen.

Der Löwe, es war ein amerikanischer, war von guter gelehriger Gemüthsart. Hätte afrikanisches Blut in seinen Adern geflossen, unser Tragöde würde schwerlich eine solche vertraute Freundschaft mit ihm geschlossen haben.

Am zwanzigsten Juni trat Kean zuerst als Leon in Rule a Wife and have a Wife („die bezähmte Widerspenstige") auf, welche Rolle er im Ganzen vorzüglich gut durchführte. Am vierten Juni spielte er mit ziemlichem Erfolge den Octavian in „The Mountaineers," und hiemit schloß sich seine zweite Saison.

14.

Kean begann seine dritte Saison in London mit seiner Lieblingsrolle: Richard dem Dritten, und wiederholte alsdann mehrere seiner übrigen glänzenden Parthieen. Im Anfange des Monats December, im Jahre 1815, spielte er zuerst den Herzog von Aranza in „the Honeymoon;“ und gegen die Mitte desselben Monats, erschien er in dem Drama „the Merchant of Bruges,“ welches im Grunde nur eine Variation auf Beaumonts und Fletschers Stück, „the Beggar's Bush,“ war.

In den beiden letztgenannten Stücken fand unser Held keine Gelegenheit sich auszuzeichnen.

In dem am zwölften Januar 1816, wieder auf die Bühne gebrachten Drama „New Way to pay old Debts“ erregte er als Sir Giles Overreach in London neuerdings die größte Sensation. Die Wirkung welche sein Spiel in dieser Rolle hervorbrachte, konnte in der That gewaltig genannt werden. In den Logen bekamen mehrere Damen hysterische Zufälle, ja selbst Lord Byron fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Eine Schauspielerin ward von der letzten Rede des sterbenden Sir Giles dergestalt überwältigt, daß sie auf der Bühne krampfhaft zusammen sank. Dieß Alles beweißt mehr als es irgend eine Schilderung unsererseits zu thun vermöchte, die Energie der Leistung unseres Helden. Der Erfolg derselben glich ihrem Verdienste. Kean mußte diese Rolle bis zum neunten März siebzehn Mal wiederholen, und brachte dadurch eine große Summe in die Casse des Drury-Lane Theaters.

Kean war übrigens ob des ihm von den Zuschauern gespendeten Beifalls stets wahrhaft

entzückt. Das Lob von einzelnen Individuen, so wahr und aufrichtig es immerhin auch sein mochte, galt ihm nie so viel als die Stimme des Publikums. Und gegen die Schmeicheleien vornehmer Personen, war er fast mehr als gleichgültig. Als er nach dem als Sir Giles Overreach errungenen herrlichen Triumpfe nach Hause zurückkehrte, kam ihm seine Gattin schon an der Thüre entgegen: „Nun,“ fragte sie eifrig, „was hat Lord Essex gesagt?“

„Was kümmert mich Lord Essex,“ entgegnete verächtlich unser Held. „Das Parterre hat mir lauten Beifall zugejubelt!“

Da die Darstellung dieses Stücks sich für die Theaterkasse so erfolgreich bewährte, so beschloß die Committee auf Keans Rath, mit einem anderen Drama desselben Verfassers ebenfalls einen Versuch zu machen. Demzufolge ward am neunten März „der Herzog von Mailand“ gegeben, worin Kean die Hauptrolle spielte.

Diese Darstellung aber schlug fehl; auch ist dieses Stück in der That für die Bühne nicht geeignet. Nichts desto weniger sollte dieses Drama am sechs und zwanzigsten desselben Monats wiederholt werden; hierüber aber müssen wir etwas umständlicher berichten. Den am nächsten Tage erscheinenden öffentlichen Blättern zufolge, fand an jenem Abend im Theater ein unangenehmes Ereigniß statt. Eine zahlreiche und glänzende Versammlung hatte sich eingefunden um der Darstellung beizuwohnen. Die Schauspieler waren bereits sämmtlich angekleidet, ja Herr Bartley hatte sogar schon die vorbereitende Anrede gehalten, als man bemerkte, daß Herr Kean sich nicht im Theater eingefunden habe. Nachdem man in großer Angst bis sieben Uhr gewartet hatte, berichtete Herr Rae dem Publikum die Thatsache, und bat dasselbe um Nachsicht. Man fürchtete, daß Kean von irgend einem Unfalle betroffen worden, weil er in Theater-Angelegenheiten nie seine Pflicht vernachläßigte,

und das Publikum war auch in der That gutmüthig genug, statt des angesetzten Stückes, die Aufführung zweier anderer Dramen zu gestatten. Endlich traf im Schauspielhause die Nachricht ein, daß Kean am Morgen fortgefahren sei, und gesagt habe, er wolle ein Boot nehmen um nach Greenwich zu segeln, werde aber am Abend zur Darstellung wieder zurück seyn. Eine Stunde schwand indeß nach der anderen dahin, ohne daß eine weitere Kunde von ihm anlangte, und man gab sich demnach seinetwegen der größten Besorgniß hin. Einige Zeitungen sprachen sich sogar über sein Ausbleiben spottweise aus, und spielten auf seinen Hang zum Trinken, und auf seine sonstigen Ausschweifungen an, so daß unser Held, bevor er im Anfange des Monats April wieder auftrat, es für gerathen hielt folgende Anrede zu fabriciren. —

„Meine Herren und Damen!

„Zum Erstenmale in meinem Leben, bin ich die unglückliche Ursache gewesen das öffentliche

Vergnügen zu stören. Daß ich wenigstens in Rücksicht auf diese Bretter die Wahrheit behaupte, wird Ihre eigene Erinnerung mir bezeugen, und wenn Sie die zwei hundert fünf und sechszig Mal in Betracht ziehen, welche ich bereits, wie es das Register des Directors beweißt, vor Ihnen aufzutreten die Ehre hatte, so dürfte das vielleicht zu meinen Gunsten sprechen; Ihrem Wohlwollen verdanke ich allein den Ruf dessen ich mich erfreue.

Ich vertraue demnach auch jetzt Ihrer Güte, und hoffe daß mir ein Vorurtheil das nicht rauben werde, was mir Ihre Gewogenheit verliehen hat.“

Die Sache verhielt sich übrigens folgendermaßen; Kean hatte am 8ten März den Sir Giles Overreach gespielt, und wollte sich gleich nach der Darstellung wieder nach Hause begeben, um sich auf den Herzog von Mailand vorzubereiten der am folgenden Tage aufgeführt werden sollte. Zum Unglück aber hatte der Sir Giles nicht nur mehrere Damen in

den Logen in Ohnmacht versenkt, sondern er hatte auch unsern Tragöden überaus durstig gemacht. Er begab sich demnach in ein Weinhaus wo er dem Glase so fleißig zusprach, daß er bald fröhlichen Muthes ward, und sich mit Anbruch des Tages in Gesellschaft einiger seiner Zechbrüder ohne Weiteres nach Deptford auf den Weg machte, unbekümmert um den Herzog von Mailand, und fest entschlossen, — wenn er sich anders überhaupt in dem Zustande befand einen Entschluß zu — faßen, sich an diesem Abend vor der glänzenden und zahlreichen Versammlung im Drury-Lane Theater nicht vergiften zu lassen.

Seine Gattin hatte natürlich keine Kunde von ihm erhalten. Am folgenden Morgen kamen mehrere Mitglieder der Committee des Drury-Lane Theaters zu ihr; aber es waren noch immer keine Nachrichten von dem Vermißten eingegangen. Endlich am dritten Tage nachdem er London verlassen hatte, erfuhr man daß der Herzog von Mailand aufgefunden

worden sei, daß ihm aber ein Unfall begegnet sei, und er in einem Gasthofe zu Deptford krank darnieden liege. Dieser Kunde ward indeß die Bemerkung hinzugefügt, daß der Kranke ohne wahrscheinlichen Nachtheil für ihn, nicht nach der Hauptstadt transportirt werden könne. Mrs Kean war sogleich entschlossen sich ohne Verzug zu ihrem Gatten zu begeben, und wirklich machte sie sich in Begleitung einer Freundin sofort nach Deptford auf den Weg.

Dort angelangt, wurden sie sogleich in ein kleines Zimmer geführt, wo sie den Darsteller der Shakespearschen Helden, schwach und dem Anscheine nach ungemein leidend, auf einem Bette liegend fanden.

Auf die zärtlichen Fragen seiner Gattin, über den Unfall der ihn betroffen, und wo er hauptsächlich Schmerz fühle, gab er nur ausweichende Antworten. Man konnte nichts aus ihm herausbringen, als Seufzer und Grimassen, wie man sie bei kranken Leuten zu entschuldi-

gen pflegt. Er behauptete indeß, daß seine Schulter so eben erst wieder eingesetzt worden sey, und daß er demnach durchaus nicht transportirt werden könne. „Dann,“ entgegnete Mrs: Kean lebhaft, „dann bleibe ich bei Dir um Dich zu pflegen.“

Dieß aber wollte er keineswegs gestatten, und da sie in ihrem Entschlusse fest beharrte, willigte er endlich ein mit ihr nach London zurückzukehren. Man brachte ihn demnach mit großer Schwierigkeit in den Wagen, wo man ihn in Kissen einpackte. In London angelangt, ward er mit derselben Sorgfalt wieder herausgehoben und in sein Schlafzimmer getragen, wo seine Gattin als sie sich nunmehr mit ihm allein befand, dringend verlangte, daß er sich unverzüglich zu Bette legen solle. Jetzt aber brach unser Tragöde in ein lautes Gelächter aus, erklärte, daß er jenen Unfall nur vorgeschützt habe, um sich bei dem Publikum desto leichter entschuldigen zu können, und versicherte, daß er sich vollkommen wohl befinde.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir des Widerwillens erwähnen, den Kean gegen die sogenannten vornehmen Gesellschaften hegte. Eines Tages als er sich in Irland befand, erhielt er eine Einladung zur Mittagstafel auf dem Schlosse. Dieß war zu jener Zeit als Lord Whitworth dort Lord-Lieutenant war. Unser Held hätte die Einladung gern abgelehnt hätte ein ärztliches Attest, daß er sich nicht wohl befinde, mit Freuden reichlich bezahlt aber die Umstände gestatteten das nicht, und so begab er sich dorthin, schimpfte aber nach seiner Rückkehr entsetzlich über die lange Weile die er dort empfunden. Selbst dem Lord Byron, seinem großen Bewunderer, stattete er nur ungern einen Besuch ab.

Als eines Tages nach seiner Rückkehr von Paris, eine Dame sich erbot, ihn zu dem Herzog von Wellington zu führen, welcher den Wunsch hegte ihn persönlich kennen zu lernen, schlug er es gradezu ab. Er pflegte bei sol-

chen Gelegenheiten zu sagen: daß ihn diese Herren doch nicht wie ihres Gleichen, noch wie einen Gentleman, oder wie einen Mann von Talent, sondern wie irgend ein seltenes, wildes Thier betrachteten, das sie um ihre Schaulust zu befriedigen sich vorführen ließen.

Zu seinem Vergnügen aber, und zu dem solcher Personen die ihm gleich standen, trieb er Schwänke so viel man nur immer wollte. Bei solchen Gelegenheiten copirte er John Kemble auf das Täuschendste, und wenn der Geist des Gesanges über ihn kam, ahmte er Michael Kelly und Incledon auf das Bewunderungswürdigste nach.

Maturins Trauerspiel „Bertram," ward um diese Zeit dem Theater eingesandt, und von der Committee unserem Helden zur Prüfung übergeben.

Nach einer oberflächlichen Ansicht glaubte er, die Darstellung der Hauptrolle könne dazu beitragen seinen Ruhm zu vermehren, und er

erklärte sich demnach zur Uebernahme derselben bereit. Schon nach der ersten Probe aber ward er anderen Sinnes, und verdrießlich kehrte er nach Hause zurück, überzeugt daß es die Rolle der Heldin sei, welche bei der Darstellung dieses Dramas den größten Effect hervorbringen werde. „Meine Rolle ist jener untergeordnet," sprach er, „zum Glück aber giebt es für die Rolle der Imogene, dort keine Mrs. Siddons die mich verdunkeln könnte." Sich auf diese Weise tröstend, studierte er die Rolle des Bertrams mehrere Tage mit großem Eifer, fest entschlossen diesen Helden zur Hauptfigur des Stückes zu erheben; und diese Absicht erreichte er in der That vollkommen. Das Stück ward im Laufe dieser Saison zwei und zwanzig mal gegeben.

Die in dieser Rolle vorkommende Stelle, „Gott segne das Kind," durch deren Vortrag unser Held einen so stürmischen Beifall errang, hatte er zu Hause gewiß hundertmal mit seinem

Sohne Charles probiert. Er wiederholte diese Worte so oft und mit einer solchen Innigkeit, daß er durch den Ausdruck seiner eigenen Stimme gerührt wurde. Diese Phrase und jene, „der Unglückliche hat kein Vaterland“ wurden von ihm als die besten Stellen des Trauerspiels bezeichnet, dem er übrigens nur wenigen Werth zugestand.

Rücksichtlich der Darstellerin der Imogene, Miß Somerville, war seine Ansicht wohl etwas zu strenge. Auf die Bemerkung eines Kunstfreundes, wie es Schade sei, daß diese Schauspielerin nicht einen guten Lehrer gehabt habe um ihr Talent auszubilden, entgegnete Kean kurz weg: „ei was, in der Schauspielkunst giebt es nur einen guten Lehrer, die Natur.“

Am 6ten Juni 1816, gab Kean zu seinem Benefiz, Ben Johnsons Drama „Every Man in his Humour.“ Er leistete hierin eben nichts Vorzügliches, und verließ nach Beendigung

seiner dritten Saison, die Hauptstadt am 27sten Juli desselben Jahres, nachdem er durch seine Darstellung des Sir Giles Overreach, ein frisches Lorbeerblatt in seine Künstlerkrone gewunden hatte.

15.

Wir wollen keineswegs hier aller Rollen unseres Helden erwähnen, sondern uns darauf beschränken nur der Vorzüglichsten zu gedenken. In seiner vierten Saison gab Kean am 28sten October 1816 den Timon und am 20sten Januar 1817 den Oronocko. Trotz der Größe und Kraft des Timon, welcher in dieser Rücksicht mit dem Lear verglichen werden kann, eignet sich dieses Drama doch nicht für die Darstellung, auch wollte es Kean, trotz seiner Anstrengung nicht gelingen, dasselbe populair zu machen; obgleich eines der schönsten, ist es

doch auch zugleich eines der schwächsten d r a- m a t i s c h e n Werke Shakespears. Es ist im Grunde ein Mono - Drama. Timon steht allein da, alle anderen Personen sind nur vorhanden, damit er seine Großmuth oder seinen Zorn an ihnen zeigen könne. Unser Tragöde gab, wie man sich leicht denken kann, den letzten Theil der Rolle mit bewunderungswürdigen Effect. Die Stelle, wo er das undankbare Athen verfluchte, erregte wahrhaftes Schaudern; aber er brachte den ganzen Character nicht genugsam zur Anschauung. Er zeigte uns den bitteren Sceptiker, aber nicht den edlen, anmuthigen und prachtvollen Timon. Das Stück erlebte nur einige Darstellungen, dann ward es ad acta gelegt, und ist seitdem aus dem Staube der Theaterbibliothek nicht wieder hervorgeholt werden.

Der Oronocko ist eine Rolle, in welcher ein Künstler wie Kean eben keine Gelegenheit hatte, sein Talent zu entfalten, es ist ein liebenswürdiger Character, aber es fehlte ihm

dramatischer Geist; er hat einige ergreifende Stellen, welche unser Held nach Möglichkeit hervorhob, dennoch aber fand dieses Drama keinen Anklang.

Bald sollte indeß unser Held den glänzendsten Triumpf feiern. Viele Freunde der brittischen Bühne werden sich noch des Herrn Booth erinnern. Daß er auf geistreiche Weise Kean copirte, kann nicht bestritten werden; da beide von ziemlich gleicher Gestalt waren, und Booth es trefflich verstand Keans Stimme nachzuahmen, so wird es begreiflich, daß die weniger kundigen Theaterbesucher oft einen für den andern nahmen, oder wenigstens die Ueberzeugung aussprachen, daß Beide ein gleiches Talent besäßen. Dieser Irthum aber währte nicht lange, er sollte bald berichtigt werden. Herr Booth, bisher ein Mitglied des Coventgarden-Theaters, schloß ein Engagement mit dem Director von Drury-Lane ab, und willigte ein, mit Kean im Othello aufzutreten. Die zu erwartende Collision zwischen diesen zwei Thea-

ter Planeten regte die Neugierde des Publikums mächtig an, der Wettkampf aber ward durch das gänzliche Erlöschen des schwächeren Lichtes bald entschieden. Das Haus war überfüllt, kein Apfel konnte zur Erde. Bis in die Coulissen hatte sich die Menschenmenge gedrängt um den Ausgang mit anzuschauen. Kean, welcher den Othello darstellte, schien alle seine geistigen Kräfte zusammen genommen zu haben. Er trat noch selbstständiger auf, seine Zeichnung war bestimmter, glänzender als sonst; es schien als ob er entschloßen sey mit einem einzigen Schlage den untergeordneten Nebenbuhler zu vernichten, welcher es gewagt hatte sich ihm auf seiner ruhmvollen Laufbahn in den Weg zu werfen.

Booth schien anfangs vor dem Kampfe zurückzubeben aber er nahm sich zusammen, besiegte seine Furcht und führte die Rolle des Jago recht brav durch. Aber Kean stand im Vergleich zu ihm wie ein Riese da es war als ober aus seiner kleinen Gestalt herausgetreten

und zu einem Giganten geworden sey. Er überragte mit Majestät den in geistiger Rücksicht weit kleineren Jago, er schlug ihn zu Boden mit unwiderstehlicher Kraft. Bis dahin hatte man Othello und Jago neben einander geschauet, jetzt schien Othello die Bühne allein zu behaupten. Er glich dem gereizten Löwen, der zwar eine Wunde erhalten, aber noch nichts von seiner Kraft eingebüßt hat. Sein Auge flammte, seine Adern waren angeschwollen, alle seine Gebehrden trugen das Gepräge der größten Aufregung. Es schien gefährlich seine Pfade zu durchkreuzen, todtbringend, einen Angriff auf ihn zu wagen. Der Eindruck den Kean an diesem Abend hervorbrachte, war so allgewaltig, daß die Theaterannalen gewiß keinen gleichen aufzuweisen haben. Selbst die Schauspieler wurden von seiner Leistung auf das Mächtigste erfaßt. Einer von ihnen, ein Veteran, welcher vierzig Jahre lang auf der Bühne gewirkt hatte, sagte mir, daß ihm, als Kean im dritten Akte die Bühne verließ

ein Thränenstrom aus den Augen stürzte. „Etwas,“ fügte der Greis hinzu, „das mir nicht begegnet ist, seit ich die Kinderschuhe ausgezogen habe.“

Im Jahre 1817 spielte unser Held in dem Drama: „Die eiserne Kiste,“ nicht etwa seine frühere Rolle den Peter, sondern den Sir Edward Mortimer. Wir hatten diesen Baronet mit der blutbefleckten Hand früher von Herrn Elliston gesehen, und der Himmel mag uns die Bewunderung verzeihen, die wir seinen Verrenkungen und Verzerrungen zollten. Das aber war in jener grünen Zeit, wo unser Urtheil noch nicht reif war. — Jetzt sahen wir diese Rolle von unserem Helden, er lärmte und tobte nicht wie seine Vorgänger, er brüllte das Bekenntniß seines Mordes nicht wie diese heraus, er sprach es, aber wie es noch nie zuvor gesprochen worden. Der vor Reue zitternde Ton seiner Stimme drang bis in die Tiefe des Herzens, und in der Verhörscene, wo er bebend und todtenbleich in dem

Armsessel saß, und seine Hände sich krampfhaft an die Lehne klammerten, so daß man glaubte, das Eichenholz müsse nachgeben — wer hätte ihn hier zu erreichen vermocht?

Kean gab auch noch den Bajazet in dem Trauerspiele: „Tamerlan," und den Eustache de St. Pierre in dem Drama: „die Uebergabe von Calais." — In der letztgenannten Rolle beabsichtigte er das Publikum durch Hilfe einer Perücke schaudern zu machen, welche nach der des Grafen Ugolino gefertigt war. „Ich werde damit die Versammlung erschüttern," sprach er, aber die Zuschauer wollten sich nicht dadurch erschüttern lassen. Im Gegentheil als er auftrat, erkannte ihn nur ein kleiner Theil der Anwesenden. „Wer ist der Patron?" fragte man, und Niemand klatschte ihm Beifall zu. Kurz die Perücke brachte auch nicht die mindeste Wirkung hervor; trotz ihrer grauen, spießähnlich aufrechtstehenden Haare.

Im Jahre 1818 begab sich unser Held nach Frankreich; der Geschmack der Pariser aber

sagte ihm nicht zu. Kein Wunder! Es wäre eben so begreiflich, wenn die Verehrer der Tragödien Voltairs und Racines an den Leistungen Keans keinen Geschmack gefunden hätten. Talma aber sah und bewunderte die glänzenden Darstellungen seines Kunstgenoßen, und war eifrig bemüht diesem auch Achtung für seine eigenen Bühnengebilde einzuflößen. Er spielte den Orest vor unserem Helden und dessen Gattin. Anfangs machte Talma auf diese seine beiden Zuhörer nur geringen Eindruck, aber sein Spiel entwickelte sich immer mehr und mehr, so daß Kean endlich eingestand wie er in der Wahnsinnsscene wirklich groß und überwältigend sey. Dennoch aber war unser Held eifersüchtig auf die Lobpreisungen, welche seine Gattin dem französischen Tragöden verschwenderisch spendete. Der Letztere, welcher dieß nicht ahnete besuchte Kean am folgenden Tage und entgegnete auf die Complimente der Mrs. Kean: „Ich werde diesen Abend den Sylla spielen. Wenn schon mein Orest Sie

so sehr befriedigte, was werden Sie erst zu meinem Sylla sagen?" Wir beklagen, über diese Darstellung nichts berichten zu können, aber die Wahrheit gebietet uns zu bemerken, daß unser Held in seinem bekannten Eigensinne, sofort beschloß lieber Paris auf der Stelle zu verlassen, als ein Zeuge des zweiten Triumpfs Talmas zu werden. Er ließ unverzüglich einpacken, den Wagen vorfahren, und befand sich schon auf dem Wege nach Boulogne sur mer, als der Römische Dictator zu Paris für seine treffliche Leistung allgemeinen Beifall einerndete.

Zu den verschiedenen Beweisen der Achtung, welche Kean in dieser Periode dargebracht wurden, gehört auch seine Wahl zum Vorsteher und Oberaufseher des zum Drury-Lane Theater gehörenden Pensionsfonds. Es war übrigens nur ein Ehrenamt, welches unserm Helden nichts einbrachte, ihm aber Gelegenheit gab, sich oftmals in sogenannten „Nachmittagsreden" auszusprechen. Keans Rhetorik war von besonderer Art. War es ihm Ernst und

hatte er Lust zum Reden, so sprach er verständig, mit Gefühl, kurz wie ein Mann. Wenn er aber eine Rede halten mußte, oder wenn der Wein auf ihn einwirkte, brachte er nur triviales Zeug hervor. Sein Vortrag war alsdann so schwulstig und mit französischen und lateinischen Redensarten dergestalt durchwirkt, daß man nur mit Mühe den darin enthaltenen wenigen Sinn herauszufischen vermochte.

Kean stand diesem Ehrenposten mehrere Jahre lang vor, und hatte während dieser Zeit oft Gelegenheit Reden zu halten. Eines Tages, als dieß wieder geschehen sollte, stand er am Morgen mit einem braun und blau geschlagenen Gesichte auf; wie er unter solchen Umständen als Redner dem Auditorium entgegentreten sollte war ein Problem! Seine Freunde äußerten, daß sein Erscheinen auf diese Weise seinem Rufe als Vorsteher des Pensionsfonds nachtheilig seyn würde; endlich wußte einer seiner Cameraden, Nahmens Harley, Rath. Er holte einen Pinsel, etwas weiße

und rothe Farbe, überstrich dem Tragöden damit die braunen und blauen Stellen und setzte ihn in den Stand am Abend dem Herzog von York, welcher an diesem Tage in der Versammlung den Vorsitz führte, mit gebührender Gravität entgegen zu treten. Bei dieser Gelegenheit sprach Kean mit mehr als gewöhnlichem Pathos. Er schilderte ein ergrautes Ehepaar, welches die schwere dornenvolle Lebensbahn des Schauspielers gemeinsam zurückgelegt und seine Rechtlichkeit und gegenseitige Treue unter allen Umständen bewährt hatte. Er zeigte, wie die beiden alten Leute jetzt ihre noch übrigen Tage im Genuße eines mäßigen, ihnen aus dem Pensionsfond des Drury-Lane Theaters zugestandenen Einkommens, ruhig und zufrieden verlebten. Er sprach mit einer Beredsamkeit welche Aller Augen Thränen entlockte.

Wir wissen nicht, wer Kean den Rath gab, Marlows Tragödie: „der Jude auf Malta" wieder auf die Bühne zu bringen. Dieses

Drama, welches am 24 April 1818 gegeben wurde, hat allerdings mehrere ergreifende Stellen, hat aber im Ganzen nur wenig Interesse und ist mit Gräuelscenen so sehr angefüllt, daß es fast an das Komische gränzt. Die Sterbescene in diesem Stück ward übrigens von unserem Helden meisterhaft durchgeführt; nichts destoweniger aber sprach dieß Drama nicht an.

Einen Monat später im März 1818 spielte Kean den jungen Norwal in Homes Tragödie „Douglas,“ in welcher Rolle er bei den rührenden Stellen, große Wirkung hervorbrachte. Im December desselben Jahres gab Kean die Hauptrolle in dem Drama: „Richard Herzog von York,“ welches im Grunde nur eine Compilation aus Shakespears Heinrich dem Sechsten war, dem Verfaßer, Herrn Merivalle aber alle Ehre machte.

Es war grade um diese Zeit, daß Kean mit dem Herrn Briche dem Autor des Stücks: „die Italiener,“ in einen Streit gerieth, wel-

cher sowol die Bewunderer als die Gegner unseres Helden in Anregung brachte.

Am 16ten November 1819 überreichten mehrere schottische Verehrer unseres Helden, demselben ein Staatsschwerdt, um sich dessen in der Rolle des Macbeth zu bedienen. Dieses Geschenk ward Kean vom Sir John Sinclair mit einem schmeichelhaften Briefe zugesandt. Das Schwerdt war, wie sich Sir John ausdrückte, von wahrhaft hochländischer Arbeit und mit mehreren der kostbarsten Steine verziert, welche in Schottland zu finden waren. Kean bezeugte seinen Dank für diese Gabe in einem verbindlichen Schreiben.

Im Anfange des Jahres 1820 versuchte Kean sich in der Rolle des Coriolan, aber sein Versuch mißlang. Bald darauf brachte er Shakespears Meisterwerk: „König Lear," wieder auf die Bühne, und bei dieser Gelegenheit möge hier ein trefflich geschriebner Aufsatz des Herrn Hazlitt Platz finden,

welcher damals in dem alten London Magazin erschien. Er lautet wie folgt:

„Die leidenschaftlichen Ausbrüche und Stürme des Othello wurden von dem trefflichen Kean mit wahrhafter Meisterschaft hingestellt. Er brachte alles zur Anschauung, das fieberhafte Kochen des Blutes, den eifersüchtigen Wahnsinn des Gehirns. Sein Herz schien vor Angst zu bluten, während seine Zunge abgebrochene unvollkommene Accente des Schmerzes hervorstieß. Aber es scheint uns in dem gigantischen Ausdruck der Leiden des „Lears" etwas, wir wissen selbst nicht was, zu liegen, welches seiner Auffaßungskraft zu entgehen, und seines Bestrebens es hinzustellen, zu spotten schien. Die Leidenschaft im Othello ergießt sich, um uns eines Bildes zu bedienen, wie ein aufgeregter Strom, oder stürzt von Felsen auf Felsen herab, wie ein schäumender Wasserfall. Die des Lear dagegen ist mehr einem See zu vergleichen, welcher nach und nach anwächst, und endlich immer mehr und mehr anschwillt,

bis er endlich weit über das Ufer hinaustritt und alles überschwemmt. Dem Anker seiner Liebe und aller Hoffnungen entrißen, treibt Lear, wie ein mächtiges Wrack auf dem Meere der Leiden umher. — Die Ursachen des Schmerzes Othellos sind bestimmter, und er hat ein verzweiflungsvolles Mittel gegen sie in seiner Rache; für Lears Kränkungen aber giebt es keine Genugthuung, sie überwältigen ihn, sie häufen Schrecken auf Schrecken, und lassen dabei die Seele ohne Hilfsmittel. Der Kampf der Seele unter dieser Last der Verhältniße ist übrigens in dieser herlichen Tragödie von dem unsterblichen Dichter auf das Meisterhafteste hingestellt, sie schwankt unter ihr aber sie giebt nicht nach. Der Character ist aus menschlicher Kraft und menschlicher Schwäche auf bewunderungswürdige Weise zusammengesetzt. Verlassen vom Glücke, von der Natur und der Vernunft, jeder zweckmäßigen Energie, jeder Kraft des Handelns beraubt, jedes Trostes, jeder Hoffnung baar; aber aus dem Abgrunde

bis zu einer majestätischen Höhe emporgehoben durch die Gewalt der Neigungen, der Phantasie und der Bande des menschlichen Herzens, steht er in der Kluft der Natur da, wie ein stolzes Monument grausamer Barbarei und kindlicher Undankbarkeit. — Wir glaubten daß Kean uns ein lebendiges Bild dieser von tausend Lebensstürmen erschütterten, ehrwürdigen Figur hinstellen würde; aber sein Vorhaben mißlang: entweder weil sich demselben unübersteigbare Hindernisse entgegenstellten, oder weil er selbst vor der Riesenaufgabe zurückbebte. Es giebt einen uralten Granit, welcher selbst dem schärfsten Meissel Hohn spricht, mit ihm ist die Rolle des Lear zu vergleichen, die selbst des Bestrebens des trefflichsten Darstellers zu spotten scheint. Kean lieferte zwar hier und da einige gelungene Splitter des Characters, aber das ganze Bild vermochte er nicht wieder zu geben. Auch hatte er nicht den rechten Weg eingeschlagen, er war im Anfange zu heftig, und am Ende zu weich. Von schrankenloser Wuth

versank er plötzlich in Wahnsinn; der wohlbekannte Fluch war, so wie er ihn hervordonnerte, nur ein Ausbruch ungezähmten physischen Zorns; das Feierliche, die Erhabenheit fehlte.

Mit dieser Ansicht stimmten die meisten Kunstkenner überein, weshalb denn auch unser Held die Rolle des Lear nicht häufig wiederholte, sondern wieder zu seinen anderen Characteren zurückkehrte.

Nach Beendigung dieser Saison schiffte Kean nach Amerika.

16.

Keans Leistungen in Amerika waren für ihn eben so viele Triumpfe. Bis zu seinem Streite mit den Bewohnern Bostons im Jahre 1821 fand er überall nur Achtung und Beifall. Die öffentlichen Blätter hatten an seinen Darstellungen wohl manches zu rügen, die allgemeine Meinung aber war ganz zu seinen Gunsten. Er brachte den Theatercassen Amerika's große Summen ein, denn wenn er auftrat, waren die Schauspielhäuser nicht nur überfüllt, sondern die Entreebillets wurden an den Darstellungstagen sogar öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Die Anzeige die-

serwegen in New-York lautete wie folgt: „Um den tumultvollen Auftritten vorzubeugen, welche während der letzten Abende die Ruhe der Stadt in der Nähe des Schauspielhauses störten, weil der Andrang nach Billetten zu stürmisch war, haben die Directoren beschlossen die Billets zu den Logen des ganzen ersten Ranges, so wie die zu vierzehn Logen des zweiten Ranges, öffentlich in Auction verkaufen zu lassen; wobei der Ueberschuß dem Hospital von Massachussetts zu Gute kommen soll.“

In der ersten Auction ward eine Loge welche neun Menschen faßte, mit mehr als achtzig Thalern bezahlt, und unser Held selbst hatte eine schöne Erndte. Geld und Ruhm strömten ihm zu wo er sich nur zeigte. Er trat zu New-York zuerst als Richard III. auf, dieß war im November 1820, worauf er alle nördlichen Provinzen der vereinigten Staaten bis zum August 1821 besuchte. Zum Erstenmal in seinem Leben war er besonnen genug, von Zeit zu Zeit Geld an die Herren Coutts und

Comp., seine Banquiers in London zu remittiren, und so wenigstens einen großen Theil seines Verdienstes aus seinem eigenen Bereiche zu bringen. Dieser Geist der Sparsamkeit beseelte ihn leider nicht lange, denn kaum war er nach England zurückgekehrt, als er auch schon wieder, nach seiner alten Gewohnheit, Anweisungen auf Anweisungen ausgab, bis der Berg seines amerikanischen Goldes wieder abgetragen war.

Noch müssen wir bemerken, daß Kean während seines Aufenthalts in Amerika, auf dem Grabe des vormals berühmten Schauspielers Georg Friedrich Cooke, welcher in mehr als einer Rücksicht große Aehnlichkeit mit ihm hatte, ein Denkmahl errichten ließ. Es war bei dieser Gelegenheit, daß er zu dem Besitz einer Reliquie gelangte, von der wir später erzählen wollen.

Als wir oben berichteten, daß seine Leistungen überall in Amerika von dem besten Erfolge gekrönt wurden, war es keineswegs unsere Absicht Boston auszuschließen, im Gegentheil,

er ward auch dort, bei seinem ersten Besuche, mit großem Enthusiasmus aufgenommen, machte volle Häuser, verdiente Geld über Geld und gab als Erwiderung eine Vorstellung zum Besten der dortigen mildthätigen Anstalten. Als er aber zum zweitenmale nach Boston kam, geschah es in jener Jahreszeit, in welcher dort niemand das Theater zu besuchen pflegt, und da sich ihm also diesmal keine Aussicht darbot, dort Geld und Ruhm zu erndten, beschloß er, sein Engagements mit den Directoren, mir nichts, dir nichts, abzubrechen und Boston bis auf bessere Zeiten Lebewohl zu sagen. Sein Vorhaben aber ward verrathen und empörte das Publikum so sehr, daß es sich bei einer seiner Darstellungen an ihn vergreifen wollte. Er flüchtete sich indeß verkleidet aus dem Theater; auch gelang es ihm, glücklich aus Boston mit Hilfe einiger Individuen zu entkommen, welche sein Talent achteten und sich wie es auch wirklich der Fall war, überzeugt hielten, daß er diesmal das Engagement mit den

Theaterdirectoren nicht abgeschlossen haben würde, hätte er gewußt, daß in dieser Jahreszeit Boston von der eleganten Welt gewißermaßen entvölkert sey.

Unser Held brachte von Amerika nicht bloß Geld und Ruhm mit, er führte auch einen geheimen Schatz mit sich über das Meer. Sein Gold war nach England gesandt, sein Ruhm hatte sich über die Welt verbreitet, der neue Schatz aber ruhte fest auf seinem Herzen und ward nur wenigen vertraueten Freunden gezeigt. Es war kein Gold aus Bockara — kein Seidenstoff aus Samarkand — kein Shwal in Indiens Werkstätten gewebt — kein kostbarer Wein aus Shiraz. Es war kein Lebenselixir — kein Stein der Weisen. Es war nicht — doch wir wollen die Geduld unserer freundlichen Leser nicht länger auf die Probe stellen und deshalb ohne Weiteres berichten, daß der geheime Schatz auf den Kean einen so großen Werth setzte in nichts Anderem bestand, als — in dem Knochen der großen Zehe des berühm-

ten Georg Friedrich Cooke. Der geneigte Leser lächle nicht, wir erzählen eine Thatsache in vollem Ernste.

Cooke war zu New-York begraben und unser Held besuchte die Stätte, die ihm als das Grab seines berühmten Kunstgenossen bezeichnet worden war. Da er ein großer Bewunderer des entseelten Tragöden war, ließ er den Leichnam desselben ausgraben und an einer anderen Stelle beerdigen, wobei er, wie wir bereits berichteten, über seinem Grabe ein Monument aufführen ließ. Während des Transports von der einen Grabstätte zur anderen, wußte Kean sich in den Besitz eines Knochens der großen Zehe des Leichnams zu setzen; es war eine kleine schwarze Reliquie welche für einen Tabackstopfer hätte gelten können. Einige Personen fragten ihn zwar, ob er auch ganz gewiß sey, daß diese Zehe früher dem Herrn Cooke angehört habe, Keans Unwille ob solche; Aeußerung aber, brachte sofort die Zweifler zum Schweigen. Er bewahrte seinen Schatz

sorgfältig auf und brachte ihn mit sich nach England.

Als er dort anlangte, beschlossen die Mitglieder des Drury-Lane Theaters, hocherfreuet über die Rückkehr ihres „Hauptes,“ ihm eine Strecke weit entgegen zu ziehen, und durch ihre Gegenwart seinen Einzug in die Hauptstadt zu verherlichen. Herr Elliston, jetzt ebenfalls zu dieser Bühne gehörend, eröffnete den Zug, die übrigen Mitglieder folgten ihrem Range nach und trafen zu rechter Zeit in Barnett ein, dem Orte, den unser Held zum Rendezvous bestimmt hatte. Es war beschlossen dort gemeinschaftlich zu frühstücken und dann im Gefolge unseres Tragöden nach London zurückzukehren. Als sie mit unserem Helden zusammentrafen, wollte ihn jeder nach seiner Weise begrüßen, er aber hemmte ihre Rede, indem er ernst und mit großer Feierlichkeit zu ihnen sprach: „Bevor Ihr lustigen Gesellen, ein Wort über Eure Lippen bringt, schauet her! Stürzt nieder auf Eure Kniee,

und küßt diese Reliquie. Dieß ist die große Zehe des größten Menschen der je gelebt hat, des berühmten Georg Friedrich Cooke! Er ruhte in der Erde ohne Denkmahl, ich aber habe ihm eins setzen lassen. Nieder also in den Staub und küßt sein Gebein!"

Elliston knieete nieder mit einem Gemisch von Zweifel und Ehrfurcht, und küßte die lächerliche Reliquie, die übrigen folgten seinem Beispiele, worauf man sich denn gemeinschaftlich zum Frühstück niederließ.

Nach einigen Stunden ordnete sich der Zug, der sich darauf, Kean an der Spitze, der Hauptstadt zu bewegte. In seinem Hause angelangt waren die ersten Worte, welcher unser Held zu seiner Gattin sprach, folgende: „Ich habe unserem Charles einen wahren Schatz mitgebracht, etwas, wofür die Vorsteher des brittischen Museums mit Freuden zehntausend Pfund zahlen würden, aber sie sollen es nicht bekommen! — Mrs. Kean fragte ganz erstaunt, worin dieser Schatz bestehe. „Da schau

nur her," rief ihr Gatte, „es ist die große Zehe des berühmtesten Menschen der je die Erde betrat, des großen Georg Friedrich Cooke!" — Er bewahrte die Reliquie mit der größten Sorgfalt auf und alle seine Besucher wurden von ihm zur Bewunderung derselben aufgefordert. Mrs. Kean haßte den garstigen Knochen, und als nach einigen Monaten Kean wieder einige Tage lang vom Hause entfernt gewesen war, und sie ob seines Ausbleibens verdrießlich Abends im Zimmer auf und abschritt, fielen plötzlich ihre Blicke auf die abscheuliche Reliquie, welche unser Held jemand gezeigt, dießmal aber nicht wieder verschlossen hatte. Zornig, nachdem sie indeß zuvor ihre Hand durch ein Blättchen Papier geschützt hatte, erfaßte sie die große Zehe des berühmten amerikanischen Mimen, und schleuderte sie aus dem Fenster hinab in den benachbarten Garten des Herzogs von Portland, in welchem sich ein ausgetrockneter Brunnen befand, der die Reliquie aufnahm, so daß der Reichthum des Hau-

ses Portland dadurch ohne daß es das Geringste davon wußte, plötzlich um 10,000 Pf. vermehrt wurde.

Es ist begreiflich, daß diese willkürliche That große Folgen hatte. Kaum war sie vollbracht, als Mrs. Kean von einer nicht geringen Furcht erfaßt wurde, welche durch das, gleich darauf folgende, die Rückkehr des Tragöden verkündende laute Pochen an der Hausthür noch gesteigert ward. Unser Held erschien, er war sehr berauscht. Wenn er betrunken war, suchte er jedesmal Trost bei seiner Reliquie, so auch jetzt — die aber war verschwunden. Er riß wüthend an der Klingel und donnerte seiner eintretenden Gattin die Frage entgegen: „Hast Du Cookes große Zehe gesehen?" — „Cookes Zehe?" fragte Mrs. Kean sehr befangen.

„Nun ja, warum wiederholst Du meine Worte?" tobte der Tragöde.

„Ich will sehen ob ich sie irgendwo finden kann," entgegnete seine Gattin, indem sie sich

eilig hinweg begab. Alle Domestiken mußten suchen helfen, die Reliquie aber war natürlich nirgends zu finden. Der Tragöde redete ihnen ins Gewissen und wiederholte mit großer Feierlichkeit die Frage: „Sagt die Wahrheit, bei dem Heile Euer Seele! was ist aus Cookes großer Zehe geworden?“ — Niemand wußte es. Er schickte sie hinaus und sprach dann traurig zu seiner Gattin gewandt: „Mary, Mary, Dein Sohn ist um sein ganzes Vermögen gekommen! Er besaß 10,000 Pf., jetzt ist er ein Bettler!“

Im December des Jahres 1821 ward Miss Joanna Baillis Drama „de Monfort“ auf das Drury-Lane Theater gebracht. Kean hatte natürlich die Hauptrolle, und studirte, dieselbe, um sie recht feierlich aufzufassen, Nachts auf einem Kirchhofe. Dieses Trauerspiel hatte sich keines dauernden Beifalls zu erfreuen, selbst da nicht als John Kemble und Mrs. Siddons die Hauptrollen gaben, und es kann unserm Helden nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß auch er es nicht

zu heben vermochte. Alles stimmte darin überein, daß er auch diese Aufgabe mit großer Geschicklichkeit löste.

Uebrigens dürfen wir nicht verschweigen, daß Kean nach und nach anfing seine Rollen dann und wann mit großer Nachläßigkeit zu geben; wir selbst waren Zeuge, wie er einmal seine beste Rolle, den Richard, so erbärmlich hinstellte, daß er während der Darstellung mehremals gezischt wurde. Dieser Umstand hatte das Engagement des Herrn Young zur Folge, welcher mit unserm Tragöden alterniren sollte. Hiedurch ward der Letztere aus seiner Lethargie geweckt, denn er hatte seit vielen Jahren keinen Mitbewerber gehabt. Er hatte, unserer Ansicht nach, den Herrn Young keineswegs zu fürchten, derselbe war zwar ein ausgezeichneter Schauspieler, aber er war ganz und gar eine Copie John Kembles, unser Held dagegen war durchaus Original; jener besaß Talent, dieser Genie.

Wir können nicht mit Genauigkeit angeben wann Kean sich einige Acre Landes auf der Insel Bute miethete. Es ging allgemein das Gerücht daß ihm Lord Bute dort eine Besitzung geschenkt habe, dem aber war nicht so. Sr. Herlichkeit bezogen im Gegentheil von unserem Helden einen schönen Zins für die zwanzig Acres Landes, welche unser Tragöde auf dem Eilande miethete. Die Gegend war feucht und unangenehm, es gab dort keine Landstraße und keine Nachbarschaft; trotz dem ließ Kean dort ein Haus erbauen, und eine Landstraße nach demselben anlegen. Im Jahre 1823 zog er sich dorthin zurück, um von den Beschwerden einer Londoner Saison auszuruhen. Ueberdrüßig der Triumpfe im Richard und Othello, überdrüßig der Zechgelage im „rothen Hause“ u. s. w., überdrüßig der Lobhudler und der boshaften Rezensenten, warf er sich in seinen mit vier raschen Pferden bespannten Reisewagen, um seinem Sans Souci zuzueilen. Wir erlauben uns aber daran zu zweifeln daß er

sich hier so ganz und gar wohl gefiel, er versicherte zwar hoch und theuer, daß ihn das Landleben entzücke, seine Sitten und Gewohnheiten aber waren für dasselbe keineswegs geeignet.

Wir haben schon früher gesagt, daß wir nicht ausführlich von allen Rollen sprechen wollten, die unser Tragöde zur Anschauung brachte, sonst müßten wir des Trauerspiels Brutus gedenken, worin sich Kean einen glänzenden wohlverdienten Beifall errang; ferner des „Fremden,“ des Königs Johan, Heinrich des vierten und des achten, der Jane Shore des geretteten Venedigs, des Massaniello u. s. w.

Er verdiente ungeheure Summen, aber sie verschwanden ihm unter den Händen, bis auf den letzten Pfennig, und wurden bis auf einige Gaben an verarmte Schauspieler und 50 Pf. jährlich, die er seiner Mutter Miss Carrey aussetzte, fast ausschließlich für seine eigenen ausschweifenden Bedürfniße verschwendet. Seine Reisekosten verschlangen einen großen Theil

seines Geldes, denn er fuhr stets mit vier Pferden, schwelgte in Essen und Trinken, und verschleuderte, wenn er berauscht war, große Summen. Oft wenn er nach einem Rausche am folgenden Morgen erwachte, war sein erstes Wort: „Man schicke sogleich zu Coutts und Comp., sie sollen heute keine Anweisung von mir bezahlen, ich glaube gestern Abend welche ausgestellt zu haben, doch weiß ich es selbst nicht recht.“ — Die Antwort lautete alsdann gewöhnlich: „Die Herren Coutts und Comp. lassen sich empfehlen und bemerken, daß der Auftrag leider zu spät gekommen, indem ihnen an diesem Morgen vor neun Uhr, mehrere Anweisungen des Herrn Kean von **50**, **100**, oder auch **200** Pf. präsentirt worden wären, welche sie gebührend honorirt hätten.“

Unser Held hatte auch viele Liebschaften welche ihm Zeit und Geld kosteten; sie begannen sämmtlich seltsam genug, mit einem völlig gleichlautenden Liebesbriefe, dessen er sich bei jeder neuen Liebschaft bediente. Das Original zu

diesen Briefen ist verloren gegangen, und wären wir auch zu seinem Besitze gelangt, wir würden uns wohl hüten einen Talisman zu veröffentlichen, welcher die Gewalt besaß, so viele weibliche Herzen zu erschließen. Eben so wenig wollen wir in die Details dieser Liebesgeschichten eingehen, sondern sie ruhig der Vergessenheit übergeben. Nur das Verhältniß Keans mit Mrs. Cox, der Gattin des Alderman Cox, dürfen wir nicht ganz und gar unerwähnt lassen weil es einen bedeutenden Einfluß auf die Vermögensumstände und auf die künstlerische Stellung unseres Helden hatte. Kean ward nehmlich von dem Alderman Cox des Ehebruchs angeklagt, des Verbrechens überwiesen und zu der Zahlung einer Summe von 800 Pf. verurtheilt, wodurch seine ohnehin nie glänzenden Umstände noch mehr zerrüttet wurden. Aber auch auf seine Stellung als Schauspieler wirkte diese scandleuse Geschichte höchst nachtheilig ein; das Publikum war auf's Höchste gegen ihn erbittert und wollte ihn

anfangs nicht einmal zu Worte kommen lassen. In Edinburgh wurde er von der Bühne herunter gepfiffen, und obgleich es ihm gelang, das Londoner Publikum zu besänftigen, war dennoch an eine dauernde Aussöhnung fortan nicht mehr zu denken, weshalb er auch, eine zweite Reise nach Amerika zu machen beschloß.

Kurz vor Beendigung der scandaleusen Geschichte mit dem Alderman Cox hatte Kean zum zweitenmahle das Continent besucht; er durchreiste einen Theil von Frankreich und der Schweiz, und ging über den St. Bernhard bis nach Italien, dann kehrte er über Paris, wo er seinen Kunstgenossen Talma noch einmal begrüßte, nach London zurück.

17.

Nach einem Aufenthalte von zwei Saisons, in den vereinigten Staaten, kehrte Kean in sein Vaterland zurück. Während seiner Abwesenheit hatte er große Summen verdient, die Zeit hatte die Erinnerung an seine Verirrung geschwächt, das Publikum war weniger moralisch oder nachsichtiger geworden, und seine Freunde und Bewundrer hatten alles aufgeboten, ihm einen recht freundlichen Empfang zu bereiten. Der Geist aber der früher seinen Richard und seinen Othello belebte, schien jetzt erloschen. Ruhm, Ruhm, das war stets das einzige Streben unseres Tragöden gewesen; seine Eitelkeit war durch

den öffentlichen Beifall fortwährend genährt worden; die öffentliche Gunst bildete die Stufen, auf welchen sein Ehrgeiz emporstieg, und jetzt, jetzt — war dieß alles vorbei! Er kehrte als ein ganz anderer, aber nicht als ein weiserer Mann zurück. Ausschweifungen aller Art hatten ihn erschüttert und aufgerieben, kaum besaß er noch Kraft genug eine gewöhnliche Rolle durchzuführen.

Mit den Kräften seines Körpers waren auch die seines Geistes geschwunden; er verlor sein Gedächtniß, und ward argwöhnisch, mürrisch, rachsüchtig, ja selbst mitunter geizig. Die Unterrichtskosten für seinen Sohn, welcher sich zu Eton befand, ärgerten ihn, wie die **200** Pf. welche er seiner Gattin jährlich bezahlen mußte, obgleich er zu jener Zeit eine jährliche Einnahme von mehreren tausend Pfund hatte, und, was seine persönlichen Ausgaben betraf, das Geld verschwendete. Er spielte wol noch seine früheren Rollen, aber er war außer Stande, eine neue zu studiren; er ver=

gaß fast die Worte wieder, so wie er sie gelesen hatte.

Um seinen Verdruß zu vermehren, hatte sein Sohn um diese Zeit bereits begonnen, einiges Talent für die Bühne zu zeigen; ein vernünftiger Mensch würde sich vielleicht darüber gefreuet haben, er aber sagte: er wollte der erste und letzte Tragöde seyn, welcher den Nahmen Kean führte.

Er verlangte durchaus sein Sohn solle in den Seedienst treten, und da jener sich weigerte es zu thun, wenn sein Vater nicht zuvor gebührend für seine Mutter sorgen würde, an der er mit ganzer Seele hing und welche seit dem Prozeß mit Alderman Cox von ihrem Gatten getrennt lebte, so stieß Kean, welcher von dieser Bedingung nichts wissen wollte, den jungen Menschen ohne weiteres in die Welt hinaus, mit dem Bedeuten, er möge nun für sich selbst sorgen.

Der sechszehnjährige Jüngling, von allen Mitteln entblößt, widmete sich nunmehr, auf

den Rath mehrerer Freunde, ganz der Schauspielkunst, in welcher er auch, war gleich bei ihm keineswegs ein ausgezeichnetes Genie bemerkbar, dennoch späterhin recht viel Verdienstliches geleistet hat.

Jahre schwanden auf Jahre, und bis auf einige zufällige Begegnungen auf Provinzialbühnen trafen Vater und Sohn nie zusammen. Der eine setzte von Saison zu Saison seine goldene Erndte fort, während der Andere mit Mangel und Entbehrungen zu kämpfen hatte. — Wir sind jetzt in der Geschichte unseres Helden zu der Periode gelangt, von welcher es schmerzlich zu reden ist und wir wollen daher zum Schluße eilen.

Nach jenem unglücklichen Prozeß mit dem Alderman Cox erlangte Kean seine frühere Geistes- und Körperkraft niemals wieder. Um sich über die Vernachläßigung des Publikums zu trösten, sprach er der Flasche noch mehr zu als bisher, und so war es natürlich, daß er physisch und psychisch immer schwächer wurde.

Er hoffte, daß ihm die Landluft wohlthätig seyn würde, ward Eigenthümer des Theaters zu Richmont, und schlug in diesem Orte seine Wohnung auf. Er spielte noch immer; da aber seine Kräfte ihn verlassen hatten, besaß er nur noch den alten Enthusiasmus für seine Kunst, die ihn vormals so hoch gehoben. Ungefähr zwei Jahre vor seinem Tode, befanden wir uns einst im Coventgarden Theater hinter der Scene, als er dort „Richard den Dritten" gab. Wenn er nicht in der Scene beschäftigt war, lieferte er ein trauriges Bild. Da saß der Letzte der Plantagenets, hinter der Coulisse, in einem Lehnsessel und bis zum Sterben erschöpft; ein Bedienter stand neben ihm, einen Becher Grog in der Hand, dessen Inhalt von seiner Wärme und seiner Stärke verloren haben mußte, denn als er ihn Kean reichte, gab dieser ihn unwillig mit den Worten zurück: „stärker, stärker und heißer — er ist zu schwach!"

Seine letzte Darstellung war die des Othello. — Es scheint daß Vater und Sohn,

durch die Vermittelung eines Freundes, miteinander ausgesöhnt wurden, denn noch nie waren beide zusammen auf einer Londoner Bühne aufgetreten bis an dem merkwürdigen Abend, an welchem der große Tragöde, noch immer begierig sich einen neuen Triumpf zu erringen, erschöpft und aller Kräfte beraubt, von der Bühne fortgetragen werden mußte. Charles Kean war nehmlich im Jahre 1833 von Amerika zurückgekehrt, wo er sich einige Jahre aufgehalten hatte und Laporte, damals Director des Conventgarden Theaters, schloß mit Recht, daß das gemeinschaftliche Erscheinen von Vater und Sohn auf der Bühne seine leere Theatercasse füllen würde; er ging demnach mit beiden ein Engagement ein, demzufolge der Vater als Othello, der Sohn aber als Jago auftreten sollte.

Es hatte keine Probe stattgefunden. Als der Sohn am Abend ins Theater kam, ward ihm gesagt, daß sein Vater nach ihm verlangt habe. Er begab sich nach dessen Garderobe

und fand ihn ungemein entkräftet. „Ich bin sehr schwach," sagte der Tragöde, „ich glaube nicht, daß ich werde spielen können." Der Sohn sprach ihm guten Muth ein; der Garderobier aber erhielt den Auftrag einen Othelloanzug bereit zu halten, damit, falls Keans Kräfte nicht ausreichen sollten, Herr Ward die Rolle ausspielen könne. — Das Stück begann, Kean äußerte rücksichtlich der Leistung seines Sohnes seine Zufriedenheit und meinte er spiele heute so gut, weil er mit ihm spiele. Er selbst aber ward immer schwächer, und schwächer, und nur mit Hülfe des Grogs konnte er bis zum Anfange des dritten Actes gelangen. In der berühmten Scene des Lebewohls aber, verließen ihn plötzlich seine Kräfte ganz, erschöpft senkte er das Haupt auf die Schulter seines Sohnes — seine Laufbahn als Tragöde hatte ihr Ende erreicht. Er ward in seine Garderobe getragen und dort auf ein Sopha gelegt, er war kalt wie Eis, sein Puls war kaum fühlbar, auch war er in einen Zustand

gänzlicher Bewußtlosigkeit versunken. Die angewandten Mittel schlugen indessen an, er ward in einen benachbarten Gasthof geschafft und war nach Verlauf einer Woche so weit wieder hergestellt, daß er nach seiner Wohnung zu Richmond gebracht werden konnte. Er erholte sich hier zwar nach und nach in etwas, und ward selbst kräftig genug, dann und wann ausfahren zu können; eines Tages aber, nachdem er länger als gewöhnlich ausgeblieben war, und seine vormalige Gönnerin Miß Tidswell besucht hatte, kehrte er sehr krank zurück. Er sagte, das kalte Wetter habe ihm den Todesstreich versetzt und forderte Brandtwein. Er trank aber nur wenig davon indem er bemerkte, „der macht mich noch kälter!" und suchte sein Lager. Er ward immer schwächer und schwächer, obgleich dann und wann Intervallen bei ihm eintraten, in welchen er von alten Zeiten, der Schauspielkunst u. s. w. sprach. In einem solchen Augenblick schrieb er folgenden Brief an seine Gattin:

„Meine liebe Mary!

„Laß uns aufhören wie Thoren zu handeln. Kehre zu mir zurück. Vergiß und vergieb; wenn ich fehlte, so war mein Kopf nicht mein Herz schuld daran, und schwer habe ich dafür gebüßt. Mein ferneres Leben soll nur der Sorge für Dein Glück gewidmet seyn. Ich hoffe Du wirst dieses Gefühl durch ein gänzliches Vergeßen des Vergangenen erwidern.“

Dein leichtsinniger
aber Dich wahrhaft liebender Gatte
Edmund Kean.

Mrs. Kean begab sich unverzüglich nach Richmond. Sie sah ihren Gatten jetzt nach sieben Jahren zum erstenmal wieder und die vollkommenste Aussöhnung erfolgte.

Unterdessen aber schwanden die Kräfte unseres Helden immer mehr und mehr dahin. Er nahm fast keine Nahrung mehr zu sich; nur starke Aufregungsmittel vermochten ihn in etwas aufrecht zu erhalten. In den seltenen besseren Intervallen sprach er immer noch gern

von seiner Kunst und seinen früheren Triumpfen; auch war sein Bett mit Büchern bedeckt, z. B. mit Shakespears Werken, Gibbons, Rollin, einem Atlas, einer Bibel u. s. w. Einmal glaubte man ihn schon todt, aber er erholte sich wieder, trank etwas Brandtwein, kroch, als grade niemand im Zimmer war, zum Bette hinaus, und versuchte eine Cigarre zu rauchen; bald aber sank er wieder kraftlos zusammen und ward auf sein Lager zurückgetragen, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Während seiner letzten Lebensstunden lag er da in einem gänzlich gefühllosen Zustande. Endlich am 15ten May des Jahres 1833 verließ er die Erdenbühne, ohne Bewußtseyn, ohne Schmerz.

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt bei J W. Wörmer, sen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lotz, Georg

Leben des berühmten brittischen Mimen Edmund Kean mit Zügen und Anekdoten aus seiner theaterlichen Laufbahn

Hamburg 1836

Biogr. 576 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10064209-2